Heute auf Seite 3: „Ostpreußen – Patrioten im besten Sinne“

Das Ostpreußenblatt





UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 48 – Folge 21 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 24. Mai 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

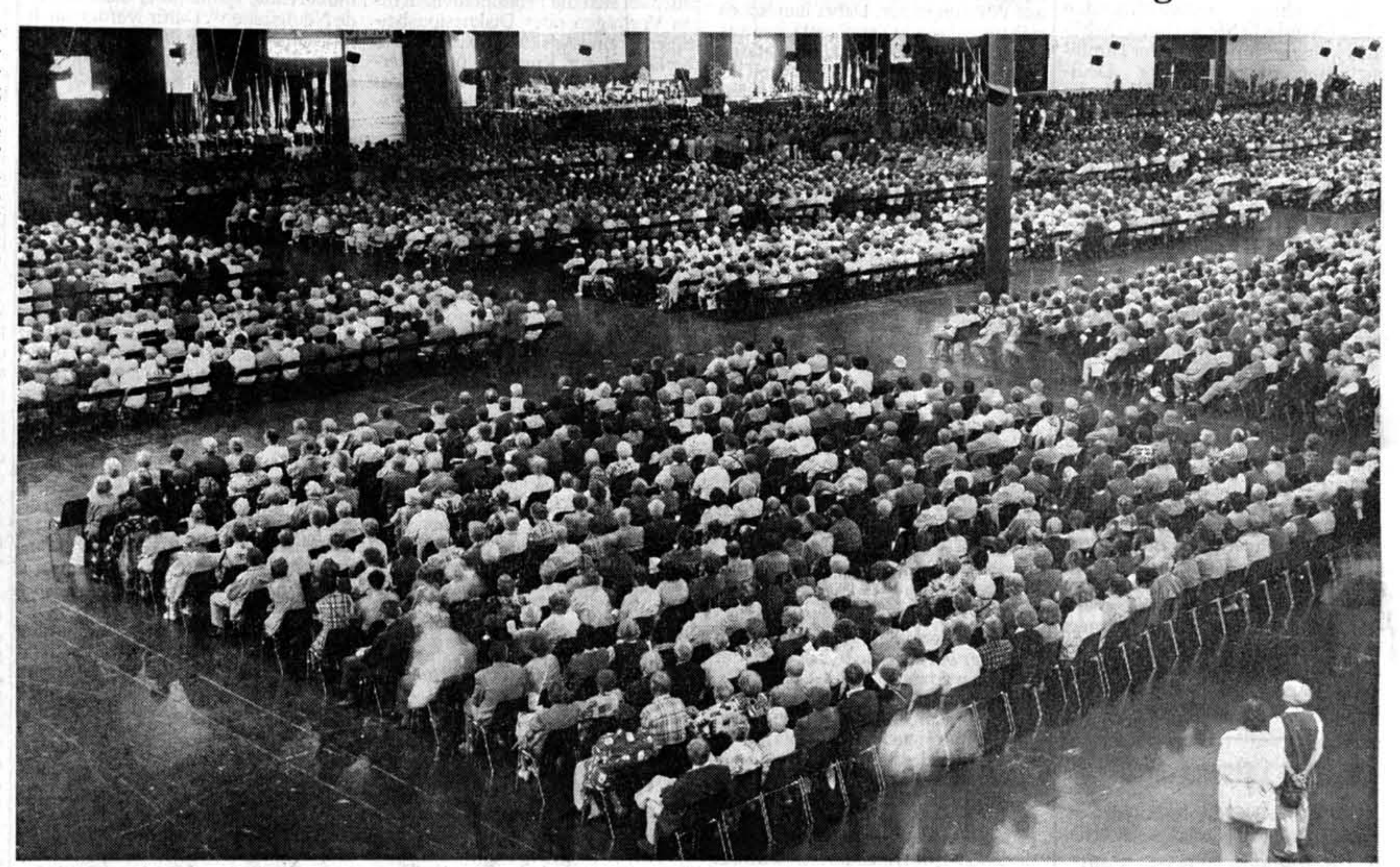
Düsseldorf 1997:

„Bekenntnis zur Heimat ist Bekenntnis zum Frieden“

„Ostpreußen lebt“: Das Motto des Deutschlandtreffens wurde erneut eindrücklich bestätigt

Auch 52 Jahre nach der von der Anzahl der Opfer sowie deren psychologischen und geopolitischen Folgewirkungen schrecklichsten Vertreibung der Neuzeit bleiben die Ostpreußen in wohl einmaliger Treue und Hingabe der Heimat verpflichtet. Alle Politiker der Gegenwart, die perspektivisch sinnvoll mit der Zukunft umgehen wollen, mögen daraus die Lehre ziehen, daß Bindungen an Heimat und Schicksalsgemeinschaft im engeren Sinne die stärkste Klammer im Leben der Völker bilden. Wer das Gegenteil anstrebte, wie unlängst auf dem Balkan geschehen, verursachte schlimmste Verwerfungen; solche Wunden mögen Schorf bilden, aber sie verheilen nicht.

Es bleibt dabei zweifellos das Verdienst der Vertriebenen, wie es auch insgesamt – entgegen aller sonstiger zeitgeistiger Unterstellungen – im gutwilligen und stets verständigungsbereiten Charakter unseres Volkes begründet liegt, daß wilde, exzessive Aufbrüche der unmittelbar Betroffenen in der wechselvollen Nachkriegsgeschichte unterblieben sind. Dies kann selbstverständlich und auch auf die Zeit hin kalkuliert nicht bedeuten, daß das beispiellose Verbrechen der Vertreibung in den Tugendkatalog der Vertreiberstaaten und ihrer Hintermänner aufgenommen werden kann, wie dies gelegentlich von Politikern, die für die wirklichen Belange unseres Volkes blind geworden sind, versucht wurde. Doch deren Zeit scheint vorüber, weil sie durch die grauenhaft praktizierte Wirklichkeit auf dem Balkan widerlegt worden sind.



Großkundgebung in Halle 7: *Ostpreußen ist überall da, wo Ostpreußen versammelt sind*

Insofern war das diesjährige Motto des Deutschlandtreffens, „Ostpreußen lebt“, mit klugem Bedacht ausgewählt worden und knüpfte dabei sinnvoll an die beeindruckende Rede des Sprechers der LO, Wilhelm v. Gottbergs, von 1994 an, in der er ausgeführt hatte, daß die LO nicht zu einem „Traditions- und Erinnerungsverein geschrumpft“ sei. Auch in dieser diesjährigen Rede stellte v. Gottberg in den Mittelpunkt seiner Überlegungen, daß die Provinz lebt, daß ihr Status „unwandelbar“ ist und daß das auch diejenigen zur „Kenntnis nehmen müssen, die immer nur vom ehemaligen oder früheren oder gar vom untergegangenen Ostpreußen reden.“ Genau hier käme jene unselige „Geisteshaltung“ hervor, der ein „rückwärts gerichtetes Denken zugrunde“ liege, „das in den Kategorien Vergangenheitsbewältigung und würdeloser Vorleistungspolitik früherer Jahrzehnte stehengeblieben“ sei. Deshalb sei es auch eine Tatsache, daß mit „einer solchen Geisteshaltung eine gesamteuropäische Zukunftsperspektive in Frieden und Freiheit nicht zu erreichen“ sei: „Vor lauter Vergangenheitsbewältigung wird versäumt, die Zukunft zu bewältigen.“

Folgerichtig kam v. Gottberg daher zu der besorgten Schlußfolgerung: „Die Ostpreußen fragen sich, auf welcher rechtlichen Grundlage der weitere Zusammenschluß der europäischen Staaten erfolgen kann, wenn das Völkerrecht und das geltende europäische Recht gegenüber den Vertriebenen keine Anwendung finden soll“, weshalb auch in gewisser Weise eine „Entwicklung eingeleitet sei, die Schlimmes für die Zukunft befürchten“ lasse. Der Sprecher der LO spielte dabei auf die vom deutschen Parlament mit großer Mehrheit verabschiedete deutsch-tschechische Deklaration an, in der die Bundesregierung die Auffassung der tschechischen Seite zur rechtlichen Beurteilung der Vertreibung der Sudetendeutschen respektiere, was einer faktischen Bestätigung der „schändlichen Benesch-Dekrete“ gleichkomme.

Der von der Landsmannschaft als Gastredner geladene Bundesminister Dr. Wolfgang Bötsch stellte in seinem Redebeitrag insbesondere anerkennend die so herausragend heimattreue Haltung der Ostpreußen hervor, die „weder durch Krieg noch Vertreibung beeinträchtigt worden sei“.

Minister Bötsch skizzierte damit das vorläufig Bleibende: Das ungebrochene Bekenntnis der Ostpreßen, die in politisch aussichtslosen Zeiten des Nachkrieges ihre Vision von einer gerechten Lösung bis in unsere Tage hinübergerettet haben, die nun angesichts des Zusammenbruchs der bolschewistischen Systeme neue Perspektiven anzeigen, von denen der derzeitige Bürgermeister von Königsberg in seinem Grußwort schrieb.

Unterzieht man diesen Beitrag einer nüchternen Analyse, so ist es ein einziger Hilfeschrei an die Deutschen, weil man selbst bei der Lösung der seit 1945 verwalteten Gebiete am Ende ist.

Just jene Hoffnung schwang auch in jenem eindringlichen Beifall mit, die der Rede des Sprechers folgte, als er die Würde, Ehre und Stetigkeit ansprach, die auch weiterhin notwendig seien, damit das Land eine Perspektive bekommt und Gerechtigkeit auch dort endlich Frieden schafft.

Peter Fischer

DIESE WOCHE

Ostpreußen, unsere Heimat

VON WILHELM v. GOTTBERG

Meine sehr verehrten Damen, meine Herren, liebe ostpreußische Schicksalsgefährten,

Ostpreußen lebt!

Jeder Gast, jeder Besucher erfährt es an diesem Wochenende hier in dieser schönen Stadt Düsseldorf.

Ostpreußen lebt – wird eindrucksvoll bewiesen durch die Tatsache, daß Ostpreußen nicht nur in Ostpreußen ist, sondern auch da, wo Ostpreußen versammelt sind.

Ostpreußen lebt – die Landsmannschaft Ostpreußen als Veranstalterin und Gastgeberin dokumentiert in den zahlreichen Veranstaltungen dieses Wochenendes, daß sie eine lebendige Gemeinschaft ist, die heute und auch morgen bedeutsame politische, kulturelle und wissenschaftliche Aufgaben für Ostpreußen, die Bundesrepublik und Europa wahrzunehmen hat.

Die Ausstellungen, Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen, die Stände der verschiedensten Organisationen und nicht zuletzt unsere Gäste aus der dreigeteilten Heimat mit ihren spezifischen Darbietungen beweisen: Im Mittelpunkt unseres Wirkens steht Ostpreußen. Jede Ostpreußin, jeder Ostpreuße und Freunde Ostpreußens wissen, Ostpreußen ist und bleibt Ostpreußen.

Sein Status ist unwandelbar. Ostpreußen lebt, das müssen auch die zur Kenntnis nehmen, die immer nur vom ehemaligen oder früheren Ostpreußen oder gar vom untergegangenen Ostpreußen reden. Der damit zum Ausdruck gebrachten Geisteshaltung liegt ein rückwärts gerichtetes Denken zugrunde, das in den Kategorien Vergangenheitsbewältigung und würdeloser Vorleistungspolitik früherer Jahrzehnte stehengeblieben ist. Tatsache ist, daß mit einer solchen Geisteshaltung eine gesamteuropäische Zukunftsperspektive in Frieden und Freiheit nicht zu erreichen ist. Vor lauter Vergangenheitsbewältigung wird versäumt, die Zukunft zu bewältigen.

Ostpreußen ist unsere Heimat, und von dieser maßgeblich durch Deutsche geprägten liebenswerten europäischen Kulturlandschaft werden wir nicht lassen.

Wahr ist, daß das äußere Antlitz Ostpreußens durch das letzte Kriegsjahr und – sehr viel mehr noch – durch die neuen Machthaber in den Jahrzehnten nach Kriegsende mehr oder weniger stark verunstaltet wurde. Damit wurde der Versuch unternommen, dem Land eine – wie ich es nenne – neue Identität zu

Fortsetzung auf Seite 5

Rumänien:

Entschuldigung für Deportation

Erklärung des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten, Adrian Severin:

„Dennoch darf man nicht übersehen, daß vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs und in den ersten Nachkriegsjahren, zu einer Zeit, als Rumänien selbst sich unter dem Druck einer ausländischen Besatzung befand, die rumänischen Behörden zur Deportation einer großen Zahl von Staatsbürgern deutscher Volkszugehörigkeit in die ehemalige UdSSR beigetragen haben und daß sie später, während des Stalin-Tito-Konflikts, Banater Schwagen in eine unwirtliche Gegend im Südosten Rumäniens umgesiedelt haben. Danach, in den 70er und 80er Jahren, hat das kommunistische Regime Ceaucescu einen entwürdigenden Tauschhandel betrieben und erhebliche Finanzleistungen bei der Familienzusammenführung der Deutschen aus Rumänien gefordert, die sich in der Bundesrepublik Deutschland niederlassen wollten.

Im Bewußtsein meiner Verantwortung erkläre ich, daß derartige, dem Kommunismus eigene Vorgehensweisen von der neuen Ordnung in unserem Land, die mit dem Dezember 1989 eingerichtet wurde, zutiefst verurteilt werden und daß die gegenwärtige Regierung von Rumänien, der ich angehöre, diese traumatischen Praktiken kategorisch mißbilligt.

Obwohl es zwischen dem früheren kommunistischen Regime und der jetzigen demokratischen Ordnung in Rumänien keinerlei ideologische oder politische Kontinuität gibt, erschien es uns wichtig und notwendig, heute diese Feststellung zu treffen und unser tiefes Bedauern zugleich mit unserer Entschuldigung für das Geschehene auszusprechen als eine Geste der moralischen Wiedergutmachung an jenen Bürgern Rumäniens als auch an jenen Bürgern Deutschlands, die früher Bürger unseres Landes waren, deren Schicksal von solchen verdammenswerten Taten bleibend geprägt ist." **P. M.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.



Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

EU:

Silberlinge für „Währungsexperten"

Brüssel schickt bezahlte Euro-Propagandisten in den Werbefeldzug

Wenn Wissenschaftler, Banker oder Verbandsvertreter die Euro-Währung salbungsvoll hoch- und schönreden, könnte das einen finanziellen Hintergrund haben. Die Brüsseler Eurokraten haben EU-weit 170 Prominente unter Vertrag genommen, die – gegen Honorar versteht sich – nur gute Euro-Nachrichten unter das Volk bringen sollen. Damit will Brüssel selbst für eine Euro-Euphorie sorgen, die im Volk nicht aufkommen will. Besonders pikant: Der größte Teil der Werbehonorare kommt ausgerechnet von den Steuergroschen der Deutschen, die den Euro bekanntlich mit großer Mehrheit ablehnen.

Auch in Deutschland sind etwa 30 Mitglieder dieser „GROUPEURO" auf Währungstour. Dabei handelt es sich um führende Repräsentanten aus dem Geldgewerbe, von Universitäten und Spitzenverbänden, die neben ihren regulären Honoraren für jeden Euro-Redetermin ein Zubrot aus Brüssel von etwa 600 Mark erhalten. Auf Nachfragen räumten Mitarbeiter des Deutschen Industrie- und Handelstages und des Bundesverbandes der Deutschen Industrie ein, daß sie Verträge mit Brüssel haben. Irgendwelche Interessenkonflikte sehen sie nicht. Weniger begeistert war die Führung des Hamburger HWWA-Instituts für Wirtschaftsforschung, als dort bekannt wurde, daß ein Mitarbeiter sich in Brüsseler Dienste begeben hat.

Ein Blick in das Nachbarland Österreich zeigt, welche Dimensionen die „GROUPEURO" angenommen hat. Auch dort nahm die EU-Kommission Vertreter von Wirtschaftsforschungsinstituten, der Industriellenvereinigung und des Sparkassenverbands unter Vertrag.

Höhepunkt war die Verpflichtung des Euro-Beauftragten der Wiener Bundesregierung, Gustav Raab, für die EU-Kommission. Als die österreichische Liste bekannt wurde, mußte Raab seinen Rücktritt als Regierungsbeauftragter einreichen. Raab sollte als Regierungsbeauftragter neutral über die Währung informieren, hätte jedoch pro Auftritt 3000 Schilling aus Brüssel erhalten.

In den Verträgen mit der EU verpflichten sich die Prominenten, in ihren Vorträgen oder Diskussionsbeiträgen „keine Ansichten (zu) äußern, die denen der Kommission widersprechen". Wenn sie mit EU-Dokumenten arbeiten, dürfen sie diese Papiere nicht kritisieren, so eine weitere Verpflichtung.

Der „Skandal in Österreich erschüttert die Glaubwürdigkeit Brüssels", schreibt der Frankfurter Hintergrunddienst „Platow-Brief". Die Kommission sieht das ganz anders. Gerda Fischer-Lahnstein von der Bonner EU-Vertretung weist Vorwürfe, es handele sich um Knebelungs-Verträge, zurück. Die Mitglieder der „GROUPEURO" würden offiziell als Vertreter des zuständigen Kommissars Yves-Thibault de Silguy auftreten. Eingesetzt würden sie nur, wenn kein EU-Beamter zu Veranstaltungen über die Euro-Währung kommen könne.

Nach Angaben des „Platow-Briefs" funktioniert die „GROUPEURO" ganz anders: „Die Teilnehmer haben sich, was von besonderer Delikatesse ist, vertraglich dazu verpflichtet, unter ihrem eigenen Namen zu sprechen." Das würde bedeuten: Ein Banker oder Wissenschaftler tritt als unabhängiger Experte auf, tatsächlich erhält er aber für sein Euro-Engagement Silberlinge aus Brüssel.

Das Brüsseler System hat Methode. Die Öffentlichkeit, so heißt es in einem internen Papier, benötige keineswegs mehr Information, sondern „stimulierende, spannende, motivierende Neuigkeiten". Dafür werden auch Journalisten unter Vertrag genommen, die ihr Gehalt nach Angaben des französischen Korrespondenten Gerard de Selys „dadurch verdoppeln oder verdreifachen können". An einen Zufall mag man kaum noch glauben: Die beim Kölner Deutschlandfunk für die Euro-Berichterstattung zuständige Ursula Welter findet sich auf der „GROUPEURO"-Liste.

Euro-Kritiker Manfred Brunner, Vorsitzender des Bundes freier Bürger, empfiehlt: „Fragen Sie ab sofort Sprecher von Banken, Sparkassen, Wirtschaftskammern und Forschungsinstituten, ob sie für ihre Euro-Meinung von der Europäischen Kommission Geld bekommen." **HL**

Grundrechte:

„Vor der eigenen Tür kehren"

Eine bittere Kollegenschelte von kaum erwarteter Seite hat sich der „Bundesverband deutscher Zeitungsverleger" (BDZV) mit der Erklärung seines Präsidenten Wilhelm Sandmann eingehandelt, es sei „unerträglich, wie die Presse- und Meinungsfreiheit in den meisten Ländern der Erde mit Füßen getreten werde". Ohne den Wahrheitsgehalt dieser Feststellung anzutasten, kommentierte der frühere Chefredakteur der in Chicago (USA) erscheinenden deutschsprachigen Zeitungen „Abendpost" und „Milwaukee Deutsche Zeitung", Richard E. Sperber, Verleger und Journalist der deutschen Presse seien „die Allerletzten, die sich über die Unterdrückung der Meinungsfreiheit in anderen Ländern beschweren dürfen". Viele von ihnen – wenn nicht sogar die meisten – hätten sich „aktiv an der Unterdrückung und Verfolgung deutscher Patrioten beteiligt, weil diese es gewagt haben, die Wahrheit zu sagen".

Sperber war als amerikanischer Journalist langjähriges Mitglied des upi-Zeitungsherausgeber-Verbandes im US-Bundesstaat Illinois und „Panelist" des Fernseh-Diskussionsforums „Press International" der American Broadcasting Company (ABC) in Chicago. Mehrere Jahre lang fungierte er auch als Programmdirektor des von dem Rundfunkproduzenten William L. Klein geleiteten „Germania Broadcast", des ältesten deutschen Radioprogramms in Amerika.

Zur Erhärtung seiner Thesen verweist Sperber auf das kürzlich im Hutten-Verlag erschienene Buch von Rolf-Josef Eibicht (als Herausgeber) „Unterdrückung und Verfolgung deutscher Patrioten", das – von Beiträgen zahlreicher namhafter Autoren belegt – den Nachweis führt, daß Deutschland unter wesentlicher Mitwirkung von Presse, Rundfunk und Fernsehen auf dem Wege zu einer Gesinnungsdiktatur ist. Der 45jährige Eibicht ist Politikwissenschaftler, Buchautor und Verfasser zahlreicher Zeitschriftenaufsätze und Vorträge. In seinem Vorwort schreibt er wörtlich:

„In der Bundesrepublik Deutschland hat sich ein Geist der Unfreiheit ausgebreitet, der in vielen Bereichen totalitäre Züge trägt. Ein Schleier der Einschüchterung und der Angst hat sich wie Blei über unser Land gelegt."

Der international bekannte Münchener Universitätsprofessor Dr. rer. nat. Helmut Schröcke ist in Eibichts Buch mit einem eigenen Beitrag vertreten, in dem er u. a. schreibt:

„Nach der Anzeige ‚Die Meinungsfreiheit ist in Gefahr' in der FAZ vom 17. 5. 1996 reagierte die linksradikale Fernsehriege in bekannter Weise ... Es ist bedauerlich, daß die Angegriffenen dieser Medienmafia schutzlos ausgeliefert sind. Der Ehrenschutz wird hier der (angeblichen) Meinungsfreiheit geopfert, die in Wirklichkeit eine Diffamierungsfreiheit führender Presseorgane darstellt, hinter denen massive politische Interessen stehen; gleichzeitig wird die Meinungsfreiheit der Angegriffenen beseitigt. Sogar die Deutsche Forschungsgemeinschaft stellte kürzlich in einer Verlautbarung fest, die sich auf andere Bereiche als die der Zeitgeschichte bezog, daß die Meinungsfreiheit nicht mehr gewährleistet sei. Der wachsenden Gesinnungsverfolgung im Land muß Einhalt geboten werden. Die Geistesfreiheit ist bedroht und damit das Fundament einer freiheitlich-demokratischen und rechtsstaatlichen Entwicklung im Land."

„Ein Schleier der Einschüchterung"

Der frühere Archivar des Erzbischöflichen Generalvikariats Paderborn, Dr. phil. Harald Kindl, demaskiert den wahren Charakter mancher „demokratischer" Medien in schonungsloser Offenheit:

„Man ist schon einiges gewohnt von gewissen Organen unserer ‚links'-dominierten Medienlandschaft. Doch scheinen diese Organe selbst an ihrer Überzeugungskraft zu zweifeln. Denn, was sie mit dem Gehalt ihrer Argumentation nicht schaffen, das suchen sie durch Gewalt und Lautstärke oder durch Pressure zu ersetzen. In letzter Zeit überschlagen sie sich geradezu darin. Gegen alle Grundsätze verantwortungsvoller Berichterstattung, die Wahrheit zu finden und zu veröffentlichen, geht es ihnen darum, ihre Vorurteile zu zementieren und als ‚unumstößliche Glaubenssätze' zu etablieren. Wehe, wer daran zu zweifeln wagt. Er wird mit journalistischer Rabulistik und Meinungsterror niedergeknüppelt. Das beginnt mit unbegründeten Verdächtigungen und Halbwahrheiten, geht über Unterschlagungen und Unterstellung zu Verleumdungen, Stigmatisierungen und endet mit massiven Diskriminierungen. In beispielloser Arroganz und Anmaßung, nur sie hätten die ‚Wahrheit' gepachtet, schwingen sie die ‚Faschismus-Keule' als letzten ‚Trumpf', mit dem sie glauben, alles niederschlagen zu können."

Zusammenfassend stellt der Herausgeber des Buches unter Hinweis darauf fest, was bereits im Jahre 1993 das Washingtoner Büro der KSZE (OSZE)-Menschenrechtskommission als Rüge an die Bundesregierung formulierte: „Es ist offensichtlich, daß Deutschlands Aktionskurs den Entschluß widerspiegelt, Gruppen an den Rand zu drängen oder auszulöschen, die als Extremistisch oder als Bedrohung für die bestehende Ordnung empfunden werden." (In: Implementation of the Helsinki Accords Human Rights and Democratization in unified Germany.)

Allein in den 1995 und 1996 veröffentlichten Jahresberichten der Vereinten Nationen (Menschenrechtsbericht der Vereinten Nationen, Conseil Economique et Social, Distr. Generale) wies der Sonderbotschafter der UN auf Menschenrechtsverletzungen in Deutschland hin und warnte vor der wachsenden Intoleranz.

Vor diesem Hintergrund forderte Sperber – der seit Jahrzehnten der Internationalen Journalisten-Organisation (IOJ) angehört – deutsche Zeitungsverleger und Redakteure auf, erst vor der eigenen Haustür zu kehren und sich künftig an die Prinzipien der journalistischen Ethik zu halten, wie sie in den Landespressegesetzen und auch in den Satzungen der deutschen Journalistenverbände festgelegt sind. **E. Leo Weißenburger**

Kommentare

Inszenierung

Stimmungsmache für das Eurogeld war dieser Tage in Berlin angesagt. Auf dem Platz vor dem Roten Rathaus, aber auch an den Schaltern verschiedener Großbanken, konnte man einige Münzwerte des Euro gegen harte Mark kaufen. Und um zu beweisen, daß es sich bei den angebotenen Euromünzen auch tatsächlich um ein echtes Zahlungsmittel handelt, wurden rund 50 Berliner Geschäfte „verpflichtet", die angestrebte neue Währung als Zahlungsmittel befristet anzunehmen. Eine Aktion der Eurobetreiber, die aber mehrheitlich in Bevölkerungskreisen verpuffte.

Da lächelten viele Bürger, als ihnen zur Kenntnis gebracht wurde, daß in Berlin der Euro vorzeitig aus dem Ei geschlüpft war. Und so wurde das „freudige Ereignis" als eine überraschende Zangengeburt empfunden, die den kritischen Dialog über das Eurogeld anheizte. Denn wieder einmal kam unüberhörbar zum Ausdruck, daß die Mehrheit der Menschen, die diese Berliner Veranstaltung besuchten, der Einführung des Eurogeldes ablehnend gegenübersteht. Jedenfalls konnten sich einen Abschied von der fünfzig Jahre alten D-Mark nur verhältnismäßig wenige Bürger vorstellen. Und so war das geradezu plump inszenierte Spektakel eher ein Ereignis für Münzsammler als eine Aufklärungsaktion für mündige Bürger. Denn an den Verkaufsständen und Schaltern einiger Großbanken stand mehrheitlich das Heer der Hobby-Numismatiker Schlange und kaufte die Euromünzen zum abgewerteten D-Mark-Preis. So freuten sich die Banken und machten schon im Vorfeld der Einführung des Euro ihre Gewinne.

Aber: Münzsammler repräsentieren nicht das deutsche Volk! Und darum sollte man die Deutschen in freier Abstimmung fragen, ob sie das Eurogeld haben oder die D-Mark behalten möchten. Eine Volksabstimmung würde das klären; aber sie soll nicht stattfinden. Eine bedauerliche Tatsache, die aber überdeutlich zeigt, wie schlecht die Demokratie in Deutschland funktioniert. **Georg Bensch**

Neugliederung

Wer Kenntnis von der Wucht und Zähigkeit besitzt, mit der Volkstumskämpfe gerade in Europa geführt werden, der verfügt gewiß auch über hinreichende Vorstellungskraft, mit welcher Hartnäckigkeit auch scheinbar so belanglose Fragen wie Gebietsreformen Widerhall in den betroffenen Regionen finden können. Erwin Teufel, Präsident des Bundesrates und Regierungschef Baden-Württembergs, hat dieser Tage nun neuerlich die Forderung nach „handlungsfähigeren, durchsetzungsstärkeren und damit größeren Ländern erhoben" erhoben. Die Frage ist seit der Vereinigung von West- und Mitteldeutschland virulent geworden, aber damals deswegen nicht beherzt aufgegriffen worden, weil man bekanntlich zuvor grundgesetzwidrig über die Wiedervereinigung weder in wirtschaftlichen noch in verwaltungstechnischen Kategorien nachgedacht hat. Wenn dieses Problem neu geordnet werden muß, dann sollte man zugleich mit der Gebietsreform auch das Problem des übertriebenen Föderalismus in Angriff nehmen, das heute nicht nur in bildungspolitischen Fragen, sondern in allen Bereichen als großes Hemmnis auftritt. Für die Gebietsreform böte sich insbesondere für die mitteldeutschen Länder herausragend auch ein Land Preußen an, das in seinen Verschränkungen eine fruchtbare Verklammerung mit bisherigen westdeutschen Ländern erbringen könnte. **Peter Fischer**

Auf Einladung der Landsmannschaft Ostpreußen sprach Bundesminister Dr. Wolfgang Bötsch als Gastredner zur Großkundgebung anläßlich des Deutschlandtreffens der Ostpreußen. Der Minister, gebürtig aus Unterfranken, überbrachte Grußworte von Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber aus dem Patenland Ostpreußens und hob in seiner Rede besonders die Bedeutung Ostpreußens für die deutsche Kultur und den Mut der Teilnehmer des Deutschlandtreffens, „Heimatverbundenheit auch nach außen zu demonstrieren", hervor.



Würdigte in seiner Ansprache auch die deutschen Tugenden Mut, Treue, Fleiß und Zuverlässigkeit, die die Vertriebenen in besonderer Weise hochgehalten haben: *Bundesminister Dr. Wolfgang Bötsch*

„Ostpreußen – Patrioten im besten Sinne"

VON BUNDESMINISTER DR. WOLFGANG BÖTSCH

Alle drei Jahre findet hier in Düsseldorf das Deutschlandtreffen der Ostpreußen statt. Dieses Treffen hat eine gute Tradition und ist sichtbarer Ausdruck von der Heimatverbundenheit der Ostpreußen. Ich freue mich daher, in diesem Jahr bei Ihnen sein zu können und zu Ihnen zu sprechen. Ich darf Ihnen hierbei auch die Grüße des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber ausrichten. Der Freistaat Bayern hat – wie Sie wissen – die Patenschaft über die Ostpreußen übernommen. Der Bayerische Ministerpräsident vertritt in dieser Eigenschaft schon seit langem auch die Interessen der Ostpreußen.

Vor zwei Wochen hatte ich auf dem Rückflug von einer Dienstreise in den Fernen Osten die Gelegenheit, bei sehr klarer Sicht die Küste Ostpreußens von oben zu betrachten. Eine Landschaft, die durch Haff und Nehrung geprägt ist. Es ist Ihre Heimat und die Heimat Ihrer Vorfahren, die ich hier aus der Vogelperspektive sehen konnte. Diese Gebiete gehören zum kulturellen Erbe Deutschlands. Viele Große unserer Geschichte lebten und wirkten hier. Ich nenne hier nur stellvertretend für viele den Philosophen Immanuel Kant oder den Astronomen Nikolaus Kopernikus.

Der Deutschlandtag der Ostpreußen zeigt sehr eindrucksvoll, daß weder Krieg und Vertreibung noch fünf Jahrzehnte zeitlicher Abstand vom Ende des Zweiten Weltkriegs etwas daran geändert haben, daß Sie sich zu Ihrer Heimat bekennen. Als jemand, dem seine unterfränkische Heimat auch sehr viel bedeutet, habe ich sehr viel Verständnis für diese ungebrochene Moral und den Mut der Ostpreußen, diese Heimatverbundenheit auch nach außen zu demonstrieren.

Wir alle wissen, daß das Aussprechen von Wahrheiten oft Mut erfordert. Es ist doch viel einfacher, auf den Wellen des Zeitgeistes zu schwimmen und unbequeme Wahrheiten unter den Tisch zu kehren. Zu den unbequemen Wahrheiten der deutschen Geschichte gehört es, sich an die Greueltaten zu erinnern, die unter nationalsozialistischer Rassenideologie im deutschen Namen begangen wurden. Ich glaube, es gibt heute nur wenige Unverbesserliche, die dies ernsthaft in Frage stellen.

Wir müssen aber auch daran erinnern, daß Zehntausende von Deutschen in der Endphase des Krieges und in den Jahren nach dem Krieg Opfer von Gewalt wurden, und zwar nicht deswegen, weil ihnen persönlich eine Schuld vorzuwerfen war, sondern deswegen, weil sie Deutsche waren. Die Vertreibung Deutscher aus ihrer angestammten Heimat war ein schweres Unrecht, das sich weder historisch noch völkerrechtlich rechtfertigen läßt.

Andererseits gibt es besonders in Polen auch erfreuliche Entwicklungen, die sicherlich bei den Vertriebenen mit großer Aufmerksamkeit verfolgt werden. Hierzu gehört die immer größere Bereitschaft, die eigenen dunklen Seiten in der Geschichte aufzuarbeiten und über das Thema „Vertreibung" offen zu diskutieren. Als Beispiel mag die vielbeachtete Konferenz der polnischen Robert-Schumann-Stiftung genannt werden, die Ende letzten Jahres in Warschau stattfand. Erstmals konnte bei einer solchen Konferenz auch mit Herrn Hupka ein hochrangiger Vertreter der Vertriebenen sprechen.

Die Verbrechen, die im Winter 1944/45 begangen wurden, als Zehntausende Ihrer Landsleute nach Westen flüchteten, gehören zu den schwärzesten Seiten der europäischen Geschichte. Die Vertreibung aus der Heimat ebenfalls.

Der Bundeskanzler hat hierzu am 1. Juni 1995 vor dem Deutschen Bundestag folgendes ausgeführt: „Die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge haben einen Anspruch darauf, daß wir vor der Tragik ihres persönlichen Schicksals nicht die Augen verschließen, sondern auch das an ihnen verübte Unrecht beim Namen nennen. Dazu gehört vor allem, daß wir uns den Ablauf und die bis in unsere Zeit reichenden Folgen jener Tragödie bewußt machen. Ich halte dies für eine selbstverständliche und menschliche Pflicht." Ich füge hinzu: das gehört auch zur historischen Wahrheit und ist Voraussetzung für eine dauerhafte Versöhnung mit unseren östlichen Nachbarn. Die deutschen Vertriebenen haben sehr früh auf Rache und Vergeltung verzichtet. Sie haben ihre Hand zur Versöhnung ausgestreckt, als die Wunden des Krieges noch überall sichtbar und fühlbar waren. Mit ihrer Stuttgarter Charta vom 5. August 1950 haben sie den Teufelskreis von Gewalt und Gegengewalt durchbrochen.

Heute, über 50 Jahre nach Kriegsende, ist diese Charta der Vertriebenen aktuell wie eh und je. Wir alle konnten die Fernsehbilder aus Bosnien und Kroatien sehen. Wir müssen heute feststellen, daß Vertreibung auch in Europa wieder ein Mittel der Politik geworden ist.

Gerade aber auch die Situation auf dem Balkan zeigt, daß nach dem, was in den letzten Jahren dort geschehen ist, ein friedliches Nebeneinander der verschiedenen Volksgruppen nur möglich ist, wenn man auf Rache und Vergeltung verzichtet. Wenn man diese Entwicklung betrachtet, zeigt sich der große Wert der Vorleistung, die die Vertriebenen in ihrer Stuttgarter Charta gemacht haben.

Die Vertriebenen haben auch durch ihr klares Bekenntnis zum ungeteilten Deutschland das Bewußtsein der Einheit und den Anspruch auf Selbstbestimmung für ganz Deutschland wachgehalten. Auch heute noch müssen sie darunter leiden, daß der linke Zeitgeist bewußt Patriotismus und Nationalismus vertauscht hat.

Patriotismus heißt eine positive vaterländische Gesinnung und beruht auf einem starken Zugehörigkeitsgefühl zur Heimat. Patriotismus ist der Wunsch, nationale Eigenarten zu bewahren.

Im Gegensatz dazu steht der Nationalismus, der die nationale Selbsteinachätzung überbetont. Patriotismus hingegen achtet auch das Nationalgefühl anderer Völker.

Die Ostpreußen sind Patrioten im besten Sinne des Wortes – sie sind deutsche Patrioten.

Ohne Politiker mit patriotischer Gesinnung wäre die Wiedervereinigung im Jahre 1990 gar nicht möglich gewesen. Es war doch die Standfestigkeit von Politikern der CSU, die die Deutsche Frage offen gelassen hat. Ohne die vom damaligen bayerischen Ministerpräsident Franz Josef Strauß initiierte Klage beim Bundesverfassungsgericht wäre die Wiedervereinigung in Frage gestellt gewesen.

Wenn wir uns heute an Flucht und Vertreibung als ein Teil der deutsch-polnischen und deutsch-russischen Geschichte erinnern, so hat das nichts mit Aufrechnen von Schuld und Leid zu tun. Vielmehr muß man sich zur ganzen geschichtlichen Wahrheit bekennen, damit man einen Weg zur Aussöhnung finden kann.

Sie ermöglicht es, vor dem Hintergrund einer schwierigen Geschichte, zuversichtlich in die Zukunft zu blicken.

Ein so verstandener Dialog zwischen Deutschen und Polen bzw. Russen ist erst seit der Wende von 1989 möglich. Während der kommunistischen Herrschaft galten die Vertriebenen als Revanchisten, Kalte Krieger und Ewiggestrige. In Wahrheit hatten die Geschichtsfälscher Angst davor, sich ihrer eigenen geschichtlichen Verantwortung zu stellen.

Selbst heute noch merken wir, daß über 40 Jahre kommunistische Desinformationspolitik Früchte getragen hat. Es besteht in den Ländern Osteuropas immer noch ein großes Mißtrauen, wenn es um die Anliegen deutscher Heimatvertriebener geht. Nach dem Ende des Kalten Krieges gilt es, dieses Mißtrauen zu überwinden.

Solches Mißtrauen läßt sich am besten abbauen, wenn persönliche Kontakte aufgebaut werden. Hier haben die Heimatvertriebenen in den letzten Jahren Großartiges geleistet. Sie sind es, die aus Liebe zu ihrer Heimat Kontakte zur russischen und polnischen Bevölkerung knüpfen. Die Landsmannschaft Ostpreußen hat mit ihrer grenzüberschreitenden Kulturarbeit dazu beigetragen. So unterhält die Landsmannschaft enge Kontakte zum Gebietsmuseum für Geschichte und Kunst in Königsberg. Die Zusammenarbeit bezieht sich sowohl auf die gemeinsame Organisation von Ausstellungen wie auf den wissenschaftlichen Austausch.

Im Memelland bestehen enge Beziehungen zwischen der Landsmannschaft und der noch jungen Universität in Memel. Hier wurde mit Mitteln der Bayerischen Staatsregierung der Aufbau einer Bibliothek unterstützt.

Selbstredend unterhält die Landsmannschaft auch zum Südlichen Ostpreußen zahlreiche Kontakte und organisiert u. a. kulturelle Sommerfeste und Ausstellungen. Mit diesen Initiativen der Landsmannschaft in Ostpreußen werden die jahrhundertealten Leistungen deutscher Kultur wachgehalten. Den in Ostpreußen verbliebenen Deutschen wird die Möglichkeit gegeben, ihre Wurzeln zu entdecken und ihre Identität zu wahren.

Als jemand, der im Westen Deutschlands lebt und aufgewachsen ist, weiß ich auch um die Leistung der Vertriebenen nach dem Krieg.

Unter Ihnen sind noch viele, die Flucht und Vertreibung am eigenen Leib verspürt haben. Sie wissen, was es heißt, die Heimat verlassen zu müssen. Sie haben aber auch am eigenen Leib verspürt, was es bedeutet, sich eine zweite Heimat aufzubauen.

In einem beispiellosen Kraftakt ist es gelungen, daß insgesamt zwölf Millionen Vertriebene eine neue Heimat gefunden haben. Sie hatten zwar zumeist nur wenige materielle Güter mit in ihre neue Heimat retten können. Sie besaßen aber auch etwas, das ihnen niemand nehmen konnte: das war ihr Wissen und ihre beruflichen Fertigkeiten. Mit ihrem Fleiß und ihrem Willen, sich eine neue Zukunft aufzubauen, waren sie ein unschätzbarer Gewinn für unser Vaterland. Wenn Deutschland heute zu den führenden Wirtschaftsnationen der Welt gehört, so ist dies nicht zuletzt auch den Aufbauleistungen der Heimatvertriebenen zu verdanken.

Diesen Pioniergeist brauchen wir auch heute in schwieriger Wirtschaftslage und beim Aufbau der fünf neuen Bundesländer. Ihre Haltung, anzupacken statt zu lamentieren, ist auch heute das Gebot der Stunde.

Die deutschen Tugenden Mut, Treue, Fleiß und Zuverlässigkeit sind keine Sekundärtugenden. Sie müssen vielmehr wieder stärker in den Mittelpunkt gerückt werden. Die Boom-Länder in Südostasien machen uns heute vor, wie wichtig diese Tugenden sind.

Die Heimatvertriebenen haben diese Tugenden hochgehalten. Durch Ihre Leistung haben Sie in den Nachkriegsjehren damit nicht alleine zum wirtschaftlichen Aufschwung, sondern auch zur politischen Stabilität beigetragen.

Stalins Konzept ist nicht aufgegangen, der gemeint hat, Deutschland würde den Flüchtlingsstrom nicht ohne soziale Brüche verkraften und würde schließlich den Kommunisten wie eine reife Frucht zufallen. Die Geschichte hat das Gegenteil gebracht: das marode Wirtschaftssystem des Kommunismus ist zusammengebrochen, und überall entwickeln sich Marktwirtschaften. Nicht Karl Marx aus Trier, sondern Ludwig Erhard aus Fürth ist heute Vorbild für die Verantwortlichen im ehemaligen Ostblock.

Sie als Heimatvertriebene haben sich zum demokratischen Rechtsstaat und zur Parlamentarischen Demokratie bekannt. Extremisten von links und rechts haben bei Ihnen nie Widerhall gefunden.

Sie haben immer Bereitschaft zum Dialog, zu Toleranz und zum Zuhören gezeigt, anders als andere Teile unserer Gesellschaft, die auch auf Gewalt in der politischen Auseinandersetzung gesetzt haben.

Sie dürfen sich auch darauf verlassen, daß die CSU – wie in der Vergangenheit – auch in Zukunft ein verläßlicher Anwalt der Ostpreußen ist.

Ich wünsche Ihnen nun einen erlebnisreichen und freundschaftlichen Verlauf Ihres Deutschlandtages.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Wolfgang Bötsch, Bundesminister für Post und Telekommunikation, katholisch, wurde 1938 in Bad Kreuznach geboren. Er ist aufgewachsen und wohnt noch immer in Würzburg. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder. 1960 trat Bötsch der CSU bei, übte dann verschiedene Positionen im „Ring Christlich-Demokratischer Studenten" (RCDS) und der Jungen Union aus. 1972 bis 1976 saß der Jurist im Würzburger Stadtrat, von 1973 bis 1991 übte er zudem das Amt des CSU-Kreisvorsitzenden von Würzburg-Stadt aus. Von 1974 bis 1976 vertrat Bötsch die CSU im Bayerischen Landtag, seit 1976 ist er Mitglied des Bundestages, seit 1989 auch Chef des Bonner CSU-Landesgruppe. 1982 bis 1989 bekleidete Bötsch das Amt des Parlamentarischen Geschäftsführers der Bonner Unionsfraktion. Am 22. Januar 1993 schließlich holte Kanzler Kohl den CSU-Politiker als Postminister ins Bundeskabinett. **H. T.**

Grußwort

Dr. Wolfgang Schäuble

Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion des Deutschen Bundestages



Alle Teilnehmer am diesjährigen Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf grüße ich im Namen der CDU/CSU-Bundestagsfraktion sehr herzlich. Wenn Sie alle drei Jahre zu Ihrem Deutschlandtreffen zusammenkommen, dann ist es in erster Linie die ungebrochene Verbundenheit mit der Heimat Ihrer Vorfahren, die viele tausend Menschen eint und zusammenführt. Erst in diesen Tagen hat der Präsident der Tschechischen Republik, Vaclav Havel, vor dem Deutschen Bundestag in einer beeindruckenden Rede die überragende Bedeutung herausgestellt, die der Heimat auch künftig in einem immer enger zusammenwachsenden Europa zukommt. Die Heimat ist eine der Wurzeln unserer Existenz, und ohne eine selbstverständliche Rückbindung an die Regionen, die den Europäern Heimat sind, würde unseren Vorstellungen von einem mit Leben erfüllten Europa, das die Menschen auch in ihren Herzen annehmen, die entscheidende Grundlage fehlen.

Daß der Begriff Heimat auch bei unseren Nachbarn im Osten „Konjunktur" hat, daß er als Selbstverständlichkeit und auch als berechtigtes Anliegen derer begriffen wird, die der Verlauf der Geschichte jedenfalls räumlich von ihrer Heimat getrennt hat, ist ein hoffnungsvolles Zeichen dafür, daß ein Europa, wie wir es alle wünschen und anstreben, nicht an der Oder und auch nicht an der Weichsel aufhört. Eine gemeinsame, friedliche Zukunft der Völker und Volksgruppen auf dem europäischen Kontinent, eine auf Freiheit, Selbstbestimmung, Recht und Partnerschaft gegründete europäische Friedensordnung – diese großen Ziele, die uns alle verbinden, müssen keine Visionen bleiben. Sie sind dabei, Wirklichkeit zu werden und mit der Erweiterung der Europäischen Union nach Osten auch ganz konkrete Formen anzunehmen.

Dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen 1997 in Düsseldorf wünsche ich einen guten Verlauf und allen Teilnehmern ein bereicherndes Zusammensein.



Grußwort

Günter Friedrich

Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft

Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17. und 18. Mai 1997 in Düsseldorf grüßen die Pommern aus allen deutschen Bundesländern und ebenso die in der alten Heimat Verbliebenen, die dort mit großem Eifer ihre deutsche Identität pflegen und bewahren.

Die tiefgreifenden Veränderungen des gegenwärtigen Jahrzehnts haben sich unübersehbar auf die Arbeit der Ostdeutschen Landsmannschaften ausgewirkt. Enttäuschungen sind uns nicht erspart geblieben, haben uns aber in unserer Heimattreue nicht beirren lassen.

Neue Aufgaben in unseren alten Heimatgebieten haben wir angenommen.

Veränderte Herausforderungen müssen wir erkennen. Ihnen dürfen wir nicht ausweichen, sondern uns nach besten Kräften mit ihnen auseinandersetzen. Dabei ist das Zusammenhalten der Landsmannschaften von besonderer Bedeutung.

Ich grüße die Ostpreußen mit den Worten, die unser großer pommerscher Landsmann, der vor hundert Jahren verstorbene Generalpostmeister Heinrich von Stephan, zu seinem Lebensmotto gemacht hatte: Ziel erkannt, Kraft gespannt, Pflicht getan, Herz obenan.

Drangvolle Enge und klare Bekenntnisse

Feierliche Eröffnung und Großkundgebung bestätigten eindrucksvoll das Motto des Deutschlandtreffens

Der Platz im Saal 3 des Congress Centrums reichte bei weitem nicht aus, um alle Besucher aufzunehmen, die der feierlichen Eröffnung des Deutschlandtreffens und der Verleihung der Kulturpreise beiwohnen wollten. Hunderte mußten über Lautsprecher die Veranstaltung verfolgen. „Ich bin extra aus München angereist und kann nun nicht einmal an der Eröffnung teilnehmen", machte ein Landsmann seiner Enttäuschung Luft. Nicht nur die ungewohnt hochsommerlichen Temperaturen erhitzten die Gemüter. Allen anfänglichen Widrigkeiten und der extremen Witterungsverhältnisse zum Trotz wurde die von klassischer Musik festlich umrahmte feierliche Eröffnung mit der anschließenden Kulturpreisverleihung zu einem der glanzvollen Höhepunkte dieses Deutschlandtreffens.

Beim Geläut der Glocken des Königsberger Doms wurde zu Beginn der Großkundgebung am Sonntag manches Auge feucht. Gelegentliches Babygeschrei zeigte, daß vom Säugling bis zur Urgroßmutter alle Altersgruppen vertreten waren. Tausende waren in die Halle 7 geströmt und füllten alle Sitzreihen, unzählige andere mußten die Veranstaltung im Stehen verfolgen. Der guten Atmosphäre tat dies jedoch keinen Abbruch.

Die Fahnen der gesamtdeutschen Fahnenstaffel bildeten die farbige Kulisse in der in den preußischen Farben gestrichenen Halle, und Marschmusik, gespielt vom Blasorchester „Siegerklang", verlieh der Veranstaltung einen angemessenen musikalischen Rahmen. Viele Ostpreußen hielt es nicht, sie klatschten sogar beim Einmarsch der Fahnenstaffel den Rhythmus mit.

Andächtige Stille herrschte im Saal, als Wolfgang Thüne, der stellvertretende Vorsitzende der Landsmannschaft, nach der Begrüßungsansprache der Toten gedachte und an deren Vermächtnis für die nachfolgenden Generationen erinnerte. Großen Beifall erntete anschließend der Vorsitzende der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen, Bernhard Knapstein, als er mit dem Zuruf „Wir sind auch noch da" das „Wort der Jugend" ergriff.



Auf zur Großkundgebung in Halle 7: *Schon am frühen Morgen warteten die ersten Teilnehmer vor den Portalen*

Kritische Bemerkungen wie „Gleich geht hier die Sammelbüchse 'rum" waren im Publikum zu hören, als die Grußworte der Stadtoberhäupter von Königsberg und Insterburg verlesen wurden, in denen unmißverständlich um finanzielle Unterstützung aus Deutschland geworben wurde. Ganz so deutlich wollten es die Ostpreußen, die sich ohnehin schon herausragend in ihrer Heimat engagieren, dann doch nicht hören. Nicht ohne Mißfallensäußerungen wurde auch die Ansprache von Bundesminister Wolfgang Bötsch aufgenommen, der unter einer schweren Bronchitis zu leiden hatte. Neben häufigem und oft spontanem Beifall erntete er auch gelegentlich kritische Zwischenrufe und einmal sogar Pfiffe und Buhrufe, als er erklärte, daß für die Bundesregierung die deutsche Frage hinsichtlich des Verlaufs der Grenzen nicht mehr offen sei.

Fast andächtig wurde es, als das Ostpreußenlied erklang, sich alle Anwesenden von den Sitzen erhoben und ergriffen den Text anstimmten, in dem die geliebte Heimat besungen wird.

Einhelliger Zustimmung konnte sich Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der Landsmannschaft, mit seiner anschließenden programmatischen Rede sicher sein. Schon während seiner Ausführungen häufig durch spontanen Beifall unterbrochen, verließ er nach dem Ende seiner Rede unter stehendem Applaus und anerkennenden Zurufen das Rednerpult.

Den würdevollen Abschluß der Großkundgebung bildete das Spielen des Deutschlandliedes, dessen dritte Strophe von allen Anwesenden mitgesungen wurde. Einigkeit, Recht und Freiheit – bleibende Werte, für die die Ostpreußen seit jeher eintreten. **Jan Heitmann**

Grußwort:

„Ein wertvoller Akt der Solidarität"

Bundesinnenminister Manfred Kanthers Dank anläßlich der Pfingsttreffen der Vertriebenen

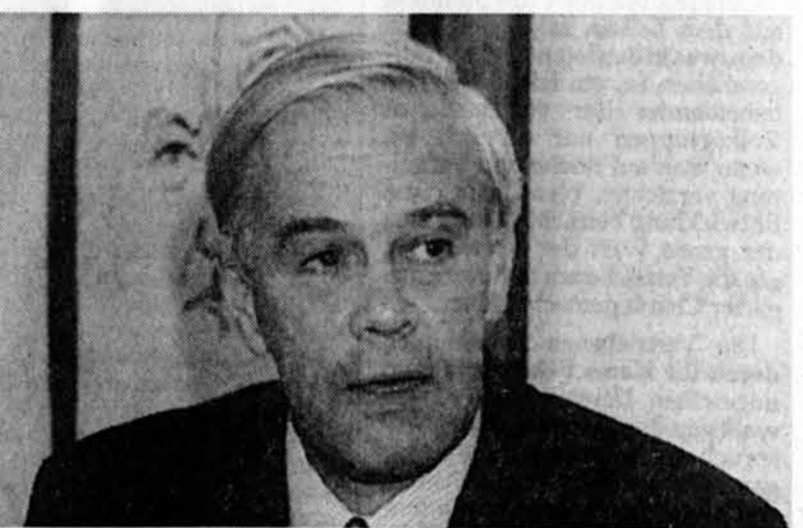
Liebe Landsleute!

Ihnen allen, die Sie zu Pfingsten an den landsmannschaftlichen Treffen teilnehmen, um erneut ein Bekenntnis zur Heimat abzulegen, gelten meine herzlichen Grüße.

Ganz besonders grüße ich die Landsleute, die aus unseren östlichen Nachbarländern zu diesen Treffen gekommen sind. Mit ihrer Anwesenheit zeigen sie ihre Verbundenheit zu Deutschland und ihr Zusammengehörigkeitsgefühl zu den hier lebenden Deutschen.

Die Bundesregierung tritt für die Verwirklichung der Vertragswerke mit ihren östlichen Nachbarn über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit ein und nutzt die Chance, die Trennung Europas endgültig zu überwinden, um eine gerechte und dauerhafte europäische Friedensordnung zu schaffen. Untrennbarer Bestandteil dieser Friedensordnung sind Menschenrechte, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und ebenso Minderheiten- und Volksgruppenrechte.

Die Vertragswerke haben auch den Vertriebenen und ihren Landsmannschaften vielfältige Möglichkeiten eröffnet, an der Verständigung mit unseren östlichen Nachbarn mitzuwirken und ihren Willen zur Versöhnung, zum Brückenschlag und zur Partnerschaft einzubringen. Die Bundesregierung wird auch künftig darauf achten, daß die



Minister Kanther: *Die Vertriebenen helfen uns, die Spätaussiedler zu integrieren*

Heimatvertriebenen und ihre Organisationen in die politischen, kulturellen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen einbezogen werden, um so ihre Erfahrung und Sachkenntnis im Prozeß des europäischen Zusammenwachsens wirkungsvoll zu nutzen. Die Landsmannschaften der Vertriebenen nehmen ihre Verantwortung für diejenigen Deutschen wahr, die in den alten Heimatregionen und historischen Siedlungsgebieten bleiben wollen. Zusammenarbeit und landsmannschaftliche Bindungen erleichtern es diesen Landsleuten, sich als deutsche Minderheit in der angestammten Heimat zu ihrem Volk, seiner Sprache und Kultur, seiner Identität zu bekennen. Die Landsmannschaften unterstützen aber auch dadurch wirkungsvoll die Aussiedlerpolitik der Bundesregierung, daß sie wesentlich zur sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Integration der Spätaussiedler in Deutschland beitragen. Die landsmannschaftliche Verbundenheit vermittelt den Spätaussiedlern das Gefühl, bei uns aufgenommen zu sein. Die Spätaussiedler können ihre heimatlichen Sitten und Gebräuche und ihr in den Herkunftsgebieten geprägtes kulturelles und geistiges Schaffen in der Gemeinschaft ihrer Landsleute fortsetzen. Die Arbeit der Landsmannschaften für die Spätaussiedler ist ein wertvoller Akt der Solidarität.

Ich nehme die Pfingsttreffen zum Anlaß, allen Vertriebenen und Aussiedlern zu danken, die durch ihr engagiertes Wirken und ihre Dialogbereitschaft zum Gelingen der Vertriebenen- und Aussiedlerpolitik der Bundesregierung beitragen.

Ihnen Treffen wünsche ich einen guten Verlauf.

Fortsetzung von Seite 1

geben. Dieser Versuch ist gescheitert, in einigen Regionen des Königsberger Gebietes geglückt.

Die entscheidenden Maßnahmen dazu waren die Massenaustreibung der angestammten Bewohner sowie, damit verbunden, der partielle Völkermord an den Ostpreußen. In meiner Eigenschaft als Vizepräsident des BdV füge ich hinzu, der Völkermord in Form der Massenaustreibung der Ost- und Sudetendeutschen und der ebenfalls betroffenen deutschen Volksgruppen in Südosteuropa war bezüglich der Dimension – unstrittig ist eine zweistellige Millionenzahl – bisher einmalig in der Menschheitsgeschichte.

Verantwortlich dafür waren nicht die neuen Bewohner Ostpreußens, die einfachen Menschen in den Städten und Dörfern, seien es Polen, Ukrainer, Litauer, Russen oder andere. Das soll hier ausdrücklich angemerkt werden.

Verantwortlich für die Verbrechen an den Ost- und Sudetendeutschen waren die Menschen, die sich in den Dienst der stalinistischen Sowjet-Ideologie und in den Dienst des extremen polnischen und tschechischen Nationalismus stellten, der in seinen Auswüchsen dem deutschen Chauvinismus der NS-Zeit ebenbürtig war. Verantwortlich waren auch die Staats- bzw. Regierungschefs der westlichen Siegermächte durch ihr Mitwirken in Jalta und Potsdam. Sie tragen die Hauptverantwortung für die 45jährige Teilung Europas und die Zwangsbolschewisierung Ostmitteleuropas. Die Staatschefs, die Diplomaten der westlichen Siegermächte hätten das verhindern können. Es ist nicht so, daß sie nicht wußten, wer ihr Partner bei den in Teheran, Jalta und Potsdam getroffenen Abkommen war. Ich erwähne das, weil es heute Mode geworden ist, die Deutschen für alles Elend in Europa nach Kriegsende, bis hin zu den heute noch ungelösten Fragen im bilateralen Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen, Deutschen und Polen, Deutschen und Russen verantwortlich zu machen.

„Der Mittelpunkt unseres Wirkens“

Der große, leider schon verstorbene polnische Humanist Jan Josef Lipski stellte dagegen schon 1981 fest, daß das den Polen von Deutschen zugefügte Böse keine Rechtfertigung sein darf für das Böse, das Polen anderen zugefügt haben. Mögen die heute maßgeblichen politischen Repräsentanten in der Bundesrepublik, in Tschechien, in Polen auch zu dieser Erkenntnis gelangen.

Mehr als 52 Jahre nach Beginn von Flucht, Deportation und Vertreibung der Ostpreußen, der Ostdeutschen insgesamt, hat sich bei vielen die Erkenntnis durchgesetzt, daß die ungelösten Fragen der Vertriebenen keine biologische Lösung finden können. Die Unrechtsfolgen der Vertreibung der Ostdeutschen finden nicht an dem Tag ihre Erledigung, an dem der letzte der Erlebnisgeneration die Augen schließt. Das Unrecht der Vertreibung besteht bis zu dem Tag, an dem die Unrechtsfolgen beseitigt werden. Dies geschieht durch wahrheitsgemäße Aufarbeitung, durch ein Bekenntnis der Täter zur Schuld und durch die Bereitschaft zur Wiedergutmachung. Entscheidendes hierzu haben die Vertreiberstaaten bisher nicht geleistet, noch haben diese und frühere Bundesregierungen, EU, Europarat und Vereinte Nationen dies ständig und nachhaltig gefordert.

Die Ostpreußen fragen sich, auf welcher rechtlichen Grundlage der weitere Zusammenschluß der europäischen Staaten erfolgen kann, wenn das Völkerrecht und das geltende europäische Recht gegenüber

Großkundgebung:

„Ostpreußen ist unsere Heimat“

VON WILHELM v. GOTTBERG

Höhepunkt des diesjährigen Deutschlandtreffens bildete auch in diesem Jahr wieder die Großkundgebung. Nach Schätzungen der Veranstalter verfolgten weit über 20 000 Besucher mit großer Aufmerksamkeit die Rede des Sprechers der LO, Wilhelm v. Gottberg, die, einer schon lange bewährten Tradition folgend, in einen würdevollen Rahmen eingebunden war. Auftakt bildete dabei der Einzug der gesamtdeutschen Fahnenstaffel, dem nach einer Begrüßungsrede die Ehrung der unvergessen bleibenden Toten folgte. Der Sprecher der LO wandte sich gegen Versuche – etwa den des tschechischen Präsidenten Havel –, einen universalistischen Heimatbegriff konstruieren zu wollen, und verknüpfte dies mit dem Bekenntnis zur Heimat und zu den „deutschen Volksgruppen im dreigeteilten Ostpreußen“.



Verband seine Rede mit einem Bekenntnis zu Ostpreußen und den in der Heimat verbliebenen Landsleuten: *Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der LO*

den vertriebenen Deutschen keine Anwendung finden soll.

Meine Damen und Herren, eine Entwicklung, die Schlimmes für die Zukunft befürchten läßt, ist mit der deutsch-tschechischen Deklaration erneut deutlich geworden. Dem überwiegenden Teil der politischen Klasse in der Bundesrepublik ist die Sensibilität für Recht und Gerechtigkeit abhanden gekommen.

Nur so ist es zu erklären, wenn, wie geschehen, das deutsche Parlament mit großer Mehrheit die deutsch-tschechische Deklaration verabschiedet, in der es u. a. heißt, daß die Bundesregierung die Auffassung der tschechischen Seite zur rechtlichen Beurteilung der Vertreibung der Sudetendeutschen respektiere. Damit wird auch das schändliche Benesch-Dekret vom 8. Mai 1946 respektiert, obwohl die Bundesregierung erklärt, daß sie zu den strittigen Fragen der Vergangenheit eine andere Rechtsauffassung habe.

Das besagte Benesch-Dekret, welches allen Rechtsnormen Hohn spricht, wurde ein Jahr nach Kriegsende verabschiedet und im Frühjahr 1995 vom tschechischen Verfassungsgericht erneut bestätigt.

Meine Damen und Herren, damit Sie wissen, worüber wir reden: Im besagten Dekret werden Mord, Totschlag, Raub, Vergewaltigung, begangen an wehrlosen Deutschen und Ungarn, zu geltendem Recht erklärt. Im Hinblick auf das zusammenwachsende Europa, im Hinblick auf die nachwachsenden Generationen, erfüllt es uns mit großer Sorge, wenn immer wieder das Recht der Politik untergeordnet wird.

Die an diesem Pfingstwochenende in Düsseldorf versammelten Ostpreußen schreiben den gesellschaftlich relevanten Gruppen in unserer Republik nachdrücklich in das Stammbuch:

1. Nur Gerechtigkeit schafft Frieden.

2. Europa kann nur werden auf der Grundlage der durch Christentum und Humanismus geprägten Rechtsnormen des europäischen Kulturkreises.

Benesch-Dekrete, und für Polen gibt es noch gültige analoge Bestimmungen – wie das Gomulka-Dekret vom 8. März 1946 –, haben da keinen Platz. Wann endlich begreifen das die Verantwortlichen in Staat und Gesellschaft.

Die Ostpreußen stellen fest, daß die deutsch-tschechische Deklaration weder auf einer wahrheitsgemäßen Geschichtsdarstellung beruht, noch Aussagen zur Beseitigung fortdauernden Unrechts und zum Recht auf die Heimat macht. Wir bedauern mit den Sudetendeutschen diesen Umstand und erklären uns mit ihnen solidarisch.

Immer wieder wird uns von den Parteien PDS und Grüne vorgeworfen, wir würden die Versöhnung mit den Nachbarvölkern im Osten behindern, wir wären revanchistisch, wir würden den Frieden gefährden und an Polen und Rußland Gebietsansprüche stellen. Diese Vorwürfe sind so absurd wie verlogen und bösartig. Es schmerzt uns aber auch, wenn einzelne Repräsentanten der Verfassungsorgane meinen – ich nenne hier die Bundestagspräsidentin – uns schulmeisterlich belehren zu müssen, die Versöhnung mit den Nachbarn nicht zu behindern und die aus dem Osten entgegengestreckte Hand doch endlich zu ergreifen. Derartige Äußerungen zeugen von einer erschreckenden Ahnungslosigkeit hinsichtlich der Haltung des Bemühens und des Wirkens der Heimatvertriebenen seit der Verabschiedung der

Wiedergutmachungen der Vertreiberstaaten stehen aus

Charta im Jahre 1950. Umgekehrt wird ein Schuh daraus.

Das friedensstiftende Wirken der Heimatvertriebenen und nicht zuletzt der Ostpreußen ist beispiellos in der Menschheitsgeschichte. Wann endlich erkennen das die Bundestagspräsidentin, der Bundespräsident, die Bundesregierung, die Parteien, die Kirchen, die überstaatlichen Organisationen bis hin zum Friedensnobelpreiskomitee und ehren die Heimatvertriebenen Ostdeutschlands durch die Verleihung des Friedensnobelpreises.

Frau Gudrun Schmidt, Redakteurin beim WDR, hat vor einiger Zeit die Rolle der Heimatvertriebenen in dankenswerter Klarheit skizziert. Zitat: Es gibt wohl kaum eifrigere Brückenbauer zwischen dem Westen und dem europäischen Osten und Südosten als die vielen Heimatvertriebenen und Aussiedler. Wer schließt Freundschaft mit den Polen, den Tschechen, den Russen, den Rumänen? Wer engagiert sich am meisten, wenn Hilfsgüter organisiert werden sollen? Wer renoviert Kirchen, Baudenkmäler und Museen, richtet Schulen und Bibliotheken ein, stellt Wallfahrtsstätten wieder her, damit Polen, Tschechen und Deutsche wieder gemeinsam singen und beten können? Und wer bezahlt das alles zum größten Teil aus der eigenen Tasche? Es sind die Heimatvertriebenen, die in ihrer berühmten Charta bereits im Jahre 1950 auf Rache und Vergeltung verzichteten und sich stets daran hielten. Zitatende.

Die Ostpreußen fragen sich, wo denn die deutsche Ostpolitik in den vergangenen 25 Jahren im Sinne eines fairen gegenseitigen Gebens und Nehmens einen Ausgleich im deutsch-polnischen und deutsch-tschechischen Verhältnis erreicht hat. Kinkel und Bartoschewski und vorher Genscher und Skubiszewski stehen für die Politik einer Einbahnstraße, auf der nach der Wende den deutschen Vertriebenen so gut wie nichts, den Vertreiberstaaten aber alles zugestanden wurde.

Meine Damen und Herren, liebe Schicksalsgefährten, mit Bitterkeit, Enttäuschung, Ärger und Politikverdrossenheit stellen die Ostpreußen fest, daß den Heimatvertriebenen das Menschenrecht „Recht auf die Heimat“ immer noch vorenthalten wird. In den Verträgen mit den Nachbarstaaten im Osten nach der Wende, wie auch in der deutsch-tschechischen Deklaration ist für das Recht auf die Heimat, wie auch für die Wiedergutmachung individueller Vermögensverluste, auch nicht ansatzweise eine Lösung enthalten.

Es gibt bisher auch keine innerstaatlich gesicherten Volksgruppen- und Minderheitenrechte nach dem Standard der UNO für unsere in der Heimat verbliebenen Brüder und Schwestern.

Die Vertreiberstaaten haben bisher auch nicht das Verbrechen der Vertreibung beim Namen genannt und sich zu dieser Schuld bekannt. Die ernstliche, strafrechtliche Ermittlung, Verfolgung und Ahndung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Zusammenhang mit der Vertreibung der Deutschen wurde bisher nicht angegangen.

Bei allen bilateralen Abmachungen mit den Vertreiberstaaten wurden die demokratisch legitimierten Vertreter der Vertriebenen ausgegrenzt. Der Verständigungsprozeß, soweit er bisher vorangetrieben werden konnte, geschah unter Ausschluß der Opfer und Betroffenen. Dies beklagen wir nachdrücklich und stellen fest, daß damit einer segensreichen und dauerhaften Verständigung die Grundlage fehlt.

Wir werden immer wieder gefragt, was wir denn eigentlich noch wollen. Nun, wir wollen, daß die eben dargelegten Versäumnisse der Politik endlich aufgearbeitet werden.

Und wir wollen die Möglichkeit haben, in der Heimat Eigentum zu erwerben, woran Deutsche bis heute gehindert sind. Es muß doch möglich sein, mit dieser Diskriminierung Schluß zu machen; nach allen Vorleistungen, die die deutsche Seite erbracht hat.

Hier zeigt sich das, was Herbert Czaja, der kürzlich verstorbene Freund Ostpreußens und Ehrenpräsident des BdV, immer wieder beklagt hat: eine gravierende Unausgewogenheit zu Lasten der Deutschen im deutsch-polnischen, deutsch-russischen und deutsch-tschechischen Verhältnis.

Als Sprecher der LO, die die einzige, demokratisch legitimierte Vertretung der heimatvertriebenen und nachgeborenen Ostpreußen ist, muß ich einige kritische Anmerkungen zum Heimatbegriff des tsche-

Fortsetzung auf Seite 6

Fortsetzung von Seite 5

chischen Präsidenten Vaclav Havel machen. Leider habe ich an dieser Stelle nicht die Zeit, mich ausführlich mit Havels Rede vom 24. April im Bundestag auseinanderzusetzen, weshalb meinen kritischen Anmerkungen die filigrane Ausformulierung fehlt.

In Tschechien, so hat er ausgeführt, wird das Recht auf die Heimat, wie es weltweit interpretiert wird, abgelehnt, weil dahinter eine gehobene Bezeichnung für einen schlichten territorialen Anspruch gesehen wird.

Dies wird von Havel begründet, indem er über den, in seinen Augen zweideutigen, *Begriff Heimat* ausführlich philosophiert. Der tschechische Präsident kommt zu dem Schluß, daß Heimat nicht mehr ein Gegenstand der Vergötterung sein sollte, sondern eine offene Struktur haben sollte, ein Bindeglied, das uns mit dem Universum verbindet und zu konkreten Bemühungen um ein sinnvolles Dasein auf dieser Welt anspornt.

Und an anderer Stelle führt er auf, daß Heimat, als offene Struktur betrachtet, die Gefühle vom eng begrenzten Provinzialismus zu einer Region oder einem Kontinent hinwenden könne. Früher oder später werden die Europäer auch Europa als ihre Heimat empfinden müssen. Und er schließt mit einem Appell, daß Europa viel deutlicher zur Heimat unserer gemeinsamen Werte wie Bewahrung der Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit, Demokratie, Bürgergesellschaft, Marktwirtschaft und Umweltschutz werden müsse, weil wir eine gemeinsame Heimat der Gedanken, Werte und Ideale teilen.

Meine Damen und Herren, Vaclav Havel gibt dem Heimatbegriff eine universale Bedeutung. Er verlagert die Interpretation in die Ebene des abstrakten Geistes. Das sei ihm, dem Philosophen und tschechischen Staatspräsidenten, gestattet. Mit praktischer Politik hat das nichts zu tun. Die Ostpreußen widersprechen Havel entschieden.

Warum ließ Havel bei einer philosophischen Betrachtung die entsprechenden UNO-Resolutionen zum Recht auf die Heimat völlig außer acht? Dort heißt es: Right to return to their Home and Property. Übersetzt: Das Recht aller Vertriebenen, zur Heimstätte und zum Vermögen zurückzukehren. Vom Vermögen oder Eigentum sprach Havel mit keiner Silbe. Warum ließ er die Mahnung Papst Johannes Pauls von 1987 außer acht?

Zitat: „Umsiedlung und Vertreibung können niemals die endgültige Antwort auf das Leid der davon betroffenen Menschen sein. Sie haben ein Recht darauf, zu ihren Wurzeln zurückzukehren, heimzukehren."

Der Begriff Heimat, unter dem man bisher den engsten und individuellsten Lebensraum des einzelnen verstand, soll nach Havel nun eine universale Dimension erhalten. Das bedeutet, daß die Individualität des durch seine engste Umgebung geprägten Menschen aufgelöst wird zugunsten eines amorphen, gestaltlosen Ganzen, subsumiert unter der Vision „Europa".

Sollten damit Sprache, Dialekt, Tracht, Volksliedergut, Brauchtum, geprägt durch die heimatliche Landschaft, die Religion, Eltern, Verwandtschaft, die Nachbarn, nur noch untergeordnete Bedeutung haben? Dahinter steht doch eigentlich der One-World-Gedanke; Globalisierung! Haben wir das nicht alles schon einmal gehabt, und ist das nicht restlos gescheitert? Stichwort: der *Sowjet-Mensch.*

Eine Politik, die nicht mehr als oberstes Ziel das Recht und die Würde, die Individualität des einzelnen im Auge hat, sondern sich nur europäisch oder weltweit global ausrichtet, wird in der Konsequenz zutiefst inhuman.

Die Ostpreußen, auch ein großer Teil der nun schon mitten im Leben stehenden Bekenntnisgeneration, werden sich den an Ostpreußen gebundenen Heimatbegriff nicht nehmen lassen. Wenn wir vom Recht auf die Heimat der Ostpreußen sprechen, dann meinen wir Ostpreußen und seine Regionen, seine Städte und Dörfer und nicht irgendein Wolken-Kuckucks-Heim. Wir meinen das Samland und die Nehrungen, das Ermland und die Rominter Heide, aber auch Masuren und das Memelland, das Oberland, Nathangen und die Johannisburger Heide, aber auch die Alle und die Deime, den Pregel, die Memel, den Galtgraben, die Haffs, die Städte und Dörfer Ostpreußens.

Ein Teil der Dörfer in unserer Heimat ist nicht mehr. Trotzdem ist der Platz, an dem sie waren, Heimat, und sie gehören zu unserer geistigen Heimat.

Mein Vater lehrte mich einst einen Reim mit ostpreußischen Dorfnamen, ich will ihn hier nennen, weil er verkörpert, was uns Ostpreußen Heimat ist. „Niebusch, Kusse, Tulle, Unwillpiche, Plimball, Schuggere, Wanaguppchen, Kickwede, Dede, Karzamupchen, Michel, Mauschel, Dargen, Zwier, sie sind unserer Heimat Zier."

Ein besonderes Ärgernis für die Ostpreußen habe ich am 24. Januar dem Bundeskanzler vorgetragen. Es ist die Tatsache, daß wir beim Besuch unserer Heimat – was das nördliche Ostpreußen angeht – einen Eintritt in Form der Visagebühr bezahlen müssen.

Herr Bundeskanzler, nach den milliardenschweren Vorleistungen der Bundesrepublik an Rußland ist das für die Ostpreußen nur schwer zu ertragen. Sorgen Sie dafür, daß dieser Zustand baldmöglichst ein Ende findet.

Wenn man auf der früheren Reichsstraße 1, die von Aachen nach Königsberg führte, mit dem Pkw nach Königsberg fährt, liest man heute ostwärts der Oder ständig „E 22", Europastraße 22.

In der Mitte Ostpreußens hören die wunderschönen Alleen auf, um einem elektrisch geladenen Grenzzaun und den bewachten Abfertigungsanlagen Platz zu machen. Alles doppelt, Polen und Russen mit getrennter Abfertigung. Jedesmal ein neuer Schock, ein Schmerz, ein nicht zu fassender Zustand.

Ende der Europastraße 22? Nein, die Europastraße muß im europäischen Sinne weitergebaut werden. Viele Menschen setzen in dieses Ziel ihre Hoffnung. Auch wir machen uns dieses Anliegen zu eigen.

Damit bin ich beim Königsberger Gebiet, das heute unter russischer Souveränität steht. Die wirtschaftliche Lage dort ist äußerst kritisch. Zwar ist das Warenangebot zufriedenstellend, aber aufgrund hoher Arbeitslosigkeit und nicht vorhandener Kaufkraft gibt es keine Käufer in den Läden.

Der neue Gouverneur Gorbenko – ein Mann der Wirtschaft – will für eine Änderung zum Besseren sorgen. Gelingen wird das nur, soweit die gravierende Abhängigkeit Königsbergs von Moskau beseitigt werden kann.

Es hat den Anschein, als gehöre die Zukunft einem Rußland der einzelnen Regionen. Davon gibt es mehr als 80 in der russischen Föderation.

Eine davon ist heute Königsberg. Aber es ist nicht nur eine Region. Es ist das Kernland des Ordensstaates und das Kernland des späteren Herzogtums Preußen.

Es ist unsere Heimat und, wie ich schon ausführte, eine durch Deutsche geprägte europäische Kulturlandschaft, zu der bis zum heutigen Tag jahrhundertealte geistige, kulturelle und emotionale Bindungen bestehen.

Deshalb erfüllt es uns mit Zorn, wenn, wie im letzten Sommer geschehen, der deutsche Botschafter in Moskau davon spricht, daß Königsberg heute für die Bundesrepublik eine russische Region sei, wie jede andere Region in der russischen Föderation auch. Was für eine erbärmliche Geisteshaltung steht hinter einer derartigen Äußerung. Genscherismus pur habe ich das damals in einem Kommentar im *Ostpreußenblatt* genannt.

Der Vorsitzende des geopolitischen Ausschusses des russischen Parlaments, Mitrofanow, empfahl erst vor wenigen Tagen seiner Regierung, mit der Bundesrepublik Verhandlungen über Königsberg aufzunehmen.

Der Königsberger Bürgermeister – Sie haben es vorhin in seinem Grußwort gehört – bittet uns, tatkräftig am Wiederaufbau des Landes mitzuwirken. Die Spitze der Gebietsverwaltung wirbt um Investitionen aus der Bundesrepublik. Auch die Bundesregierung beweist durch ihre erweiterte, humanitäre Hilfe für Königsberg, daß eben dieses Gebiet nicht eine beliebige Region unter 80 anderen Regionen der russischen Föderation ist.

Nicht übertreffen lassen sich die heimatvertriebenen Ostpreußen und deren Nachkommen bei der humanitären Hilfe und dem Wiederaufbau des Landes. Die heutigen Bewohner Ostpreußens sind für jedwede Hilfe dankbar.

Der in Königsberg lehrende russische Germanist Prof. Gilmanow berichtete letzthin in einem Interview im *Ostpreußenblatt*, daß von den vertriebenen Ostpreußen eine positive Atmosphäre für das deutsch-russische Verhältnis ausgehe.

Bei der Erhaltung der kulturhistorischen Bausubstanz konnten wir bereits schöne Erfolge verzeichnen.

Uns Ostpreußen steht der russische Mensch in mancher Hinsicht geistig und gefühlsmäßig näher als mancher westeuropäische Nachbar. Das ist nicht verwunderlich, denn Rußland ist und bleibt ein Teil Europas.

Für Königsberg kann nur die fortschreitende Annäherung an die europäischen Strukturen anzustreben sein – im Sinne von Kants Schrift vom Ewigen Frieden.

Unser Verhältnis, das Verhältnis der heimatvertriebenen Ostpreußen zur heutigen Mehrheitsbevölkerung im dreigeteilten Ostpreußen, ist frei von Ressentiments. Gleichwohl ist dieses Verhältnis noch verbesserungsfähig. Voraussetzungen dazu muß die Politik erbringen, indem die Versäumnisse, von denen ich sprach, beseitigt werden.

Die Menschen – hüben und drüben – haben das ihrige getan.

Die Heimatkreisgemeinschaften der Landsmannschaft Ostpreußen beweisen bis zum heutigen Tag, daß unsere Aussagen in der Charta von 1950 keine leeren Worte waren.

In einer lebendigen Demokratie muß auch für Gewissensfreiheit Raum sein. Aus Gewissensgründen haben wir den Grenzbestätigungs-Vertrag mit Polen nicht mittragen können. Durch ihn wurde den Heimatvertriebenen ein besonders hartes Sonderopfer auferlegt. Die Grenzen an Oder und Neiße sowie im Inneren Ostpreußens sind Unrechtsgrenzen, sie werden mit dem Ableben der Erlebnisgeneration nach und nach ihren Unrechtscharakter verlieren.

Gleichwohl bleibt festzustellen: Unsere Ahnen haben mit unbeschreiblicher Mühe und mit Fleiß das Land besiedelt und kultiviert. Wir wären ihrer unwürdig, wenn das empfangene Erbe für ein Linsengericht verschleudert würde. Dies festzustellen gebieten uns unsere Würde, unser Gewissen und auch unsere Ehre.

Unser Bekenntnis zur Heimat ist unser Bekenntnis **zur Freiheit.**

Unser Bekenntnis zur Heimat ist unser Bekenntnis **zum Recht.**

Unser Bekenntnis zur Heimat ist unser Bekenntnis **zum Frieden.**

Unser Bekenntnis zur Heimat ist unser Bekenntnis **zu den deutschen Volksgruppen im dreigeteilten Ostpreußen.**

Nur Gerechtigkeit schafft Frieden.

Gott schütze Ostpreußen, Gott segne Ostpreußen und die Ostpreußen.

Grußwort

Von SPD-Fraktionschef Rudolf Scharping



Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen übermittle ich Ihnen auch im Namen der Bundestagsfraktion meine herzlichen Grüße. Die Zeit, in der wir leben, erfordert von uns, nach vorne zu schauen. Durch die Öffnung der Grenzen zu Osteuropa, besonders zur Republik Polen, sind den Vertriebenenverbänden neue Aufgaben zugewachsen. Wir brauchen Sie als Botschafter und Vermittler unseres kulturellen Erbes, das mehr und mehr gemeinsames europäisches Erbe werden soll. Mit Ihren vielfältigen Kenntnissen und Erfahrungen können Sie eine bedeutende Brückenfunktion zwischen dem deutschen Volk und den Völkern Osteuropas wahrnehmen.

Die Verträge zwischen der Bundesrepublik Deutschland und ihren östlichen Nachbarn sind wichtige Bestandteile einer Versöhnungs- und Friedenspolitik in Europa. Sie tragen dazu bei, den deutschen Minderheiten eine bessere Lebensgrundlage zu ermöglichen.

Die Republik Polen wird früher oder später Mitglied der Europäischen Union sein. Dafür setzt sich die SPD ein. Dann gelten für alle Bürger der Europäischen Union die europäischen Rechte. Dazu gehören u. a. Freizügigkeit und Niederlassungsfreiheit aller EU-Bürger im Bereich der Europäischen Union. Nach den Erfahrungen der kommunistischen Diktatur kann das Recht der freien Wohnortwahl nicht hoch genug bewertet werden.

Die Geschehnisse im ehemaligen Jugoslawien zeigen, daß das Schicksal sowie die Erfahrungen und das Zeugnis der Deutschen im Osten auch heute noch Mahnung an uns alle sein sollten. Mit Empörung, Zorn und Hilflosigkeit erleben wir immer wieder Kriege mit dem Ziele der Vertreibung und Vernichtung von ganzen Volksgruppen.

Die Deutschen im Osten sowie alle Vertriebene und Flüchtlinge sind aufgrund ihres Schicksals berechtigt und berufen, die Achtung jeglicher Vertreibung gegenüber der Weltöffentlichkeit anzumahnen. Darin sehe ich neben der grenzüberschreitenden Kulturarbeit eine weitere wichtige Aufgabe der Landsmannschaften.

Ich möchte Sie dazu ermuntern, sich für die Ausgestaltung der Beziehungen zu unseren östlichen Nachbarn in einem Europa des Friedens, der Zusammenarbeit und der Verständigung einzusetzen.

Rudolf Scharping



„Die Ostpreußen lassen sich ihren Heimatbegriff nicht nehmen": *Die Fahnenstaffel nach dem feierlichen Einzug in Halle 7*

Im Bewußtsein aller erhalten

Verleihung der Kulturpreise an Prof. Siegfried Matthus und Otto Schliwinski



Gratulation zur hohen Auszeichnung: *Otto Schliwinski (links) und Prof. Siegfried Matthus freuten sich sichtlich gemeinsam mit ihren Ehefrauen*

Seit Jahren gehören die feierliche Eröffnung und die Verleihung der Kulturpreise zweifellos zu den glanzvollen Höhepunkten der Deutschlandtreffen der Ostpreußen. So wollten sich denn auch 40 Jahre nach der ersten Kulturpreisverleihung wieder viele Messebesucher dieses von der LO-Kulturabteilung gestaltete und vom Duo Wrochem musikalisch umrahmte Ereignis nicht entgehen lassen. Doch mit einem so großen Ansturm wie in diesem Jahr hatten die Veranstalter nun doch nicht gerechnet: Die Sitzplätze im Raum 3 des CCD-Süd reichten bei weitem nicht aus. So mußten sich leider viele Landsleute mit der akustischen Übertragung in den Vorräumen begnügen.

Unter den zahlreichen Ehrengästen konnte der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, auch die LO-Kulturpreisträger Ruth Geede, Helga Lippelt, Prof. Eike Funck und Prof. Heinz Sielmann begrüßen. In seiner Eröffnungsrede betonte v. Gottberg, daß neben politischen und sozialen Aufgaben die Kulturarbeit ein wichtiges Aufgabengebiet innerhalb der LO sei und es auch bleiben werde. Er hoffe und wünsche, daß es zukünftig gelingen werde, nicht nur Ostpreußen als Teil des gesamten Kulturerbes wachzuerhalten, sondern auch ostpreußische Kultur als lebendiges Element in unserer Gesellschaft zu gestalten. Dieses könne gelingen durch die in der Heimat verbliebenen Landsleute, die grenzüberschreitende Kulturarbeit der LO sowie durch die Kulturpreisverleihung an Persönlichkeiten, die entweder aus Ostpreußen stammen oder die sich mit Ostpreußen in ihrem Beruf wirkungsvoll beschäftigt haben. Als Idealfall bezeichnete es der Sprecher, daß die diesjährigen Kulturpreisträger Prof. Siegfried Matthus und Otto Schliwinski beide Kriterien erfüllen.

„Alles ist versunken und verwachsen. Neue Erde hat sich darüber gebreitet, und nur der alte Brunnen schaut noch darüber hinaus. Meine Traurigkeit und mein Entsetzen hat sich jetzt in eine stille Zufriedenheit gewandelt", zitierte Hildegard Rauschenbach den Komponisten Siegfried Matthus, der in einem ausführlichen Bericht über das erste Wiedersehen, das er 1988 mit seiner Heimat im nördlichen

Mit ganzem Herzen Ostpreuße geblieben

Ostpreußen hatte, seine Empfindungen schilderte.

Am 13. April 1934 wird Siegfried Matthus in Mallenuppen, einem kleinen Dorf bei Darkehmen, geboren. *Mallenuppen*. Allein schon dieses Wort erweckt den Wunsch, sich hier hineinkuscheln zu können, Geborgenheit zu fühlen", so Hildegard Rauschenbach in ihrer Laudatio. „Und dieses Mallenuppen, idyllisch eingebettet in Wiesen mit blanken Poggenteichen, eingezäunten Roßgärten, Ackerflächen und Waldstücken, gibt dem kleinen Siegfried Geborgenheit, gibt ihm das Rüstzeug für sein späteres Leben.

‚Wo die Sprache aufhört, fängt die Musik an', sagt E. T. A. Hoffmann. Aber – er hat ja Siegfried Matthus nicht gekannt! In ihm muß Musik schon gewesen sein, bevor er sprechen konnte, denn das Matthussche Haus war fast ständig von Musikklängen erfüllt. Nicht nur, daß die Mutter oft und gerne gesungen hat, ausgiebig wurde die Hausmusik gepflegt; war doch das Erlernen mindestens eines Musikinstrumentes Familientradition.

Einen schmerzhaften Schnitt in seine bis dahin sorglos und behütet verlaufende Kindheit gibt es für den zehnjährigen Siegfried Matthus, als er im Oktober 1944 die Heimat verlassen muß. Nach einer beschwerlichen Flucht findet die Familie schließlich eine neue Heimat in der Mark Brandenburg. Bis 1952 besucht Siegfried Matthus die Oberschule in Rheinsberg, nutzt dort die Möglichkeit, an freien Nachmittagen am Flügel zu spielen, probiert Klangverbindungen, improvisiert, leitet bald den Schulchor und schreibt für diesen erste Kompositionen. Zwischenzeitlich erwägt er, Architekt zu werden, nachdem der Vater, seinem Wunsch, Musik zu studieren, ablehnend gegenübersteht. Dann hat ein Schlüsselerlebnis auf den inzwischen 17jährigen eine tiefgreifende Wirkung: Er sieht in Berlin Mozarts „Zauberflöte". Eine neue, bis dahin unbekannte Welt tut sich ihm auf, und er weiß, nur in der Musik kann sich sein Leben voll erfüllen.

Nach Bestehen der Aufnahmeprüfung läßt er sich an der Berliner Musikhochschule immatrikulieren. Es folgen vier Jahre Musikstudium, davon zwei Jahre Kompositionslehre bei Rudolf Wagner Régeny. Im Anschluß daran ist er zwei Jahre Meisterschüler bei Hanns Eisler an der Akademie der Künste.

Erste gelungene Kompositionen werden aufgeführt, 1964 erhält er ein Engagement als Dramaturg an der „Komischen Oper" Berlin, ist dort bis 1988 in Zusammenarbeit mit Walter Felsenstein und Götz Fridrich, wird Mitglied der Akademie der Künste in Ost-, West-Berlin und München, 1985 erfolgt die Ernennung zum Professor. Seit 1984 ist er Ehrenbürger der Stadt Rheinsberg und seit 1991 „Künstlerischer Leiter der Kammeroper Schloß Rheinsberg". Seiner Initiative ist es zu verdanken, daß Rheinsberg wieder zu einem kulturellen Zentrum herangewachsen ist und durch das alljährlich stattfindende, von ihm in Szene gesetzte Festival dem Sängernachwuchs der Start für eine Karriere geboten wird.

Inzwischen ist Matthus ein international hochgeachteter Künstler, dessen Klangwerke weltweit in allen wichtigen Musikzentren mit erfreulicher Regelmäßigkeit aufgeführt werden. Neben 25 Orchesterwerken, davon zwei Sinfonien, hat er 15 Kammermusik- und über 30 Vokalmusikstücke geschrieben, so auch die ‚Sarmatischen Lieder' von dem Tilsiter Johannes Bobrowski vertont. Von seinen sieben Opern sind besonders hervorzuheben die Oper ‚Judith' nach dem Schauspiel von Hebbel, die Opernvision ‚Cornet' nach der Novelle von Rilke, zur Wiedereröffnung der Dresdner Semperoper uraufgeführt, und ‚Graf Mirabeau', eine Auftragsproduktion zum 200. Jahrestag der Französischen Revolution. Bereits 1979 wurde anläßlich des 30. Gründungstages der UNO sein Orchesterwerk ‚Responso' aufgeführt, zum 100jährigen Bestehen des Philharmonischen Orchesters Berlin fand die Uraufführung seines ‚Konzerts für Trompete, Pauke und Orchester' statt, ‚Die Windsbraut' 1986 zur Eröffnung der Münchener Philharmonie.

Seine Empfindungen mit dem Wiedersehen der Heimat nach 44 Jahren drückt Matthus in seinem Orchesterkonzert ‚Tief ist der Brunnen der Erinnerung' und in dem Oktett ‚Ich komm einen Weg' aus. In beiden Stücken hat er das Ostpreußenlied eingebracht."

Das Besondere an der Musik dieses liebenswerten Komponisten, so Hildegard Rauschenbach, der trotz seines weltweiten Ruhmes seine Natürlichkeit bewahrt hat, sei, daß man sie verstehe – trotz moderner Kompositionstechnik, deren strengen Gesetzen er sich nicht unterordne. Matthus sage selbst: „Ich möchte zu meinen Hörern in einer Sprache sprechen, die sie verstehen." Er sage auch, es sei ihm bewußt, daß die entscheidenden Impulse seines künstlerischen Schaffens im Land seiner Kindheit gründen.

„Bald nach Öffnung der Grenzen wird Matthus nach Königsberg eingeladen. In der Philharmonie werden ihm zu Ehren zwei Sonderkonzerte mit einigen seiner Werke gegeben, von Petersburger Musikern aufgeführt und vom Fernsehen übertragen.

Mit dem Kulturpreis zeichnet die Landsmannschaft Ostpreußen in Siegfried Matthus einen Menschen aus, der, trotz jahrelangen Lebens in der DDR, mit ihrer hinlänglich bekannten Verleugnung jeglicher Vertriebenenproblematik, mit ganzem Herzen Ostpreuße geblieben ist und dessen schöpferische Kraft, wie er selbst sagt, in diesem Land wurzelt. Seine Musik und sein Name, verknüpft mit seiner Herkunft, rückt Ostpreußen weltweit in das Bewußtsein vieler Menschen und wird es noch, über nachfolgende Generationen hinweg, bleiben.

Der Ostpreußische Kulturpreis für Bildende Kunst wurde in diesem Jahr an Otto Schliwinski vergeben. Der Maler und Graphiker erhält diese Auszeichnung in Anerkennung seiner Verdienste um die ostpreußische Kultur und ihre Verbreitung in aller Welt.

Er führte ein unruhiges Leben, der Maler Otto Schliwinski", so Silke Osman in ihrer Laudatio für den Künstler. „Seine Reisen durch fünf Kontinente brachten ihn in über 70 Länder der Erde. Er war in China und in Arabien, in den USA und Kanada, in Thailand und Australien, in Nigeria und Japan. Überall stellte er seine Bilder aus, hielt Vorträge, sprach mit Künstlerkollegen und schuf Kontakte über alle Grenzen hinweg. Ein Weltreisender in Sachen Kunst wird er gern genannt, aber auch ein Botschafter Ostpreußens in aller Welt. Das Licht der Welt erblickte Otto Schliwinski am 5. März 1928 in Mulden, Kreis Lyck. Dort besaß der Vater einen Hof und betrieb eine Pferdezucht. Schon früh fühlte er sich zur Segelfliegerei hingezogen und war gewiß begeistert, als er – nur sechzehnjährig – zur Luftwaffe eingezogen wurde. Als Junge in Uniform aber erlebte er maßloses Elend. Die Mutter starb auf der Flucht in den Westen. In Westfalen fand sich der Rest der Familie nach dem Krieg wieder. Vieles erlebtes Elend hat sich in den frühen Bildern Otto Schliwinskis niedergeschlagen.

Nach ersten künstlerischen Studien 1946 in Gelsenkirchen besuchte er die Folkwangschule in Essen. Zunächst war er als Planungsingenieur tätig, bis er sich 1979 endgültig als freischaffender Maler und Graphiker in Essen und Garmisch-Partenkirchen niederließ. Eine er-

Über Bilder zu den Wurzeln zurückgefunden

ste Einzelausstellung erfolgte 1961 im Ruhrlandmuseum Essen. Seit dieser Zeit hat Otto Schliwinski unermüdlich gemalt und gezeichnet. Er selbst nennt sich einen Besessenen. „Ich sehe meine Arbeit als Werkzeug, den Spiegel der Zeit zu dokumentieren", so der Künstler. „Indem ich die Wirklichkeit übertreibe, deute ich auf die Zukunft hin."

Otto Schliwinski gelingt es, in seinem Schaffen *ein* Thema in vielen Variationen darzustellen. Ein Thema, das er vielfältig abwandelt und so stets aufs neue die Betrachter seiner Bilder in Erstaunen versetzt. Immer wieder ist es der Mensch, der im Mittelpunkt dieses Schaffens steht. Der Mensch nicht als unverwechselbares Individuum, als Porträt dargestellt – auch die gibt es vereinzelt im Werk des Künstlers. Otto Schliwinski zeigt vielmehr die Masse der Menschen in ihrem Miteinander, sei dieses Miteinander nun freiwillig, sei es erzwungen. In engen Straßenschluchten bewegen sich die Massen, den Ameisen gleich. Die Gesichter, wenn überhaupt dargestellt, gleichen Masken. Manche haben die Münder wie zum Schrei geöffnet. Die Augen sind weit aufgerissen. Anonyme Massen drängen sich durch enge Straßen. Austauschbar und seelenlos. Ebenso die Straßenzüge, die in die Unendlichkeit zu führen scheinen und umsäumt sind von in den Himmel ragenden Häusern.

Menschenmasse – Häusermeer, sind sie Zeichen einer seelenlosen Gesellschaft? Eine düstere Zukunftsvision eines sensiblen Malers? Otto Schliwinski will mit diesen Bildern keine Sozialkritik üben; er will nicht anklagen. Die Arbeiten zum Thema „Menschen und Straßen" zeigen kein Abbild der Wirklichkeit. Der Künstler schildert mit Pinsel und Feder seine Wirklichkeit und öffnet so den Blick für das Wesentliche. Die Bilder in Mischtechnik oder Acrylfarben und die graphischen Blätter sind gleichermaßen geprägt von einer sofort erkennbaren Handschrift. Feinfühlig tastet Schliwinski die Formen ab, gibt hier einer Linie mehr Schwung und Druck, da weniger. Farbe dient ihm als Übermittler seiner Aussage. Während frühe Arbeiten düster und dunkel anmuteten, sind jüngere Werke voller Leben.

Vor zehn Jahren schließlich gab es einen Einschnitt im Schaffen des Ostpreußen aus dem Kreis Lyck. 1987 besuchte er zum erstenmal nach der Flucht seine Heimat. Dort hielt er seine Impressionen fest, skizzierte und malte, was er sah. 1992 dann erhielt er eine Einladung des „Muzeum Warmii i Mazur" in Allenstein, seine Bilder dort und in Rößel auszustellen; übrigens die erste Präsentation deutscher Gegenwartskunst in dem Allensteiner Museum. Zwei Monate blieb Schliwinski in Ostpreußen und malte. 1994 folgten weitere Ausstellungen in Lyck und wieder in Allenstein, 1995 in Königsberg und 1996 in Memel.

Schliwinski schuf Bilder, die diesem Land entsprechen und seinen Menschen. In der Farbigkeit wurden diese Bilder mit Werken anderer ostpreußischer Künstler wie Arthur Degner, Alexander Kolde oder Robert Hoffmann-Salpia verglichen. Otto Schliwinski aber hat mit diesen Bildern zu seinen Wurzeln zurückgefunden, denn der weltoffene Künstler, der wie kaum ein anderer seine Kunst den Völkern der Erde hat präsentieren können, ist immer ein begeisterter Ostpreuße geblieben, ein Mann, der seiner Heimat tief verbunden ist."

Sichtlich gerührt bedankten sich die frisch gekürten Kulturpreisträger für die Würdigung ihrer Verdienste, die beide als eine hohe Ehrung empfanden. Den Worten folgten im weiteren Verlauf des Tages dann auch Taten: Otto Schliwinski lud zu einem Rundgang durch seine Ausstellung in Halle 6, und das Petersenquartett spielte im CCD-Süd Kompositionen von Prof. Siegfried Matthus. **Maike Mattern**

Eine herrliche Landpartie

VON MARGIT KNOPKE

Das Pfingstwochenende war jedes Jahr der mit Spannung erwartete Zeitpunkt, nach dem langen Winter zum Landgrundstück zu fahren. Für meine Eltern, um zu prüfen, ob der polnische Wächter alles in Ordnung gehalten hatte; für mich, um nach Herzenslust durch den Kiefernwald und über die weiten Wiesen zu toben. Meine Freundinnen Ella und Irka durften mitfahren, sie sollten ihr Quartier für die Sommerferien kennenlernen. Sie hatten sonst keine Gelegenheit, in den heißen Wochen der Stadt Lodz zu entfliehen.

Der Pfingstausflug begann bei strahlendem Sonnenschein. Während der Fahrt bis Alexandrow mit der Vorortbahn plapperten wir Mädchen ununterbrochen, alle zur gleichen Zeit, sahen zum Fenster hinaus; es war immer etwas Interessantes zu beobachten.

In Alexandrow wartete schon der Wagen eines Bauern, mit den beiden braunen Pferden, die uns zum Landgrundstück brachten. Die Fahrt über das Kopfsteinpflaster ließ den Wagen unsanft rütteln und schütteln. Seine eisenbeschlagenen Holzspeichenräder und die harten Sitzbänke fingen die Stöße nicht ab. Besser wurde es erst auf den Sandwegen zwischen den Äckern. Mein Stammplatz war auf dem Kutschbock neben dem Knecht des Bauern. Ich durfte die Zügel halten. Ach, war ich stolz, daß die Pferde mir gehorchten ... in Wirklichkeit liefen sie den bekannten Weg zum Stall von selbst!

Wir Mädchen waren die ersten, die vom Grundstück Besitz ergriffen. Wir rannten und hüpften den Waldweg entlang, am Teich vorbei, die Anhöhe hinauf zum Landhaus. Das Wächterehepaar mit den drei Kindern kam aus seiner Wohnung, zum Empfang der Herrschaft. Wladek, mit fünf Jahren der älteste Sproß der Familie, stand mit Daumen und Zeigefinger im Mund und guckte uns mit großen Kulleraugen an. Sein blondes Wuschelhaar vom letzten Jahr war kurz geschoren worden. Eine Maßnahme der kinderreichen Armen, um den weitverbreiteten Kopfläusen die Nistplätze zu entziehen. Roman, den Dreijährigen, sowie Luzyja, knapp zwei Jahre, ließ ihre Mutter an warmen Sommertagen ohne Windel und Höschen, nur im Hemdchen und Jäckchen bekleidet. Auch dies eine Maßnahme, die weit verbreitet war, um Wäsche zu sparen.

Olek Kaminski, der Wächter, riß beim Anblick seiner „Herrschaft" die speckige Schirmmütze vom Kopf, drehte sie verlegen in den Händen und benutzte sie, um zwischendurch mehrmals den Schweiß von Hals und Gesicht zu wischen. Seine Frau Maria putzte mindestens zum zehnten Mal ihre Hände an der vorgebundenen Schürze. Der kleine Roman hielt sich am Rockzipfel Marias fest und pinkelte ganz respektlos in die Gegend, gerade als meine Eltern Kaminskis begrüßten.

Maria ergriff Mutters Hand, um sie mit unterwürfigen Verbeugungen an die Lippen zu führen. Das behagte Mutter gar nicht! Maria blickte mit gesenktem Kopf zu Boden, als hätte sie ein schlechtes Gewissen. Ihr Leib wölbte sich wieder unübersehbar in Vorbereitung auf das vier Kind. Olek versuchte mittlerweile meinem Vater beizubringen, daß ihre Wohnung zu eng werden würde.

Wir Mädchen liefen lachend über den Kiesvorplatz zum Landhaus, um das mitgebrachte Essen auszupacken. Zu verlockend dufteten die gebratenen Hühnchen.

Gesättigt konnten wir nicht länger still sitzen. Der Wald lockte zum Versteckspiel hinter den dikken Kiefernstämmen. Auf den grünen Wiesen streckten wir uns lang hin, fingen Grashüpfer, die so schön in der Hand kitzelten. Plötzlich schrie Ella auf – ihr war ein Grashüpfer mitten im Gesicht gelandet.

Am Abend waren es die quakenden Frösche am Teich, die das Zirpen der Grashüpfer begleiteten. Wir saßen ganz ruhig, lauschten fasziniert dem Konzert der Natur.

Als es ganz dunkel wurde, zauberten wir gemeinsam mit den Eltern, bei Petroleumlampen-Beleuchtung, lustige Schattenbilder an die Wände. Es bereitete uns riesigen Spaß, Phantasiegestalten zu schaffen.

Bald waren wir Mädchen rechtschaffen müden und schlüpften zufrieden in unsere Betten, die wunderschön nach frischgestopften Strohsäcken dufteten. – Das war 1938, im letzten Friedensjahr, als auch zwischen Mensch und Natur alles noch in Ordnung war.



Götz Spieß: *Auf der Kurischen Nehrung (Aquarell, 1993)*

Verhängnisvoller Sonnabend

VON RUDOLF KOLLHOFF

Ich schlug die Augen auf, blickte an die mausgraue Zimmerdecke und machte die Augen wieder zu. Wohltuende Behaglichkeit durchströmte mich, als mir einfiel, daß ich noch im Bett bleiben konnte. Meine Heidi war auf Dienstreise, und ich konnte heute noch mal so richtig ausschlafen.

Wie spät es war, interessierte mich nicht. Wieso auch? Heute bestimmte ich den Tagesablauf. Keiner war da, der mir sagte: Hotti, steh auf! Hotti, du mußt den Tisch decken! Hotti, hier, Hotti da! Ein herrliches Gefühl.

Heidi kam erst am Sonntag, also morgen, wieder. Ich hatte alle Zeit der Welt, seelenruhig das Chaos, das in der Woche angefallen war, zu beseitigen. Im Geiste zählte ich auf, was zu tun war: Bierflaschen verschwinden lassen, den turmhohen Abwasch erledigen, den krümelübersäten Teppich absaugen, die schmutzstarrende Treppe zumindest fegen ...

Ich spürte, wie mich die Aufzählung ermüdete. Irgendwann gegen Abend würde ich mit der Entrümpelungsaktion anfangen. Heidi sollte nicht glauben, sie hätte einen unordentlichen Mann geheiratet.

Plötzlich durchzuckte ein Blitz mein seliges Hirn. Aus dem Korridor drangen Geräusche! An Schlaf war nicht mehr zu denken. Ich mußte nachsehen, wer sich in meiner Wohnung herumtrieb. Das war mein gutes Recht.

Mit einem Satz sprang ich aus den Federn. „Ist da jemand?" rief ich streng. Dann drückte ich die Türklinke herunter und spähte hinaus. Ich hatte mich nicht geirrt ...

Seit jenem verhängnisvollen Tag bin ich fanatischer Frühaufsteher.

Augenblicke

VON ANNEMARIE IN DER AU

Mein Wimpernschlag
nimmt die Sonne
gefangen.
Mein Augenzwinkern
läßt die Sterne
tanzen.
Mein Augenblinzeln
vollendet
die Mondsichel.
Himmelsherrin
für liebende
Augenblicke.

Was vor dem Krimi kommt ...

VON ROBERT JUNG

Als Mister Ben Slate, berühmter Fernsehproduzent, eines Tages seinen Friseur in Sea-Quare in Chicago aufsuchte, nahm ihm dieser mit zuvorkommender Miene Hut und Mantel ab, hängte beide an einen Haken und meinte beflissen: „Dieser Haken, Mister Slate, ist ein Produkt der Firma Blech & Nagel."

„Rasieren, bitte!" befahl der Fernsehboß knurrig.

„Sehr wohl!" nickte der Figaro, schliff das Messer und setzte seine wohlmeinende Erzählung fort: „Dies blitzende Messer stammt von der weltberühmten Scharf & Schliff-Werken aus Ohio, der Abziehriemen, Marke Immer aalglatt, aus dem Lederkonzern Stier, Ochs & Söhne, Milwaukee ..."

„Quatschen Sie nicht so blöd daher", fauchte der Mattscheiben-Gewaltige. „Sie haben mich zu rasieren, und zwar dalli, dalli!" Seine Stirn hatte sich in üble, krause Falten gelegt, sofern man bei dieser fliehenden Partie überhaupt davon reden konnte.

Unentwegt schlug der redegewandte Figaro weiter herrlich weißen Schaum: „Wir verwenden nur erstklassige Glyzerin-Rasierseife von der Rosmarie-Baby-Parfum Corporation aus Boston, Sir! Die Schale zu dieser vorzüglichen Seife entstammt einem preisgekrönten Entwurf von Professor Birnboom von der Gelbkreuz-Lipprot-Manufaktur, Los Angeles, und dieser Universal-Pinsel, den Sie in meiner Hand sehen, ist von der Borstenmann, Hair-Inc., Liverpool, also aus typisch britischer Hand, erster Standard im berühmten Eton-Club ..."

„Himmel!" schrie der Fernsehgewaltige. „Jetzt wird es mir zu bunt!" Mit einem Satz sprang er aus dem Sessel. „Was scheren mich all Ihre diversen Lieferanten, Menschenskind! Sie sind wohl meschugge. Wahrscheinlich vertragen Sie die Hitze nicht, Mann!"

„Wieso meschugge?" fragte der weiterhin schaumschlagende Friseur. Er setzte eine beleidigte Miene auf: „Ich wollte Ihnen nur an diesen kleinen Beispielen zeigen, was ich, meine Frau und meine drei Söhne jedesmal vor dem Fernsehschirm ausstehen, bevor überhaupt der angekündigte Krimi beginnt!"

Es war nur ein kurzer Traum vom Glück

VON ERWIN POSCHMANN

Rolf war noch ganz verwirrt, als er sein Zimmer im Hotel „Fürstenhof" betrat. Hastig zündete er eine Zigarette an und warf sich in den Sessel. Während er den Rauch der Zigarette in kleinen, blauen Ringen aufsteigen sah, ließ er noch einmal den Abend an seinem geistigen Auge vorüberziehen.

Im großen Saal des Kurhauses war es gewesen. Die Musik spielte zum Tanz; in wiegendem Rhythmus drehten sich die Paare. Rolf saß in der vorderen Nische und konnte alles gut übersehen. Da plauderten und lachten sie nun alle, die er während seines Kuraufenthaltes kennengelernt hatte: der alte Herr Amtsgerichtsrat mit seiner um etliche Jahre jüngeren Gattin; daneben der stets lustige Rittergutsbesitzer, der seine Tischnachbarn aufs köstlichste zu unterhalten wußte, und dann noch ein Herr von und zu, dessen Namen er vergessen hatte. Weiter schaute Rolf in die Runde: Alles Leute, die sich einmal richtig amüsieren wollten nach dem bekannten Motto: Morgens Fango, abends Tango!

Plötzlich blieben seine Augen stehen: Er hatte ein neues Gesicht entdeckt. Im Schatten eines Pfeilers saß ganz allein eine junge Dame; sie konnte noch nicht lange hier sein. Ihr dunkelblaues Abendkleid zeigte einen leicht schimmernden Glanz. Auf ihrem gewellten Haar tanzten Lichtreflexe. Ihre Augen wanderten über die Reihen der Gäste, als suche sie Bekannte. Dabei traf ihr Blick auf Rolf. Merkwürdig, dachte er, diese Augen! Es war, als hätten sie ihn hypnotisiert. Wie gebannt starrte er auf die schöne Unbekannte; irgendwie fühlte er sich von ihr angezogen.

Soeben kündigte der Ansager einen neuen Tanz an, einen langsamen Walzer. Rolf überlegte: Sollte er es wagen? Er zögerte nicht lange, erhob sich und schritt geradewegs auf die Einsame zu. Sein Puls raste, als er vor ihr stand und mit kaum hörbarer Stimme um den Tanz bat. Sie lächelte kurz und ließ sich willig aufs Parkett führen.

War das ein Tanz! Leicht lag sie in seinen Armen, und wie graziös sie sich bewegte! Endlich hatte er eine Partnerin, die seinem sportlichen Temperament entsprach! In atemberaubendem Schwung umkreiste er mit ihr die tanzenden Paare, er spürte ihren Atem, als er sie näher an sich zog. Schon wollte er eine kleine Entschuldigung stammeln, da fühlte er, wie sie ihre weichen Hände um seinen Nacken legte; zugleich warf sie ihren Kopf nach hinten und lächelte ihn an, ihre Wangen glühten – ein bezaubernder Anblick, der Rolfs Sinne erregte und ihn zu einigen Komplimenten veranlaßte, die sie zu überhören schien.

Dann kam bald der letzte Tanz. „Immer, wenn es am schönsten ist, kommt das Ende!" seufzte er. Sie erwiderte nichts und wandte sich der Garderobe zu, wo er ihr in den Mantel half. „Es war mir ein Vergnügen, gnädige Frau!" sagte er und bat um eine Stunde des Wiedersehens am nächsten Tag. Sie nickte mit einem liebenswürdigen Lächeln, reichte ihm wortlos ihre zarte Hand und verschwand.

Nun saß Rolf wie trunken vor Freude in seinem Hotelzimmer. Um ihn schwebte noch der Duft des Parfüms, der von ihr ausgegangen war. Seine Gedanken kreisten immer wieder um sie, diese bezaubernde Frau. Dann legte er sich schlafen. Im Traum sah er sie wieder, doch immer, wenn er sich ihr näherte, lächelte sie, winkte und entschwand.

Als er aus tiefem Schlummer erwachte und die Fenster öffnete, lachte draußen die Sonne. „Wunderbar!" rief er, „wie schön ist draußen doch die Welt, die Sonne lacht vom Himmelszelt. Sie lacht mir in das Herz hinein. O du sonnige Welt, wie bist du so schön, ich möchte dich küssen, vor Glück fast vergehn!"

Schnell machte er sich zum Frühstück fertig. Als er die Zimmerschlüssel an der Rezeption abgab, reichte ihm ein Page einen Brief. Hastig öffnete Rolf den Umschlag, dann las er: „Ich danke für den schönen Abend. Früher als vorgesehen muß ich heute abreisen, denn mein Mann erwartet mich bereits am Nachmittag in Hamburg. Leben Sie wohl für immer!"

Zweimal, dreimal überflog Rolf die flüchtig geschriebenen Zeilen; er konnte es nicht fassen. Sein Traum vom Glück war dahin!

So ist das im Leben, sagte er zu sich selbst, alle Illusionen lösen sich eines Tages in Nebelschwaden auf, und du bist um eine Erfahrung reicher geworden! Zurück bleibt die Hoffnung, daß das Glück auch einmal zu mir kommt, Glück in der Liebe!

Für Sie gelesen

Perfekt oder nicht?

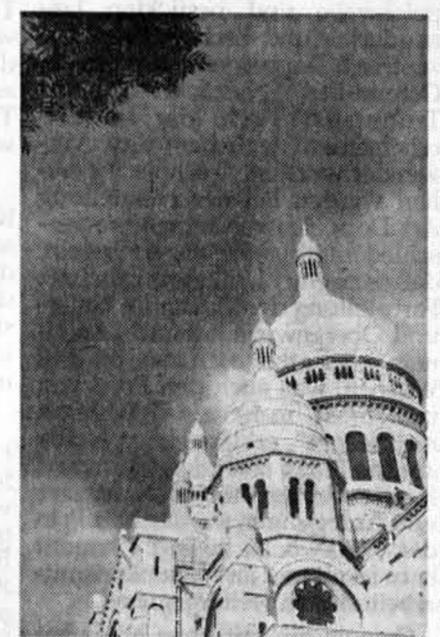
Nobody is perfect – niemand ist vollkommen", mit diesen Worten schließt der köstliche amerikanische Spielfilm „Manche mögen's heiß", für den Jack Lemmon und Tony Curtis einst in Frauenkleider geschlüpft sind. Dabei sollte man meinen, daß Männer es schon schwer genug haben, zumindest wenn sie perfekt sein wollen. Zu diesem Schluß kommt der Leser bei der Lektüre der heiteren Geschichten, die der Däne Willy Breinholst unter dem Titel **Der perfekte Ehemann** gesammelt hat (Ullstein Taschenbuch Nr. 24052, 192 Seiten, brosch., 12,90 DM). In launiger Art erzählt Breinholst von seinem Bemühen, perfekt zu sein. Da will er unbedingt abnehmen – aber ob die beschriebene Ananaskur tatsächlich hilft? Köstlich auch sein Bemühen, einen plötzlich auftretenden Schluckauf zu bändigen (Leidensgenossen werden nicht umhin können zu schmunzeln), oder die Schilderung der Kraftaufwendungen, die nötig sind, eine simple Konservendose zu öffnen – verflixte Technik! Auch die automatische Merkscheibe, eine notwendige Hilfe für jede vergeßliche Hausfrau, hat da so ihre Tücken. Daß zu jedem *perfekten* Ehemann schließlich auch eine nachsichtige Ehefrau gehört (hier heißt sie Marianne), erfährt „Mann" spätestens bei der Lektüre der humorvollen Geschichten (die besseren Hälften wußten das nämlich schon längst!). Aber, bitte, meine Damen, wer will schon einen *perfekten* Mann?

os

Reisen damals und heute

Schon Johann Gottfried Herder oder Agnes Miegel fuhren in den Süden

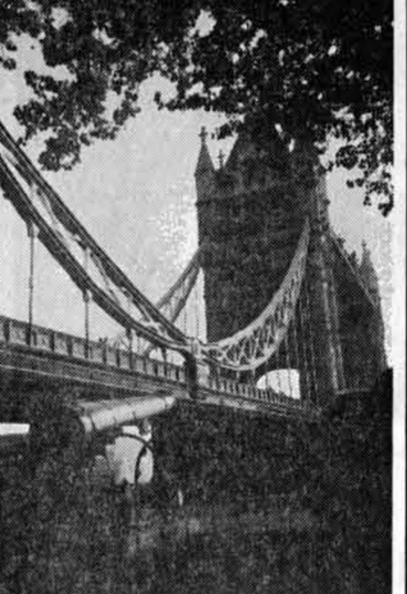
In diesen Wochen rüsten sie wieder zu einer größeren Völkerwanderung. Die Menschen vor allem in Nordeuropa machen sich auf den Weg in den Urlaub. Dank moderner Technik ist es heutzutage möglich, ohne große Mühen Tausende von Kilometern zu überwinden. Das war beileibe nicht immer so. Reisende der Vergangenheit überlegten es sich oft gut, ob sie ihr Bündel schnüren sollten oder nicht. Der Danziger Daniel Chodowiecki gar nahm vor seiner Reise nach Berlin mit seiner ganzen Familie das Abendmahl und setzte bei einem Notar sein Testament auf. Kein Wunder, wenn man bedenkt, welche Gefahren auf die Reisenden einst lauerten.



Paris: *Sacre Coeur in Montmartre*

Der Zweck des Reisens damals diente meist nicht nur der Zerstreuung, sondern auch der Erziehung und der Bildung. Vielfach war es geradezu eine Kunst, so auch der Titel eines Buches von Attilio Brilli, das jetzt im Wagenbach Verlag, Berlin, erschien (**Als Reisen eine Kunst war. Vom Beginn des modernen Tourismus: Die ‚Grand Tour'.** 208 Seiten mit zahlr. sw Abb., 22,80 DM). Oft dauerten die Reisen Monate, wenn nicht gar Jahre und meist gehörte es zum guten Ton, fremde Länder, wenn nicht Italien oder Frankreich, besucht zu haben.





London: *Tower Bridge*

Vor allem Italien wurde zum Land der Sehnsucht für viele Deutsche, nicht zuletzt hervorgerufen durch Goethes „Italienische Reise". Auch sein älterer Freund Johann Gottfried Herder (1744–1803) aus Mohrungen machte sich 1788 auf den Weg gen Süden. Allerdings kehrte er nicht so begeistert zurück wie Goethe. Schon aus Rom schrieb er dem Jüngeren: „Mit Dir wars in Allem anders, weil Du ein artifex bist, und mich freuets, daß Du Deinem Beruf treu bleibst u. dort Dein Werk fortsetzest. Wenn ich aus Italien komme, will ich mir von Dir erzählen lassen, was Du gesehen hast u. ich hätte sehend sehen sollen ... Ich fürchte, ich fürchte, Du taugst nicht mehr für Deutschland; ich aber bin nach Rom gereist, um ein echter Deutscher zu werden ..."

1769 bereits war Herder nach Frankreich gereist. Er wollte die Welt sehen, „von mehr Seiten kennenlernen und nutzbarer werden". Doch entdeckte er bald: „In Paris ist alles sehr weitläufig u. nach der jetzigen Jahreszeit insonderheit unbequem: vieles läßt sich beßer lesen als suchen: und größer lesen als sehen."

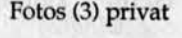
Auch im 19. Jahrhundert zieht es die Menschen nach Italien. Fanny Lewald, Schriftstellerin aus Königsberg, reist 1845 dorthin und hält sich 13 Monate dort auf. In ihrem „Italienischen Bilderbuch" (Neuausgabe Ulrike Helmer Verlag, Frankfurt/Main, 1992) schildert sie ihre Erlebnisse mit Land und Leuten. – Zwei andere Ostpreußen waren Italien geradezu verfallen: Ferdinand Gregorovius aus Neidenburg (1821–1891) lebte bald vier Jahrzehnte in Rom, schrieb dort die Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter und wurde zu ihrem Ehrenbürger ernannt. Gregorovius bereiste außerdem das ganze östliche Mittelmeer, Griechenland und den Nahen Osten. Rudolf Borchardt aus Königsberg (1877 bis 1945) lebte seit 1903 in der Toskana; von ihm stammen viele Werke, die durch das Erlebnis Italien geprägt wurden. 1898 hatte er zum ersten Mal Venedig besucht: „Von allen Seiten her sieht man das Wasser aus den Kanälen einmünden, an den Quais entlang schwellen, um Häuser strömen, zwischen Kirchen dahin gleiten. Das Meer, strahlend und leuchtend wie Seide und wie Metall, umschließt und erfüllt Venedig wie eine Glorie ..."

Im gleichen Jahr 1898 reist eine junge Frau nach Paris, um dort für ein Vierteljahr zu leben. Agnes Miegel (1879–1964) durchwandert die ganze Stadt und lernt die Menschen kennen. Einiges hat sich hier und da in ihren späteren Werken niedergeschlagen. Einige Jahre darauf (1902 bis 1904) geht sie als Erzieherin nach England, lernt Bristol und London kennen. Dort entstehen die sogenannten großen Balladen, die ihren Ruhm begründen. 1911 schließlich fährt Agnes Miegel auch nach Italien, sie besucht Rom und trifft sich dort mit einer Freundin. Als diese jedoch die Besichtigungstouren übertreibt, ruft die Dichterin aus: „Nun aber Schluß! Noch eine Madonna – und ich kreisch." In Siena lebensgefährlich erkrankt, kann sie sich in Florenz erholen. Ihre Erlebnisse in Italien (1940 fuhr sie nochmals in das südliche Land) finden ihren Niederschlag erst in späteren Versen und Erzählungen.

Wenn auch die meisten Pauschaltouristen heutzutage nur Abstand vom Alltag gewinnen wollen, so wird doch mancher auch von diesen Reisen das eine oder andere prägende Erlebnis mit nach Hause nehmen – und sei es nur, daß man auf Spuren wanderte, die andere schon lange vor einem hinterließen.

Silke Osman

Im Süden: *Gestade am Mittelmeer*



Fotos (3) privat

Geliebter Kintopp

Magda Schneider: Das fesche Madl

Sie war nicht nur die Mutter der weltbekannten Tochter Romy, sondern vor dem Krieg selbst ein gefeierter Star mit der natürlichen Ausstrahlung, dem der Erfolg auch nach 1945 treugeblieben ist.

Magda Schneider wurde am 17. Mai 1909 in Augsburg-Pfersee geboren und begann in Augsburg als zweite Soubrette mit einem Gehalt von 150 Mark im Monat. Später spielte sie zunächst Operette in München (Theater am Gärtnerplatz) und Theater in Berlin (Theater am Kurfürstendamm), Salzburg (Landestheater), Innsbruck (Tiroler Landestheater / Großes Haus) und Wien (Volkstheater).

Der Film meldete sich 1930 erstmals bei ihr. Unter der Regie von Robert Land debütierte sie als Zofe in dem Streifen „Boykott". Lil Dagover spielte damals neben Ernst Stahl-Nachbaur die Hauptrolle. Nach den Filmen „Fräulein, falsch verbunden", „Zwei in einem Auto" (mit Karl Ludwig Diehl), „Das Lied einer Nacht" (an der Seite von Jan Kiepura) und „Sehnsucht 202" (Regie: Max Neufeld) zeigte sie in „Liebelei" (Regie: Max Ophüls, mit Luise Ullrich, Wolfgang Liebeneiner, Willy Eichberger, Olga Tschechowa, Paul Hörbiger) ihre bis dahin stärkste darstellerische Leistung. Der Film erlebte am 24. Februar 1933 eine umjubelte Uraufführung. Ein früher Höhepunkt in der Filmkarriere der Magda Schneider. Sie drehte vor Kriegsschluß dann noch zweiunddreißig Filme, von denen „Eva", „Vergiß mein nicht", „Musik für dich" und „Mädchen im Vorzimmer" in Erinnerung gebracht werden.

In „Kind, ich freu' mich auf Dein Kommen" (1933) stand sie erstmals mit ihrem späteren Ehemann Wolf Albach-Retty vor der Kamera. Die Ehe wurde nach dem Zweiten Weltkrieg wieder geschieden. 1953 heiratete sie den Gastronomen Blatzheim, der 1968 verstorben ist.

Der deutschsprachige Nachkriegsfilm bot der Komödiantin insbesondere in Filmen mit ihrer Tochter Romy die Gelegenheit, Rollen zu ausgeprägten Porträts zu gestalten („Wenn der weiße Flieder wieder blüht", „Mädchenjahre einer Königin", „Die Deutschmeister", „Sissi-Trilogie (als „Herzogin Ludovika in Bayern"), „Robinson soll nicht sterben", „Die Halbzarte").

Nach Fernsehaufgaben in „Drei Frauen im Haus" (1968) sowie „Vier Frauen im Haus" (1969) zog sich Magda Schneider wegen ihrer angeschlagenen Gesundheit ins Privatleben zurück. Der Kameramann zu den genannten TV-Serien war übrigens Horst Fehlhaber, der ihr langjähriger Lebensgefährte wurde und den sie 1982 in dritter Ehe heiratete. Im selben Jahr wurde sie mit dem „Filmband in Gold" geehrt. Die Schauspielerin starb am 30. Juli 1996.

kai-press



Magda Schneider: *Natürliche Ausstrahlung* Foto kai-press



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

so oppem Plutz geiht ook bi ons nuscht. Deshalb konnte ich manche Briefe, die kurz vor dem großen Ostpreußentreffen noch bei mir eintrudelten – mit dem Wunsch: Bitte möglichst schnell, damit ich mich mit den sich meldenden Landsleuten in Düsseldorf treffen kann – nicht mehr berücksichtigen. Auch diese Zeilen wurden vor Düsseldorf geschrieben, deshalb können mir dort vorgetragene Wünsche erst in den nächsten Folgen veröffentlicht werden. Es ist also durchaus keine biblische Geduld vonnöten, aber e beetke luure mott Ju all!

*

Stichwort: Bibel. Da gibt es gleich zwei Fragen, die mit dem Buch der Bücher zusammenhängen. Und um jede rankt sich eine kleine Geschichte. Felicitas Dreyer geriet am 8. April 1945 in Königsberg in russische Gefangenschaft. Nach drei qualvollen Wochen kam sie in das Seuchenlazarett (ehemalige Nervenklinik) in der Pillauer Landstraße. Selber typhuskrank mußte sie dort hart arbeiten, zuerst als Schwester, später als MTA. Von einer Patientin wurde ihr eine Bibel anvertraut, leider konnte die Sterbende weder ihren Namen noch den Wohnort sagen. In der kleinen Bibel (Format 11 x 15 cm, winzige Schrift) steht eine Widmung: Meinem lieben Sohn Rudolf Petri von seiner Mutter, Weihnachten 1924. Das sind nur dürftige Angaben, aber trotzdem möchten wir sie veröffentlichen, denn vielleicht meldet sich jemand, der glaubt, einen Bezug zu dieser Bibel zu haben. (Felicitas Dreyer, Berliner Straße 43 in 16515 Oranienburg.)

*

Als Erika Haering den Nachlaß ihrer Eltern Paul und Marta Wannagat aus Baltupönen ordnete, fand sie eine sehr schöne, alte Bibel, die seit 1960 im Besitz der Familie war. Sie gehörte dem Ehepaar Friedrich und Augusta Kowalewski, ebenfalls aus dem Kreis Tilsit-Ragnit, wahrscheinlich aus Untereisseln. Der Mann übergab die Bibel anläßlich der Aussiedlung im Sommer 1960 dem Ehepaar Wilhelm und Anna Nikschat auf dem Königsberger Bahnhof. Er wollte nicht mit, da seine sterbende Frau in ein Krankenhaus kam. Die Bibel sollte dem in Schleswig-Holstein lebenden Sohn übergeben werden. Dazu ist es dann nicht gekommen, das mit der Familie Wannagat verwandte Ehepaar Nikschat verstarb bereits 1962. Als Kinder – leider ohne Datenangaben – sind in der Bibel eingetragen: Erna Goltz, Lydia Natler sowie Herta, Bruno und Fritz Kowalewski. Genaue Angaben gibt es bei dem unter „Patenkinder" eingetragenen Horst Kowalewski: geb. 28. 8. 1928 in Untereisseln, dort Besuch der Volksschule von 1939–1942, bis 1945 Jungbauer auf dem elterlichen Grundstück, dann Fabrikarbeiter, ledig. Durch diese immerhin sehr präzisen Angaben ist es vielleicht möglich, daß jetzt die kostbare Familienbibel in die richtigen Hände kommt. (Erika Haering, Wiedensaehler Straße 16 in 31547 Rehburg-Loccum.)

*

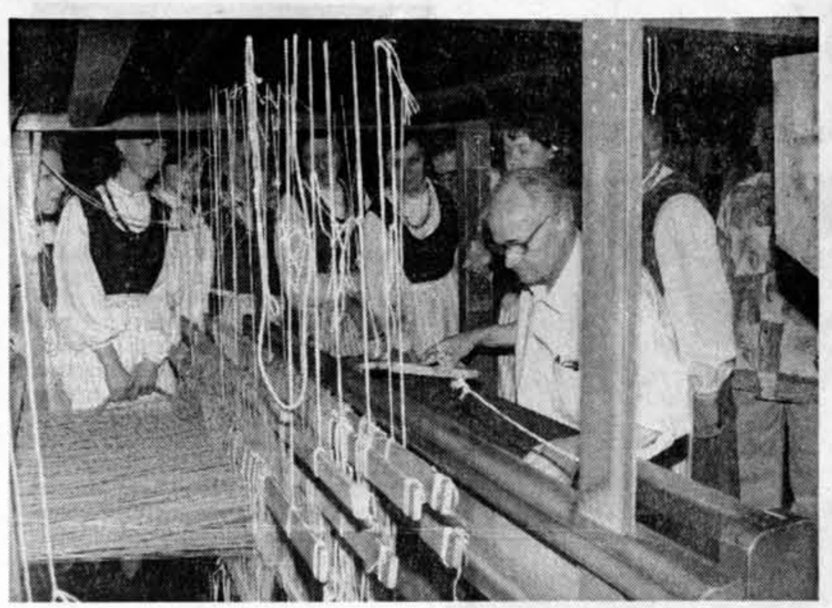
Und nun noch ein paar Sonderwünsche in Kurzform! Angeregt durch die Frage nach ehemaligen ostpreußischen Taubstummenanstalten schreibt Albert Dauter, daß sein Bruder von 1942 bis 1944 die Taubstummenschule in Tilsit besuchte. Vielleicht gibt es noch ehemalige Mitschüler (etwa Jahrgang 1935)? Herr Dauter hat die Schule im August 1996 aufgesucht. (Albert Dauter, Trompstraße 6, 1271 Huizen NH, Holland). – Hildegard Hennig aus Prappeln sucht ihre Jugendfreundin Edith Jordan, geb. 1924/25, aus der Brandenburger Straße in Königsberg-Ponarth. Edith verließ 1941 die Ponarther Mittelschule mit der Mittleren Reife. (Hildegard Hennig, Op de Solt 11 in 22391 Hamburg.) – Für einen lieben Landsmann, der den an ihn gestellten Wunsch nicht erfüllen kann, suche ich Hinweise auf einen Herrn von Wilpert, er besaß ein Gut bei Heinrichswalde. Wird von einem ehemaligen Kriegskameraden gesucht. So, das war's wieder mal!

Eure

Ruth Geede

Schmuckstücke der Heimat

Vielfältige Handarbeiten auf der Ausstellung „Erhalten und Gestalten"



Weben nach alter Väter Sitte auf einem Webstuhl aus Marienwerder

Die Arbeit der Frauen in der Landsmannschaft Ostpreußen war auch dieses Jahr einer der Hauptanziehungspunkte des Deutschlandtreffens in Düsseldorf.

Die Ausstellung „Erhalten und Gestalten" unter der bewährten Leitung von Hilde Michalski, Bundesvorsitzende des ostpreußischen Frauenkreises, und der LO-Frauenreferentin Ursel Burwinkel zeigte facettenreiche Textil-, Bernstein- und Töpferarbeiten ostpreußischer Herkunft, die das Interesse der zahlreichen Gäste weckten. Handarbeiten aus Ostpreußen würden ohne die Arbeit der Frauengruppen in Vergessenheit geraten. Das Weben von „Jostenbändern" zum Beispiel ist eine Arbeit, die nach der Industrialisierung vor über 100 Jahren verdrängt wurde und aus der Mode kam. Sigrid Albinus führte den Interessenten die Technik dieser Webart vor und beantwortete Fragen zum Ursprung der Schmuckbänder. Wenige Stükke sind sogar noch aus Ostpreußen erhalten geblieben und werden in Mustern und Farben originalgetreu nachgebildet.

Eine besondere Art des Webens zeigte Helga Nolde, die sich gleichzeitig auf das Anfertigen von Doppelgewebe und bestickten Leinendecken und -tischbändern konzentriert. Doppelgewebe waren in Ostpreußen Schmuckstücke für Truhe und Tisch, die bei Feierlichkeiten jeglicher Art verwendet wurden. Technisch gesehen werden bei der Herstellung des Doppelgewebes mehrere verschiedenfarbige Fäden so verwebt, daß es zu einer Umkehrung bei der Farbstellung der Muster im Unter- und Obergewebe kommt. „An einem Stück arbeite ich zwei bis drei Wochen, was auch den Preis von manchmal mehr als 700 Mark rechtfertigt", erklärt Helga Nolde auf die Frage nach dem Aufwand für die schönen Stücke. Die Muster und Anregungen werden häufig in der Werkwoche in Bad Pyrmont entwickelt und an Frauenkreismitarbeiterinnen weitergegeben.

Gemeinsam mit Irene Nimz hat sich Helga Nolde auch der Weißstickerei verschrieben. Eine Leinentischdecke von der Musterwahl bis zur Fertigstellung nimmt 150 Arbeitsstunden in Anspruch. Irene Nimz: „Mein Mann fragt mich schon, ob ich abends auch mal irgendwann schlafe. Manchmal sitze ich bis zwei Uhr morgens an der Stickerei und kann gar nicht mehr aufhören, weil es soviel Spaß macht." Ebenso ergeht es Edith Huwe und Anna Krämer, die ostpreußische Trachten schneidern. Die Kleider bestehen fast ausschließlich aus reiner Handarbeit, wie zum Beispiel das Nähen der „Stehfältchen", das einen Großteil der Arbeitszeit ausmacht.

Besonders interessiert waren die Besucher, wenn es um das Schleifen von Bernstein ging. Hanni Kalläwe setzt sich seit 1954 mit der Bernsteinbearbeitung auseinander. Sie hat die Rohlinge von einem Bernsteinschleifer geerbt und führt damit seine Arbeit fort.

Auch die Töpferin Sigrid Petersen war mit ihren wunderschönen Tonarbeiten nach Cadiner Art anwesend. Besonderen Anklang fanden die Paartöpfe in Miniaturausgabe, die in Ostpreußen zum Transport von Mahlzeiten genutzt wurden.

Die Strickarbeiten von Christel Klawonn waren trotz der hochsommerlichen Temperaturen ständiger Anziehungspunkt der Ausstellung, und ostpreußische Muster auf Handschuhen und Strickjacken erinnerten an harte Winter in der Heimat.

Die Arbeit der ostpreußischen Frauen deckt nicht nur das breite Spektrum der Handarbeiten ab, es wurde auch auf zahlreiche kulturpolitische Veranstaltungen des Frauenreferats hingewiesen. Das Angebot umfaßt Klavierkonzerte, ostpreußische Geschichtsvorträge, Seminare für Frauengruppenleiterinnen und politische Referate.

Die nächsten Termine: 26.–29. Oktober 1997, Bad Pyrmont, Seminar zur Aus- und Weiterbildung von Frauengruppenleiterinnen der Landsmannschaft Ostpreußen; 24.–28. November 1997, politisches Seminar „Polen und der Weg nach Westen" ebenfalls in Bad Pyrmont, wo auch die Werkwochen stattfinden.

Christine Kob

Traurigkeit und Fröhlichkeit zugleich

Bunter Abend im CCD-Süd: Wenn Marjellchens und Lorbasse bitten lassen

Prächtige Krönung der Unterhaltungsveranstaltung auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen während dieser sommerheißen Düsseldorfer Pfingsttage war für viele wieder einmal der Bunte Abend. Denn dabei wird traditionell ostpreußisches Brauchtum gebündelt auf die Bühne gebracht, das ja vor allem in seinen Volkstänzen und -liedern wohl am lebendigsten pulsiert. So groß war der Andrang, daß nicht einmal alle, die dies gerne getan hätten, der Aufforderung des abendlichen Mottos nachkommen konnten: „Marjellchen und Lorbasse lassen bitten."

Das Publikum im Saal aber wußte Herbert Tennigkeit (Hamburg) als Conferencier mit seinen kulturellen Spezialitäten ostpreußischer Provenienz auf das kurzweiligste zu amüsieren. Ein paar Scherze, ein Gedicht, ein wirbelnder, temperamentvoller Tanz der Elche, und schon war die Stimmungslage bestens. Sichtlich warm wurde es dem Publikum im rappelvollen Saal 1 des Congress-Centrums Düsseldorf (CCD), als der Chor aus Memel „Im schönsten Wiesengrunde" anstimmte. Nichts bringt die Heimat näher als das heimatliche Idiom und die Musik. Die altvertrauten Melodien reizten denn auch immer wieder zum Miteinstimmen. Abwechslung in das eher auf klangliche Leckerbissen ausgerichtete Programm und wahre Salven von Gelächter brachte die Theaterspielschaar der Kreisgruppe Buchen mit dem Stück „Der Besuch". Der nämlich, der sich bei den Grigoleits angekündigt hatte, kam mehr als ungelegen und versetzte die stattliche „Minna" des Ehepaars in hellste Aufregung.

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen, die Besucher des Bunten Abends jedenfalls amüsierten sich königlich.

Mit entzückten Ahs und Ohs wurde das Tanz-Ensemble der Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen Leverkusen empfangen – die Farbenpracht ihrer Kostüme überstrahlte einfach alles. Mit Blumenkränzen auf den zuweilen schon ergrauten Locken drehten und wiegten sich die würdigen Damen wie junge Mädchen beim Maientanze. Wie immer bei den Ostpreußen mischen sich in solch ausgelassene Augenblicke Heiterkeit und Traurigkeit in eins: Das waren die Tänze und Lieder, die sie in ihrer Jugendfrühlingsblüte unter den weiten Himmeln der Heimat so hochgestimmt und zukunftsfroh getanzt und gesungen hatten. Die da oben auf der Bühne und die da unten im Saal waren in solchen Momenten, wenn die Atmosphäre sich verdichtete, eines: Ostpreußen, Landsleute, von Sehnsucht und Heimwehgefühlen ergriffene Menschen.

Ostpreußen wären freilich nicht Ostpreußen, wenn sie sich nicht zugleich immer wieder darauf einzulassen vermöchten, der Lebensfreude ihren Lauf zu lassen. Weil die Traurigkeit und die Fröhlichkeit in des Ostpreußen Herz so dicht beieinander wohnen, ist es ganz normal, schier übergangslos in den Schunkelrhythmus des Sombert-Quintetts hinüberzuwechseln, das die musikalische Untermalung zwischen den einzelnen Auftritten bot. Weil aber die Landsleute zugleich von Herzen unbefangen sind, finden sie nichts dabei, ja, ist es ein ausgemachtes Gaudium, wenn Conferencier Tennigkeit die älteste Frau im Saal 1 des CCD-Süd ermitteln läßt. Natürlich wird sie gefunden, die gute, liebe, brave Oma zählt 93 Lenze und wird mit einer Flasche Meschkinnes – ein Lebenselixier – belohnt. Die Buben und Mädels aus Heilsberg, die sich im Anschluß daran über etwelche deutsche Volkslieder hermachten, hatten derlei Aufbauhilfe natürlich nicht nötig. Und: Die Zuneigung des Publikums war ihnen ohnehin gewiß.

„Stellvertretend für alle Marjellchens" sollte die Einlage der Autorin Hildegard Rauschenbach sein. Mit dem Bekenntnis: „Ich bin ne ostpreußische Marjell" traf die Darstellerin wohl vielen der Anwesenden mitten ins Herz. Ihren Beitrag zur Erhaltung des ostpreußischen Platt lieferte sie mit einem amüsanten Streifzug durch das ostpreußische Lexikon. Zum Schluß brachte sie es auf den Punkt: „Unser Herz für die Heimat, das geben wir nicht ab." Da mußte selbst Herbert Tennigkeit fast anfangen zu „plinsen", bevor er den Singekreis aus Heilsberg ansagte. „Sechs Stunden hielt man sie an der Grenze auf, bevor sie zu uns kommen konnten, da fragt man sich, was soll das eigentlich", sagte Tennigkeit. Um so herzlicher wurde die Gruppe dann von dem Publikum begrüßt.

Eine weitere Kostbarkeit hielt der Bunte Abend mit dem Auftritt des Vocalensembles Cantabile aus Tilsit bereit. Die rot gewandeten russischen Schönheiten faszinierten mit ihrer Sangeskunst.

Immer wieder feierlich ist das gemeinsame Singen des Ostpreußenliedes. Den traditionellen Abgesang zum Finale einer solch gelungenen Veranstaltung zu erleben, hatte seinen besonderen Reiz.

Kerstin Patzelt



Herbert Tennigkeit (l.): *Als Conférencier ein Spezialist für ostpreußische Spezialitäten*

Land der Vielfalt

Mit temperamentvollem Volkstanz und heimatlichem Liedgut wurde auf der Aktionsbühne in Halle 6 am Sonnabend der Heimat gehuldigt. Die Moderation übernahm Dietmar Dombrowski, der mit reichlich Humor die Auftritte der einzelnen Gruppen kommentierte. Diese Aufgabe verlangte ihm auch einiges an Improvisation ab, denn der kurzfristige Ausfall einer Gruppe mußte überbrückt werden: Kurzerhand ermutigte Dombrowski die zahlreichen Zuschauer, selber zu singen, was nach anfänglichem Zögern auch klappte. So richtig in Stimmung gebracht, konnten sie sich dann ganz der Darbietung des Chors aus Heilsberg widmen, dessen Leiterin Christa Grützmacher durch ihren Mann am Akkordeon unterstützt wurde.

Mit dem „Ermlandlied" und „Es dunkelt schon in der Heide" lebte die Erinnerung an die Heimat wieder auf, was – den Gesichtern nach – manchem Zuhörer etwas Wehmut bescherte.

Überdies standen auf dem Programm u. a. auch Einlagen der Folkloregruppe „Ajuschka" aus Königsberg, des Volkstanzkreises „Elch" und der Tanzgruppe „Osterode". Auch die jüngere Generation fand hier ein Forum, um ostpreußische Bräuche zu pflegen. Selber sichtlich Spaß dabei hatte die Jugendgruppe aus Allenstein.

K. P.

Kostbares Gold der Ostsee

Bernstein-Ausstellung mit einzigartigen Exponaten

Überall dichtes Gedränge in Halle 6, wo das beliebte Gold der Ostsee aus den Vitrinen oder von den Ausstellungstischen leuchtete. In vielfältigen Variationen konnten die Besucher kostbare Bernsteinstücke entweder nur bestaunen oder auch käuflich erwerben.

So war die Bernsteinschleiferei in Miniaturform von Johanna Kalläwe nicht nur für Erwachsene sondern gerade auch für Kinder ein Anziehungspunkt. Denn dort bot sich die Möglichkeit, selbst Hand anzulegen. Die Messebesucher konnten sich ihren Rohling nach eigenen Vorstellungen formen, wobei die Hobby-Schleiferin mit ihren erfahrenen Händen assistierte.

Darüber hinaus erwartete die Besucher eine informative Tafelausstellung der LO-Kulturabteilung zum Thema „Bernstein – Gold der Ostsee", die vom Ursprung über die Eigenschaften bis hin zur Verarbeitung dieses einzigartigen Rohproduktes reichte.

Gleich neben der Tafelausstellung zeigte der bekannte Künstler Gerhard Wydra seine Aquarell-Sammlungen, die erst im vergangenen Jahr entstanden ist. Die Bilder zeigen Bernsteine mit Inklusen (Einschlüssen), die teils in Wirklichkeit nur wenige Gramm schwer sind.

Als weiterer Höhepunkt präsentierte sich die Vitrinenausstellung „Schmuck und Kunsthandwerk aus Privatbesitz". Der Freundeskreis zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes e.V., vertreten durch Wilhelm Tuschewitzki, zeigte unverkäufliche Raritäten: Darunter Bernsteinfiguren so- wie Gebrauchsgegenstände des täglichen Bedarfs, die noch in der Werkstatt der Staatlichen Bernsteinmanufaktur Königsberg Pr. gefertigt wurden. Glanzpunkt war zudem die „Richard II", ein Frachtschiff, das nach alten Plänen im Maßstab 1/50 originalgetreu nachgebaut wurde.

Barbara Plaga



Das Gold der Ostsee in jeder Fasson

Breites Themenfeld

Zahlreiche Vereine und Institutionen stellten sich vor

Informationen über Ostpreußen stellten die zahlreichen Institutionen und Vereine an ihren Ständen im Obergeschoß der Halle 6 in den Vordergrund. Der Bund der Vertriebenen (BdV) und die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen wiesen auf ihr breites Literaturangebot hin. Interessenten konnten auf dem BdV-Stand in Fotoalben, Reiseführern und Erzählbänden blättern, bevor sie eine Kaufentscheidung trafen. Die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen machte auf Publikationen aufmerksam, die zum großen Teil ein Ergebnis von Forschungsprojekten und Fachtagungen darstellen, die die Kulturstiftung organisiert.

Die in Bad Nenndorf ansässige Agnes-Miegel-Gesellschaft nutzte den Rahmen und zeigte die Ergebnisse ihrer Arbeit in der gesamten Breite: Informationstafeln mit Wissenswertem über die Biographie der Dichterin und Fotos wurden nach Düsseldorf mitgebracht und in Verbindung mit dem umfangreichen Schrifttum der Gesellschaft gezeigt.

Die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen lud das Publikum zum Informationsstand und zu einer Fotoausstellung über den ostpreußischen Sakralbau ein.

Gut besucht war die Ausstellung der Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus. „Fremd in der Heimat" nannte die Düsseldorfer Einrichtung die Dokumentation über Aussiedler aus Ost- und Südosteuropa. Das Schicksal der Deutschen nach 1945 in Polen, Rumänien und in der ehemaligen Sowjetunion, das zum Massenexodus aus diesen Gebieten führte, bildete samt Informationen über die Integration der Aussiedler in der Bundesrepublik Deutschland den inhaltlichen Schwerpunkt der Schau. Fotos, Landkarten, Tabellen, Ausschnitte aus Buchpublikationen und Presseberichten lieferten einen interessanten Hintergrund zu diesem nach wie vor aktuellen Thema. Einen starken visuellen Eindruck hinterließ auf die Gäste eine Sammlung von Modellen über den Königsberger Dom am Stand der Prussia Gesellschaft aus Duisburg. Horst Dühring baute detailgetreu die bedeutendsten Ausstattungsgegenstände des Gotteshauses nach. Die gewaltige Domorgel mit 35 Registern und 9000 klingelnden Pfeifen konnte im Miniformat bewundert werden. Auch jüngere Betrachter, die die Originale nicht kennen, hatten Gelegenheit, die künstlerische Pracht des Hauptaltars, des gotischen Chorgestühls und der Kanzel zu bestaunen und sich einen Überblick über die Architektur der Dominsel zu verschaffen.

An einem Ausflug ins Kulturzentrum Ostpreußen im bayerischen Ellingen oder zum Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg dürften nach dem Deutschlandtreffen nicht nur die ostpreußischen Landsleute interessiert sein. Die barocke Atmosphäre des Deutschordensschlosses Ellingen bildet eine imposante Kulisse für die Präsentation des ostpreußischen Kulturguts. Auf großformatigen Fotos stellte das Kulturzentrum Fragmente seiner Sammlungen dar, darunter Bernsteinkabinett, historische Jagdwaffen und Gemälde. Interessenten konnten Prospekte mitnehmen, die nicht nur über die Dauerausstellungen informieren, sondern auch Nützliches über die besonderen Einrichtungen des Kulturzentrums wie Bibliothek, Zentrales Archiv der Landsmannschaft Ostpreußen und Bildarchiv enthalten.

Ein überdimensionaler Elchkopf, mit dem das Ostpreußische Landesmuseum Lüneburg seinen Stand schmückte, hat nicht nur Jagdliebhaber und Trophäensammler beeindruckt. Auf jeden Fall konnte das Museum auf seine vielfältigen Angebote auch im pädagogischen Bereich hinweisen.

Wer in Memel das Museum für Kleinlitauen und seine örtliche Filiale mit dem Schmiedehandwerk und in Königsberg das Museum für Geschichte und Kultur besuchen möchte, der muß seine Reise sorgfältiger planen. Die Expositionen der beiden Einrichtungen im nördlichen Ostpreußen verdienen allerdings bei jedem, der sich mit der Geschichte der Region auseinandersetzt, große Aufmerksamkeit. Leider konnten in Düsseldorf lediglich Fotoaufnahmen von einzelnen Ausstellungsobjekten Eindrücke über die Sammlungen vermitteln.

Ein Deutschlandtreffen-Besuch mit dem Ziel, Neues und Interessantes über Ostpreußen zu erfahren, dürfte sich für viele gelohnt haben. Daß die Veranstalter Wert darauf legten, die Informationen auch für Nicht-Ostpreußen anregend zu vermitteln, verdient ein großes Plus. Und diejenigen, die das Land an der Ostsee erlebt haben, wurden an seine frühere Schönheit und lebendige Gegenwart erinnert. Getreu dem Motto des diesjährigen Deutschlandtreffens, „Ostpreußen lebt", gelang es den Ausstellern zu zeigen, daß das Thema Ostpreußen noch lange nicht ausgeschöpft ist. **Karin Morawietz**



Immer wieder ein Höhepunkt des Deutschlandtreffens: *Wenn Professor Eike Funck das offene Singen dirigiert*

Literarischer Nachmittag

Ruth Geede und Annerose Rosan lasen aus ihren Werken

Die Stimme Ostpreußens tönte auf viele Arten durch die Hallen und Veranstaltungsräume des Düsseldorfer Messegeländes. Besonders eindringlich war sie allerdings auf dem literarischen Nachmittag zu vernehmen, den die Königsbergerin Ruth Geede und Annerose Rosan, die aus dem masurischen Gilgenau stammt, gestalteten.

Zur Begrüßung betonte die den literarischen Nachmittag moderierende Germanistin Bärbel Beutner, daß mit der Auswahl dieser beiden Autoren in literarischer Hinsicht gleichermaßen das nördliche wie auch das südliche Ostpreußen abgedeckt worden sei. Die den Ostpreußen bestens bekannte Schriftstellerin und Redakteurin Ruth Geede gab Kostproben aus ihren „Königsberger Impressionen" und aus der Ostpreußischen Familie „Einfach wundervoll". Eine „liebevolle Kindheit" findet sich u. a. in den Druckwerken verarbeitet, „mit der sich ein ganzes Leben haushalten läßt", wie Ruth Geede in Anlehnung an Jean Paul betonte.

Liebevoll war auch ihre Vortragsart, in der sie mit den angeführten Kindheitserinnerungen der Heimat sanft über den Rükken streichelte und so gleichsam ihre Sehnsucht bekundete nach der Grünen Ebene im östlichen Ostpreußen etwa und deren „Weite", dem „Wasser ohne Grund" und der dort vorgefundenen „Gastlichkeit", die „zu der Landschaft in harmonischem Einklang stand".

Auch Annerose Rosan, noch ein Neuling innerhalb der schreibenden Zunft, gab Kindheitserinnerungen zum besten. Dazu las sie aus ihrem Erstlingswerk „Das verlorene Gesicht – Lebensbilder 1932 bis 1947". In dem Buch sei von der gleichen Zeit die Rede, die Günther Grass thematisierte, doch werde hier „mit viel mehr menschlichem Humor" erzählt, wie Bärbel Beutner anmerkte.

Die Zuhörer lernten „Onkel Emil" kennen und mit ihm die brillante Dialogführung Annerose Rosans, die sich im Erinnern an den Verwandten auch so manch ironischer Spitze bediente. Den Onkel erinnert der Anblick eines Frosches an einen Politiker, denn „die sitzen meist auch in erhöhter Position und blasen die Backen auf". **Kerstin Patzelt**

Von der schönen Landschaft inspiriert

Mehrere Ausstellungen dokumentieren das Schaffen ostpreußischer Künstler

Ausstellungen über Kunst und Wissenschaft, von und in Ostpreußen geschaffen, sind für viele Besucher ein Hauptgrund, zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf zu kommen. Die konzentrierte Präsentation einer ganzen Reihe von Werken auf einem überschaubaren Gelände in Verbindung mit der Möglichkeit, gute Bekannte zu treffen, hat ihren Reiz. Auch in diesem Jahr bot die Landsmannschaft Ostpreußen mit zahlreichen Ausstellungen im oberen Stockwerk der Halle 6 ein vielfältiges Programm: Verschiedene Stilrichtungen und Techniken konnten ganz aus der Nähe betrachtet werden.

Zum Beispiel Fotoarbeiten und Grafiken von Lieselotte Plangger-Popp, die unter dem Titel „Einst mein Land" gezeigt wurden. Mit knapp 24 Jahren unternahm die 1913 auf dem Gut Karlsfelde/Kreis Treuburg geborene Künstlerin Erkundungsreisen durch Ostpreußen. Ihre einzige Begleitung: eine Fotokamera und eine Vielzahl von Schwarzweißfilmen. Das Ergebnis ist beeindrukkend. Die großformatigen Fotos entführen in eine Landschaft, die unberührt zu sein scheint und sich selbst genügt. „Abendglanz am Frischen Haff bei Patersort" heißt eine Aufnahme aus dem Jahr 1937, mit der Lieselotte Plangger-Popp mit den einfachsten Mitteln, Licht und Kontrast, ein fotografisches Kunstwerk schuf. Kleine Meisterwerke sind auch die Ablichtungen mit den traditionellen Kähnen als Motiv, am Kurischen Haff entstanden. Später, während des Krieges und in den Jahren danach, suchte die Künstlerin nach weiteren Ausdrucksmitteln. In Grafiken, zumeist Holzstichen, verarbeitete sie ihre Erinnerung an die Heimat.

Die Erinnerung und die Liebe zur Natur prägte das Werk der Edith von Sanden-Guja, einer der namhaften deutschen Tierplastikerinnen dieses Jahrhunderts. In Düsseldorf wurde sie mit einer Ausstellung geehrt, die das Dümmer Museum in Lembruch zusammenstellte. Neben zahlreichen Kleinplastiken konnten der 1954 auf der Internationalen Jagdkunstausstellung mit Gold ausgezeichnete „Kolkrabe" und der 1964 in Florenz ebenfalls mit Gold prämierte „Kormoran" bewundert werden. Auf zahlreichen Aquarellen setzte sich Edith von Sanden-Guja mit der Tier- und Pflanzenwelt Ostpreußens auseinander. Ihre Anregungen holten sich die Bildhauerin und Malerin in der Natur, aber auch in der Werkstatt ihres Mannes, des Schriftstellers und Ornithologen Walter von Sanden-Guja. Eine gemeinsame Schau stellte in Düsseldorf das Werk des Paares vor, das sich wie kaum ein anderes gegenseitig künstlerisch animierte und ergänzte.

Nicht fehlen durften auch in diesem Jahr Plastiken und Gegenstände aus der Kaiserlichen Majolika-Werkstatt in Cadinen, die zahlreiche Bewundererblicke auf sich zogen und Sammlerherzen höher schlagen ließen (siehe nebenstehenden Bericht). **Karin Morawietz**



Die neuen Kulturpreisträger auf Ausstellungs-Rundgang: *Komponist Siegfried Matthus (l.) und Kunstmaler Otto Schliwinski*

Sammlung Cadiner Majolika

Präsentierte Vielfalt – des Kaisers Keramik

Erlesene Kostbarkeiten der Kaiserlichen Majolika-Werkstatt Cadinen präsentierten sich hinter Glasvitrinen den zahlreichen Besuchern des diesjährigen Deutschlandtreffens. Eine in dieser Vielfalt selten gesehene Zusammenfassung von ausgesuchten Erzeugnissen dieser Werkstatt bot einen Augenschmaus für jeden Kunstinteressierten.

Jedes der ausgestellten Werke ist Bestandteil einer einzigartigen Sammlung und im Privatbesitz einer Familie aus Treuburg. Begonnen hatte die Faszination für Cadiner Majolika 1960 mit dem Erwerb eines kleinen Kieselsteins auf einem Trödelmarkt und seitdem hat sich diese Zusammenstellung zu einer der größten Sammlungen der Welt entwickelt, so der Besitzer Helmut Niederhaus.

Besonders stolz ist der Unternehmer aus Nordrhein-Westfalen auf einen imposanten, originalgetreuen Adler mit einem Gewicht von etwa 25 Kilogramm. Aber auch andere Nachbildungen aus der Tierwelt wie Elche oder Eisbären, in leuchtenden Farben glasiert, gaben Einblick in die kurze Schaffenskraft dieser einst weltberühmten Werkstatt. Erst 1898 durch Kaiser Wilhelm II. ins Leben gerufen, wurde sie bereits 1945 durch die Kriegswirren wieder zerstört. Kleinere Gebrauchsgegenstände wie Aschenbecher oder Vasen rundeten schließlich das breitgefächerte Angebot ab. **Barbara Plaga**

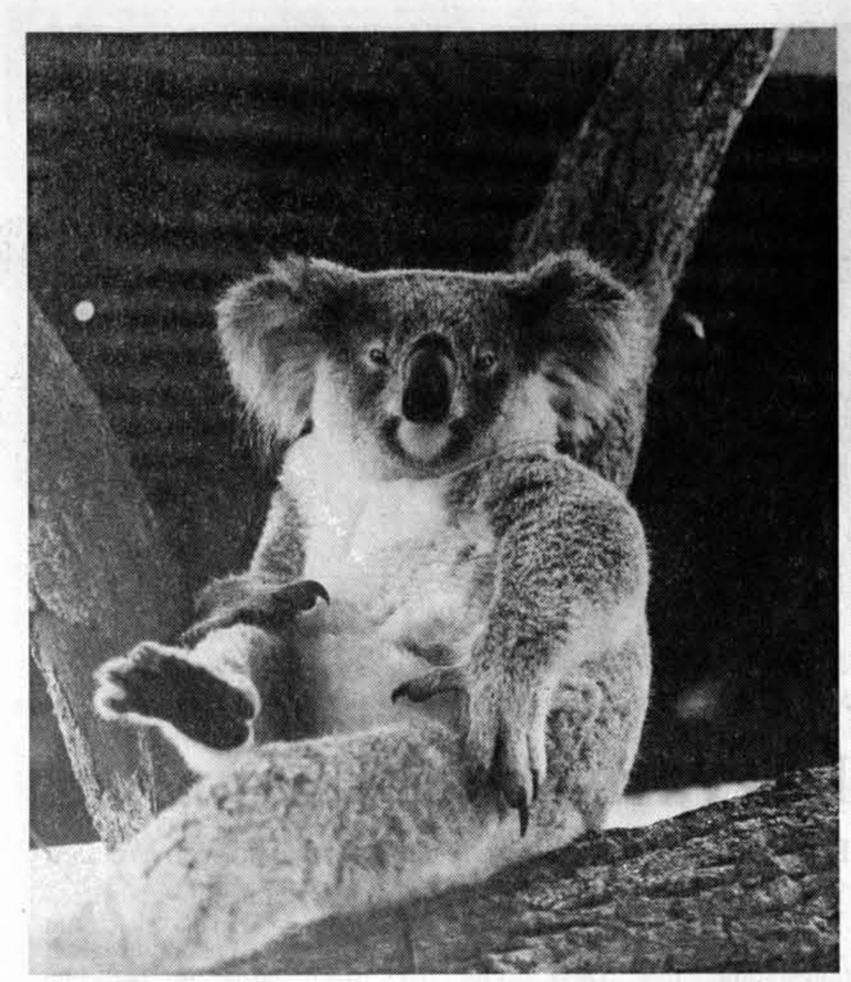
Auf dem Deutschlandtreffen '97 für *Das Ostpreußenblatt* im Einsatz:

Für die Redaktion:
Hans Heckel, Dr. Jan Heitmann, Peter Fischer, Christine Kob, Maike Mattern, Florian Möbius, Karin Morawietz, Kerstin Patzelt, Barbara Plaga, Manuela Rosenthal-Hottas, Horst Stein

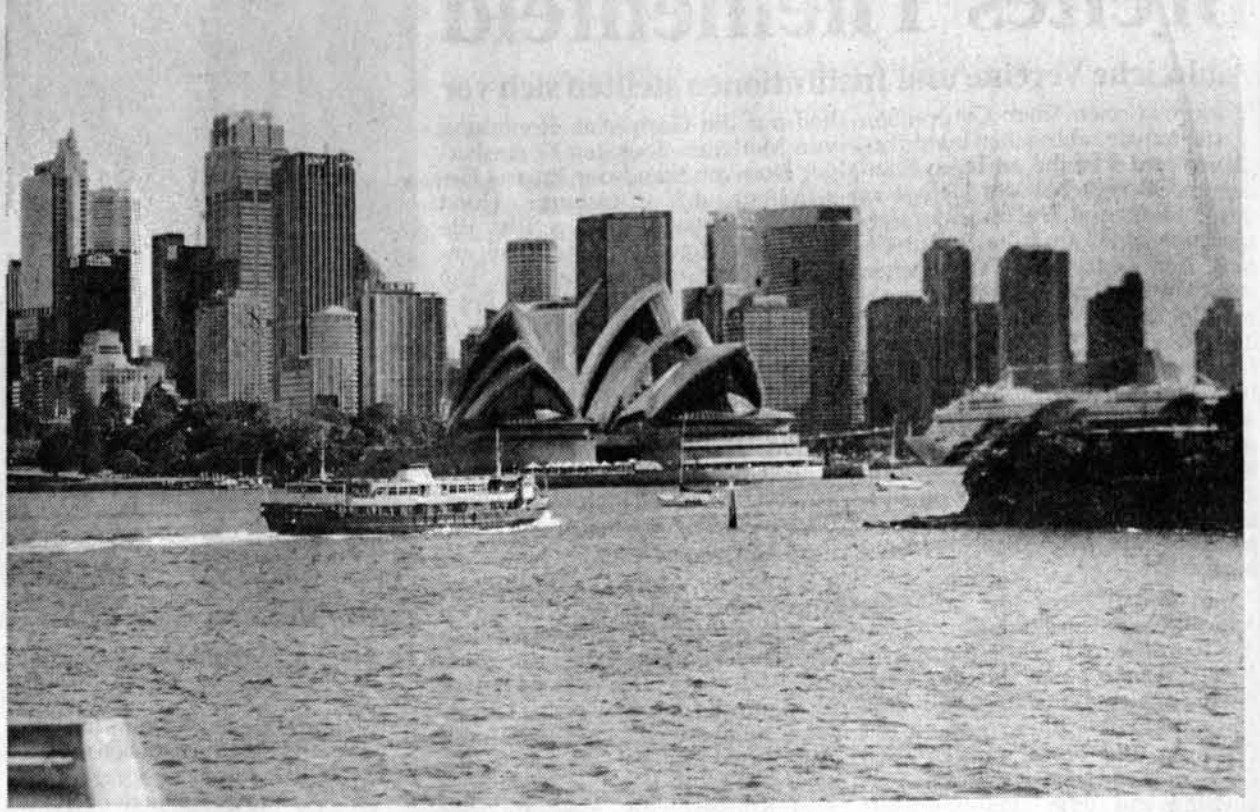
Für Anzeigen und Vertrieb:
Uwe Faesel, Ursula Illas, Christina Matthus, Veronika Meier, Dorothea Sahmel, Margit Weihrauch, Margret Zschaschler

*

Aktuelle Illustration:
Wolfgang Korall
(Diplom-Fotograf, Berlin)



Seltener Schnappschuß: *Ein Koala-Bär, der putzmunter angetroffen wurde*



Faszinierend: *Die Muscheloper vor der Skyline von Sydney*

Fotos (4) Rudat

„Landschaft total“

Reisegruppe fühlte sich in Neuseeland wie zu Hause

Die Reisegruppe, die kürzlich mit dem Reiseveranstalter Hans-Joachim Wolf (WGR-Reisen) fünf Länder: Thailand – Singapur – Malaysia – Australien – Neuseeland, besuchte, war auch zu Gast bei der ostpreußischen Landsmannschaft in Nunawading (bei Melbourne/Australien). Ihr Vorsitzender Harry Spieß berichtete, daß es weitere Ostpreußen-Gruppen in Sydney sowie in Nelson und Aokland/Neuseeland gebe, zu denen man jedoch keine Kontakte unterhalte.

Besucht man das „Land der weißen Wolke“, wie die Maoris Neuseeland liebevoll nennen, so fällt es leicht, zu verstehen, daß sich hier Ostpreußen und überhaupt Europäer gut einleben können. Dies gilt für die Landschaft, dies gilt für das Klima. Optisch bietet Neuseeland dem Besucher mit seinen vielen Gesichtern ein Stückchen Schleswig-Holstein, ein Stückchen Ostfriesland, etwas Schwäbische Alb, ein wenig Schwarzwald und ein bißchen Südtirol. Dennoch ist alles wie geheimnisvoll verwoben miteinander zum „Land der weißen Wolke“.

Fährt der Reisende per Bus durch das Land, angefangen vom üppigen Regenwald mit einer zum Teil nur in Neuseeland vorkommenden exotischen Flora und Fauna, sowie über endlos lange, saftig-grüne Weiden, so empfindet er Neuseeland als ein endlos weites Land. Hier gibt es „Landschaft total“ im Verhältnis zu den sehr wenigen dort lebenden Menschen. Die meisten ziehen es vor, in den wenigen, aber prallvollen Städten zu leben.

Regelrecht paradiesisch wirken die weithin verstreuten Farmen, zum Teil so groß wie das halbe Schleswig-Holstein, inmitten des riesigen üppigen Weidelandes mit einzelnen Baumgruppen. In ihrem Schatten liegen gemächlich kauend, schutzsuchend vor der Sonne, die Rinder, Schafe und Hirsche – letztere werden hier auf Farmen gezüchtet – und lassen es sich gut gehen. Es gibt 60 bis 70 Millionen Schafe, die einen wesentlichen Reichtum des Landes ausmachen.

In drei Minuten schafft es ein routinierter Schafscherer, ein Tier ohne jegliche Verletzung von seiner dicken Wolle zu befreien. Sehr originelle Helfer beim Dirigieren sind den Farmern dabei die als „Augenhund“ und als „Bellhund“ abgerichteten Vierbeiner. Während der erstere Schafgruppen nur mit den Augen dirigiert, jagt der Bellhund große Gruppen strategisch sehr klug zusammen. Mit Vorführungen auf den großen Farmen wird alles unter Beweis gestellt.

Eine fast puppige Stadt mit stark englischem Touch ist Christchurch, wo man sich sofort wie in Europa fühlt. Typisch sind die vielen hübschen Holzhäuser inmitten leuchtender Blumengärten. Ein wahres Kleinod von schier unbeschreiblicher Schönheit ist die Stadt Queenstown. Direkt an einem See gelegen, umgeben von einem stattlichen Gebirgsgürtel, bietet sie von ihren komfortabel ausgestatteten Hotels ein einmaliges Panorama. Zu einem großen Erlebnis wurde Teilnehmern auch ein Flug mit einer einmotorigen Sportmaschine zum malerischen Milford-Sund mit seinen riesigen Wasserfällen. Wie in einer anderen Sphäre gleitet die kleine Maschine dicht über die hohen schneebedeckten Wipfel einer grandiosen Bergwelt hinweg und manchmal durch atemberaubend enge Schluchten hindurch wie in einer neuen Dimension.

Wie man seine Sozialpolitik auch überfrachten kann, zeigt ein Problem, das sich in Neuseeland innerhalb der Familien entwickelt hat: Jeder Achtzehnjährige, ob Schüler, Lehrling oder Student, erhält dort unabhängig davon, ob er je arbeiten wird, eine „Stütze“ (Sozialhilfe) von wöchentlich 300 neuseeländischen Dollars (100 D-Mark = 80 neuseeländische Dollar).

Das hatte im Laufe der Jahre zur Folge, daß die Kinder generell mit 18 Jahren aus dem Haus gehen, und die Eltern daraufhin ihr Leben neu organisieren; denn, wie zu erfahren war, hört unverständlicherweise von diesem Zeitpunkt an der Kontakt zwischen Eltern und Kindern völlig auf. Die Jugendlichen leben meist in Wohngemeinschaften zusammen und verschlampen dabei nicht selten. Der traurige Beweis hierfür ist wohl, daß zur Zeit die Selbstmordrate bei jungen Menschen in diesem paradiesischen Land den Weltrekord erreicht hat.

Ähnlich wie man sich jetzt in Neuseeland verstärkt darum bemüht, den Maoris Land zu geben und für sie neue Zentren nach altem Muster zu schaffen, verfährt man in Australien auch mit den Aborigines. Nachteilig für beide Länder ist jedoch, daß die verschiedenen Stämme immer wieder streiten und sich bekämpfen. Nicht nur die Weltstadt Sydney mit ihren vielen malerischen Hafenbecken und ihrer Muscheloper, mit seinen Grünanlagen und prächtigen Villen begeistert den Besucher – es ist das ganze Land. Wie in Neuseeland gibt es auch hier eine nur für dieses Land typische Flora und Fauna. Man denke an die bekannten Symbole wie das Känguruh, den Koala-Bär, den Dingo (Wildhund) und die vielen Vertreter der Echsen-Spezies aus der Urzeit. Neben besonderen Städten wie u. a. Cairns im Norden, dem tropischen Eingangstor zum „Great Barrier Reef“, und Alice Springs – eine Oase in der Wildnis in der Mitte dieses Kontinents – mit der berühmten Station der „Flying Doctors“ erweisen sich der weltgrößte Monolith „Ayers Rock“ (drei Kilometer lang, zweieinhalb breit und 355 Meter hoch) sowie die „Olgas“ (eine Steinformation mit 28 domförmigen Kuppeln) mitten in der australischen Wüste als wahre Weltwunder. Der Ayers Rock gilt seit Jahrhunderten als Heiligtum der Aborigines.

Auch über Singapur, als sauberste und sicherste Stadt der Welt gepriesen, über Malaysia, seine exotischen Früchte, seine fröhlichen Menschen und über Thailand mit seiner atemberaubenden Tempelstadt gäbe es noch unendlich viel zu erzählen. Aber auch hier gilt wie überall: Der persönliche Eindruck ist durch nichts zu übertreffen.

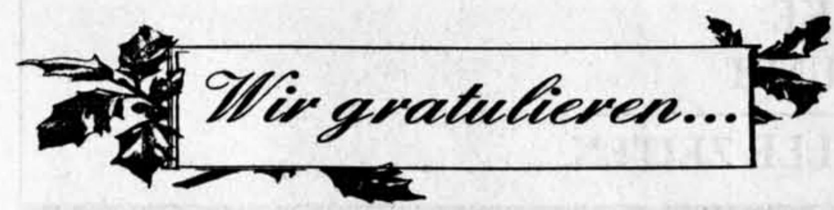
Ilse Rudat



Unternehmungslustig: *Reisegruppe vor einem neu erbauten Verein der Maoris in Torarua*



Neuseeländische Impressionen: *Die Landschaft in der Nähe von Queenstown*



zum 98. Geburtstag

Braun, Frida, geb. Bendig, aus Cropiens, Molsehnen und Konradswalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mühlenstraße 38, 21502 Geesthacht, am 29. April

zum 97. Geburtstag

Boltner, Gustav, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Hölderlinstraße 29, 22607 Hamburg, am 27. Mai

Loch, Ottilie, geb. Laaser, aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Am Burgberg 19, 35510 Butzbach, am 31. Mai

zum 96. Geburtstag

Buttgereit, Fritz, aus Ebenrode, jetzt Löherstraße 19, 33102 Paderborn, am 28. Mai

Pallasch, Frieda, geb. Lösch, aus Schönrade, Kreis Wehlau, jetzt Graf-Engelbert-Straße 71, 40489 Düsseldorf, am 28. Mai

Schnewitz, Franz, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, jetzt Im Wiesengrund 6, 29525 Uelzen, am 26. Mai

zum 95. Geburtstag

Bork, Meta, aus Rastenburg und Osterode, jetzt Liebigstraße 3, 07973 Greiz, am 30. Mai

Gutzeit, Rosa, geb. Mattern, aus Königsberg, jetzt Waldstraße 25, 30163 Hannover, am 25. Mai

Lippik, Minna, geb. Eschment, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Upmannstraße 29, 33615 Bielefeld, am 31. Mai

Mertens, Marta, verw. Philipp, geb. Kuprella, aus Lyck, jetzt Roßstraße 251, 47798 Krefeld, am 19. Mai

Weiß, Auguste, geb. Roß, aus Sperlings, jetzt Starenweg 1c, 40468 Düsseldorf, am 29. Mai

zum 94. Geburtstag

Heinrich, Anna, geb. Hantel, aus Giesenau, Kreis Sensburg, jetzt In den Erlen 6, 53882 Euskirchen, am 31. Mai

Lorenz, Berta, aus Lyck, jetzt Graf-von-Galen-Straße 7, 58509 Lüdenscheid, am 1. Juni

Sankat, Auguste, geb. Reinhard, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt Wienstraße 21, 37079 Göttingen, am 29. Mai

Wielk, Emma, geb. Bubel, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Metterkampstraße 47, 45896 Gelsenkirchen, am 1. Juni

Wroblewski, Maria, aus Sombien, Kreis Allenstein, jetzt Im Wasen 34, 78658 Zimmern, am 28. Mai

zum 93. Geburtstag

Gritzo, Frieda, aus Blindischken, Kreis Goldap und Kutzen, Kreis Lyck, jetzt Alpenseestraße 1, Konstanz, am 21. Mai

Malonek, Berta, geb. Biendarra, aus Lautens, Kreis Osterode, jetzt Südmühlenstraße 207, 48157 Münster, am 26. Mai

Stodollik, Magdalene, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 59, jetzt Philipp-Spitta-Heim, Windmühlenwall 22, 31224 Peine, am 28. Mai

zum 92. Geburtstag

Kallweit, Johanna, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Dankwardtstraße 31, 18356 Bostedt, am 30. Mai

Komossa, Albert, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Pilsheide 63, 59069 Hamm, am 1. Juni

Zwillus, Franz, aus Königsberg, Rosenauer Straße 64, jetzt Heideweg 21, Schwarzenberg/Erzgeb., am 30. Mai

zum 91. Geburtstag

Ehm, Marta, geb. Galla, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wattenscheider Hellweg 246, 44787 Bochum, am 30. Mai

Mazuch, Auguste, geb. Karrasch, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Dellwiger Straße 273, 44388 Dortmund, am 29. Mai

Schucany, Ella, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Franziskusheim, Zi. 209, Zum Kniepbusch 5, 52511 Geilenkirchen, am 28. Mai

Stein, Eva, geb. Kohn, aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt Beim Bahnhof 9, 71336 Waiblingen, am 31. Mai

Tietz, Martha, geb. Milewski, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 8, 71157 Hildrizhausen, am 1. Juni

Wazilowski, Elise, aus Königsberg-Liep, jetzt zu erreichen über Otto Wazilowski, Mecklenheidestraße 57, 30419 Hannover, am 30. Mai

zum 90. Geburtstag

Dominik, Erich, aus Schuttschenofen, Kreis Neidenburg, jetzt 537 Standish Ave. NW Massilon, Ohio 44647, USA, am 30. Mai

Grigo, Meta, geb. Jortzik, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 29, 42929 Wermelskirchen, am 30. Mai

Lischewski, Berta, geb. Grzybeck, aus Burdungen, Kreis Neidenburg, jetzt Coesfelder Straße 31, 46342 Velen, am 30. Mai

zum 89. Geburtstag

Borowski-Labusch, Liesel, aus Ortelsburg und Allenstein, jetzt Vordere Halde 16, 71067 Sindelfingen, am 25. Mai

Brosewski, Franz, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Pastor-Böhm-Straße 7, 53844 Troisdorf, am 31. Mai

Brosewski, Martha, geb. Bratumiel, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Pastor-Böhm-Straße 7, 53844 Troisdorf, am 31. Mai

Dunst, Luise, geb. Harding, aus Lyck, Memeler Weg 15, jetzt Dr.-Eckener-Straße 18c, 49080 Osnabrück, am 29. Mai

Falkenberg, Erna, geb. Minuth, aus Königsberg-Quednau, Steinbeckstraße 8, jetzt Am Hunnepoth 13, 44869 Bochum, am 29. Mai

Franzke, Johanna, geb. Buttgereit, aus Malissen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Schloßberg 5, 64372 Ober Ramstadt, am 31. Mai

Giesecke, Liselotte, geb. Richardt, aus Wehlau, Pinnauer Straße 7, jetzt Mommsenstraße 9, 30173 Hannover, am 29. Mai

Gutzeit, Fritz, aus Gerdauen und Adamswalde, Kreis Gerdauen, jetzt Hangweg 7, 72805 Lichtenstein, am 19. Mai

Kneiding, Johannes, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Hauptstraße 103, 25462 Rellingen, am 27. Mai

Kruska, Max, aus Duneiken, Kreis Goldap, jetzt Schillerstraße 53, 21423 Winsen, am 31. Mai

Lechleiter, Berta, geb. Gnaß, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Edgar-André-Straße 19, 08468 Reichenbach, am 1. Juni

Suck, Paul, aus Lötzen, jetzt Koopmannshude 15, 45326 Essen, am 30. Mai

Zeidler, Helmut, aus Groß Hasselberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Nutzfelde 20, 21379 Scharnebeck, am 31. Mai

zum 88. Geburtstag

Behrendt, Charlotte, geb. Hennig, aus Powunden, jetzt Schulstraße 138, 27257 Affinghausen, am 30. Mai

Boschinski, Wilhelm, aus Wacholderau, Kreis Ortelsburg, jetzt Abelbecker Weg 21, 29614 Soltau, am 30. Mai

Groß, Emma, geb. Moldenhauer, aus Lyck, jetzt Ochtmisser Kirchsteig 9, 21339 Lüneburg, am 28. Mai

Lenski, Berta, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Lasbecker Straße 3, 22143 Hamburg, am 31. Mai

Norra, Marie, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Buschweg 6, 45661 Recklinghausen, am 26. Mai

Poppek, Reinhold, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Grafenberger Allee 355, 40235 Düsseldorf, am 26. Mai

Siebrandt, Otto, aus Groß Ottenhagen, jetzt Juchaczstraße 9, 59555 Lippstadt, am 29. Mai

zum 87. Geburtstag

Burnus, Ida, geb. Hochleitner, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Johanniterheim, 39307 Genthin, am 1. Juni

Fürstenberg, Fritz, aus Finkental, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lindenweg 35, 42781 Haan, am 20. Mai

Hinz, Erna, geb. Orzessek, aus Ortelsburg, jetzt Steinkaulstraße 2, 52070 Aachen, am 1. Juni

Hoffmann, Edith, geb. Usko, aus Lyck, Luisenplatz 9, jetzt Landsberger Straße 88, 53119 Bonn, am 30. Mai

Jelinski, Hedwig, geb. Okrafka, aus Insterburg, Teichgasse 1, jetzt John-Schehr-Straße 18, 18069 Rostock, am 24. Mai

Kukies, Ella, geb. Grönick, aus Lyck, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 6, jetzt Hammerbacher Straße 11, 91058 Erlangen, am 28. Mai

Niedziolka, Heinrich, aus Scharnau, Kreis Neidenburg, jetzt Walter-Gieseking-Straße 7, 30159 Hannover, am 26. Mai

Nowitzki, Luise, geb. Olschewski, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Theodor-Storm-Straße 3, 45768 Marl, am 29. Mai

Schönfeldt, Elsa, geb. Glüge, aus Bledau, jetzt Alter Kirchhof 15, 25709 Marne, am 28. Mai

Thiel, Karl, aus Buchhof, Kreis Insterburg, jetzt Herzog-Ernst-Ring 39, 29221 Celle, am 1. Juni

Wenghöfer, Margarete, geb. Fritz, aus Königsberg, Vogelgasse 3, jetzt Kirchberg/Sachsen, am 24. Mai

zum 86. Geburtstag

Althoefer, Berta, geb. Maschke, aus Lehmau, Kreis Ebenrode, jetzt Weilburgstraße 49a, 12309 Berlin, am 28. Mai

Becker, Erich, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Carolinenweg 5, 59439 Holzwickede, am 31. Mai

Broszio, Gerda, geb. Hauff, aus Königsberg, jetzt Kolberger Straße 4, 56566 Neuwied, am 27. Mai

Czymai, Charlotte, geb. Warlies, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Elsetalstraße 52, 58239 Schwerte, am 28. Mai

Friese, Emma, geb. Jeromin, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Ippensen 32, 37547 Kreiensen, am 30. Mai

Gertmann, Elfriede, geb. Born, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Heilen Berge 24, 32602 Vlotho, am 28. Mai

Gottschalk, Ottilie, geb. Diesmann, aus Makrauten, Kreis Osterode, jetzt August-Bebel-Straße 18b, 04451 Borsdorf, am 26. Mai

Helm, Fritz, aus Untereisseln und Rautengrund, Kreis Tilsit-Ragnit und Tilsit, Waldstraße 14, jetzt Dorfstraße 11, 23730 Klein Schlamin, am 12. Mai

Kasten, Frieda, aus Lyck, jetzt Uhlenheidestraße 36, 45661 Recklinghausen, am 28. Mai

Rapp, Gustav, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hohe Straße 2, 04668 Grimma, am 26. Mai

Sadau, Frieda, geb. Schneider, aus Ilmenhagen, Kreis Gerdauen, jetzt Dachsweg 14, 31303 Burgdorf, am 29. Mai

Steiner, Minna, geb. Tadday, aus Seehag und Wickenau, Kreis Neidenburg, jetzt Münsterstraße 84, 48268 Greven, am 28. Mai

Tiedtke, Hugo, aus Gamsau, jetzt Waldstraße 15, 79224 Umkirch, am 28. Mai

Tomkewitz, Hedwig, geb. Kulschewski, aus Groß Schmieden, Kreis Lyck, jetzt Gartenstraße 24, 82234 Weßling, am 28. Mai

Urbat, Erna, geb. Voutta, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 60, 23730 Neustadt, am 28. Mai

Warich, Luise, geb. Matzek, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Vogtei 10, 45239 Essen, am 28. Mai

Wenzelewski, Anna, geb. Teschner, aus Groß Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Hauptstraße 72, 76596 Forbach, am 31. Mai

zum 85. Geburtstag

Albutat, Horst, aus Königsberg, Mühlenberg 8-10, jetzt Angererstraße 2, 80796 München, am 29. Mai

Augustin, Emma, geb. Gloddek, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Goethestraße 23, 55774 Baumholder, am 1. Juni

Bajorat, Ella, geb. Stamm, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 117, jetzt Strandallee 117, 23669 Timmendorfer Strand, am 26. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 24. Mai, 9.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Alles in bester Verfassung? (Estland)

Sonnabend, 24. Mai, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Das war unser Krieg (5. Boogie, Woogie, Victory, 1943–1945)

Sonnabend, 24. Mai, 22 Uhr, Vox-Fernsehen: Spiegel TV Special: Berlin zwischen Ost und West (1. Vom Kriegsende bis zur Wende: 1945–1989)

Sonntag, 25. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Reval war meine Heimat (Der deutsch-baltische Erfinder Walter Zapp erinnert sich)

Sonntag, 25. Mai, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostseereport (Thema u. a. Deutsche Kinder zu Gast im Königsberger Gebiet)

Sonntag, 25. Mai, 22.20 Uhr, ZDF: Tschechen und Deutsche (2. Böhmen und Mähren im Herzen Europas)

Sonntag, 25. Mai, 23.15 Uhr, ARD: Fremde Ufer (Wolgadeutsche im Kaukasus, in Ostpreußen und in der Bundesrepublik Deutschland)

Mittwoch, 28. Mai, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: MerkMal: „New Look" (Mode im Nachkriegsdeutschland)

Mittwoch, 28. Mai, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Das war unser Krieg (4. Die Kamera im Spähwagen beim Rußlandfeldzug, 1941–1944)

Donnerstag, 29. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Rumänen entdecken deutsche Traditionen (Kulturpflege gemeinsam mit Siebenbürger Sachsen)

Donnerstag, 29. Mai, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 30. Mai, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: MerkMal: Weltkulturerbe in Deutschland (Die Schlösser und Gärten von Potsdam-Sanssouci)

Freitag, 30. Mai, 21 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Inter-City: Vilnius (Kulturgeschichte der Hauptstadt Litauens)

Sonnabend, 31. Mai, 15 Uhr, N3-Fernsehen: Heinz Sielmann zum 80. Geburtstag (Der Tierfilmer erzählt aus seinem Leben)

Sonnabend, 31. Mai, 21.55 Uhr, Vox-Fernsehen: Spiegel TV Special: Berlin zwischen Ost und West (2. Wende und Wiedervereinigung)

Sonntag, 1. Juni, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Horch, was kommt von draußen rein ... (Musiker aus Rußland lernen deutsche Chormusik in Solingen)

Sonntag, 1. Juni, 15.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: „Die beste Investition der Geschichte" (Mit der Marshall-Plan-Hilfe haben die USA das deutsche Wirtschaftswunder angestoßen)

Sonntag, 1. Juni, 17 Uhr, SW3-Fernsehen: Die wirren Jahre – Deutschland 1945–1948 (1. Besatzer und Besetzte)

Mittwoch, 4. Juni, 20 Uhr, arte-Fernsehen: Als das Jahrhundert noch jung war (1. Goldene Zeiten? – Die Belle Epoque)

Mittwoch, 4. Juni, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Das war unser Krieg (5. Boogie, Woogie, Victory)

Donnerstag, 5. Juni, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Die Karpaten (1. Im Norden und Osten Rumäniens)

Donnerstag, 5. Juni, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magzin

Donnerstag, 5. Juni, ab 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Wiederaufbau damals und heute (Themenabend über 50 Jahre Marshall-Plan)

Donnerstag, 5. Juni, 23 Uhr, ZDF: 50 Jahre Marshall-Plan (Amerikas Hilfe für Europa und die Motive)

Bruckschen, Berta, geb. Felgenträger, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Ev. Altersheim, Ringstraße 99-103, 47475 Kamp-Lintfort, am 1. Juni

Czelinski, Gertrud, geb. Decker, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Liebfrauenstraße 43, 40591 Düsseldorf, am 26. Mai

Eggert, Gustav, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Über dem Dorfe 24, 30989 Gehrden, am 28. Mai

Eickhoff, Arthur, aus Gardienen, Kreis Neidenburg, jetzt Am St.-Pierre-Pl. 14, 63839 Kleinwallstadt, am 27. Mai

Gailus, Willy, aus Heydekrug, jetzt Fliegenberg 6, 21435 Stelle, am 23. Mai

Gertmann, Artur, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Heilen Berge 24, 32602 Vlotho, am 26. Mai

Gilde, Dr. med. Hans, aus Ebenrode, jetzt 930 Hikory Street, Wankegan, Illinois 60085, USA, am 26. Mai

Heinrich, Karl, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Karlstraße 65b, 79104 Freiburg, am 30. Mai

Joswig, Marie, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 19, 37073 Göttingen, am 27. Mai

Lottermoser, Franz, aus Rohren, Kreis Ebenrode, jetzt Weilburgstraße 49a, 12309 Berlin, am 28. Mai

Paukstat, Ida, aus Klein Warnau, Kreis Lötzen, jetzt Neckarstraße 34, 73329 Kuchen, am 31. Mai

Peter, Frieda, aus Königsberg, jetzt Wallbergstraße 2, 85560 Ebersberg, am 25. Mai

Schanko, Anna, geb. Saruski, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Merseburger Straße 2, 50321 Brühl, am 29. Mai

Siegmund, Wilhelm, aus Lyck, Danziger Straße 18, jetzt Königsberger Straße 6, 36039 Fulda, am 27. Mai

Steinwender, Johannes, aus Löbaugrund, Kreis Schloßberg, jetzt Beim Schützenhof 5, 23795 Bad Segeberg, am 15. Mai

Stepputat, Walter, aus St. Walde, Kreis Schloßberg, jetzt Eisenbahnstraße 55, 55743 Idar-Oberstein, am 14. Mai

Trzeciak, Frieda, geb. Kruska, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Tanneneck 12, 36251 Bad Hersfeld, am 28. Mai

zum 84. Geburtstag

Baeck, Heinz, aus Lyck, jetzt Erzbahnstraße 60, 38226 Salzgitter, am 23. Mai

Bock, Lieselotte, geb. Lasch, aus Lyck, jetzt Altenheim Deinerlinde, Walkmühlenweg 11–15, 37574 Einbeck, am 27. Mai

Brozio, Elli, geb. Bahl, aus Wissowatten, Kreis Lötzen, jetzt Blauebeilstraße 7, 39104 Magdeburg, am 25. Mai

Brozio, Friedrich, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Kantstraße 27, 67125 Dannstadt, am 27. Mai

Burblies, Lotte, geb. Kegler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Auf der Feldbrede 23, 33611 Bielefeld, am 29. Mai

Domurat, Hedwig, aus Großheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lüttmoor 18, 23866 Nahe, am 27. Mai

Donder, Charlotte, geb. Mehl, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Beethovenstraße 8, 08525 Plauen, am 21. Mai

Gebert, Karl, aus Bukowitz und Königsberg, jetzt Rottbreite 7, 37120 Bovenden, am 31. Mai

Geyer, Heinrich, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Klarastraße 63, 48529 Nordhorn, am 21. Mai

Goetz, Auguste, geb. Brodowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Ohlerfeldstraße 27, 41069 Mönchengladbach, am 21. Mai

Huck, Erna, geb. Weller, aus Ebenrode, jetzt 4200 Westbrook Dr., Ap. 629, Brooklin/Ohio, 44144, USA, am 19. Mai

Kalinka, Siegfried, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Henshauser Straße 46, 42719 Solingen, am 20. Mai

Kamsties, Kurt, aus Königsberg, Kohlhofstraße 1051, Nr. 20, jetzt Weidanweg 28, 23769 Burg, am 13. Mai

Kollien, Hellmuth, aus Bergau, jetzt Am Marktplatz 2, 28844 Weyhe, am 27. Mai

Kullick, Max, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Haardter Straße 6, 67433 Neustadt, am 25. Mai

Lask, Martha, geb. Salamon, aus Bärengrund, Kreis Treuburg, jetzt Heubnerstraße 2, 34121 Kassel, am 12. Mai

Laske, August, aus Postnicken, jetzt Moorstraße 8, 21755 Hechthausen, am 25. Mai

Laszig, Herbert, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Parkweg 9, 45307 Essen, am 30. Mai

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

JLO-Kinderfreizeit – Die JLO veranstaltet vom 7. bis 17. August eine Ferienfreizeit für Kinder im Alter von zehn bis 15 Jahren im Hotel im Park in Sorquitten. Auf dem Programm stehen neben Besuchen bei ostpreußischen Bauernfamilien, Baden, Boot fahren und langen Abenden am Lagerfeuer auch wieder interessante Exkursionen, auf denen die Teilnehmer die ganze Breite ostpreußischen Lebens, vom Alltag auf den Gütern über die Siedlungsleistungen des Deutschen Ordens bis zur großen Handelskultur der Hansestädte kennenlernen werden. Der Teilnehmerbeitrag beträgt pro Person 295 DM, bei Geschwistern 250 DM. Weitere Informationen und Anmeldungen bei Barbara Danowski, Tiergartenstraße 33, 01522 Ansbach, Telefon 09 81/8 46 77.

Landesverband Berlin-Brandenburg – Freitag, 6. Juni, 19 Uhr, Vortrags- und Diskussionsrunde der JLO zum Thema „Stöbern durch die deutsche Medienlandschaft" im Deutschlandhaus, Berlin.

Landesverband Mecklenburg-Pommern – Die „Jungen Ostpreußen" treffen sich jeden ersten Dienstag im Monat ab 20 Uhr im Studentenclub Wurzel, Makarenkostraße 52 in Greifswald. Nähere Informationen bei der JLO Mecklenburg-Pommern, Postfach 1335, 17466 Greifswald, oder unter Telefon 0 40/41 40 08 38 (Frau Prehn).

Landesverband Nord – Mitglieder und Interessierte treffen sich jeweils am zweiten Mittwoch eines Monats um 19.30 Uhr zu einer gemütlichen Gesprächsrunde im Haus der Burschenschaft Germania Königsberg, Heimhuder Straße 34, Hamburg (Nähe S-Bahnhof Dammtor).

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 31. Mai, **Mohrungen**, 15 Uhr, Keglerheim, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin.

So., 1. Juni, **Tilsit, Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

Sbd, 7. Juni, **Lyck**, 15.30 Uhr, Ratskeller, Am Rathaus 9, 10825 Berlin.

So., 8. Juni, **Gerdauen**, 15 Uhr, Berliner Congress-Zentrum, Märkische Ufer, 10179 Berlin.

So., 8. Juni, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

So., 8. Juni, **Wehlau**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 31. Mai, 15 Uhr, fröhliches Maifest mit humorvollen ostpreußischen Gedichten, Volksliedern und Tänzen im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132. Bitte gute Laune und Freunde, ob jung oder alt, mitbringen. Anmeldungen möglichst bis 29. Mai bei Gerda Skeries, Telefon 5 37 05 11.

Eimsbüttel – Donnerstag, 29. Mai, Abfahrt 8 Uhr vom Doormannsweg 12 (Hamburg-Haus) zum Jahresausflug der Gruppe. Zunächst geht es mit dem Bus nach Lübeck, von dort weiter mit dem Schiff auf der Wakenitz nach Rothenhusen, wo ein gemeinsames Mittagessen vorgesehen ist. Anschließend Weiterfahrt auf dem Ratzeburger See bis Ratzeburg, wo dann die Heimfahrt mit dem Bus angetreten wird. Die Kosten betragen inklusive Fahrten und Mittagessen 60 DM. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bei Friedrich Klimper, Telefon 40 94 70 (zwischen 18 und 20 Uhr).

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 3. Juni, 16 Uhr, letztes Treffen vor der Sommerpause im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 26. Mai, 17 Uhr, Heimatabend (Muttertag) im Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Die Gruppe unternimmt am Dienstag, 3. Juni, einen Jahresausflug an die schöne Ostseeküste. Nach einem Besuch des Münsters in Bad Doberan geht es weiter nach Kühlungsborn, wo im Hotel Polarstern das Mittagessen eingenommen und Kaffee getrunken wird. Dazwischen ist Gelegenheit zu einem ausführlichen Strandspaziergang. Zum Abschluß wird noch Heiligendamm, „die weiße Stadt am Meer", besucht. Forstmeister Mattke aus dem Kreis Heiligenbeil, jetzt wohnhaft in Bad Doberan, wird als ortskundiger Führer die Reisegruppe begleiten. Abfahrt 8 Uhr vom ZOB in Hamburg, Bahnsteig, 1. Rückkehr gegen 20 Uhr. Bitte an Proviant für unterwegs denken. Die Fahrt und das Mittagessen (zwei Gedecke zur Auswahl) ist für Mitglieder kostenlos, Gäste bezahlen 45 DM. Der Nachmittagskaffee wird von den Teilnehmern selbst getragen. Anmeldungen nimmt das Ehepaar Ohnesorge, Telefon 6 93 79 69, bis zum 31. Mai entgegen. Gäste sind herzlich willkommen.

Insterburg – Freitag, 6. Juni, 15 Uhr, Treffen im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208. Es wird über heitere und ernste Begebenheiten aus der Schulzeit geplaudert. – Im Juli und August finden keine Monatstreffen statt. – Für den 30. Juni hat die Gruppe einen Ausflug geplant. Mit dem Bus geht es ins dänische Sonderburg, weiter mit dem Schiff nach Kappeln und von dort wiederum mit dem Bus nach Gettorf zur Besichtigung des Tier-, Blumen- und Vogelparks. Die Fahrt kostet inklusive Mittagessen an Bord, Eintritt für den Tierpark und Kaffeegedeck in Gettorf 37 DM. Es besteht die Möglichkeit zum zollfreien Einkauf. Ein gültiger Personalausweis ist erforderlich. Abfahrt ist um 7.30 Uhr, vom ZOB-Hamburg, Bahnsteig 4. Anmeldung und Einzahlung bis spätestens 6. Juni auf das Konto des 1. Vorsitzenden Alfred Zewuhn, Konto Nr. 2 565 435 500 bei der BfG-Bank AG, BLZ 200 101 11. – Im Juli und August finden keine Monatstreffen statt.

Sensburg – Sonnabend, 7. Juni, 15 Uhr, Plachandernachmittag im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 5. Juni, 17 Uhr, letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

SALZBURGER VEREIN

Treffen – Sonnabend, 31. Mai, 13 Uhr, Treffen der Mitglieder und Freunde im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, Nähe Hauptbahnhof. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Esslingen – Donnerstag, 5. Juni, 19 Uhr, Treffen des Singkreises unter der Leitung von Frau Katzer im Albvereinshaus neben der Villa Merkel.

Schorndorf – Dienstag, 27. Mai, 14.30 Uhr, Treffen in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte, Augustenstraße 4. Vorgesehen ist ein Ratespiel über Städte und Flüsse in Ostpreußen. Des weiteren wird Gerdrud Harder über das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf berichten.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Fürstenfeldbruck – Freitag, 6. Juni, 14 Uhr, Heimatnachmittag im Marthabräukeller.

Weiden – Die Gruppe veranstaltete im Handwerkerhaus eine Muttertagsfeier. Der 1. Vorsitzende Hans Poweleit begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste, unter ihnen der Ehrenvorsitzende Anton Radigk mit Gattin. Renate Poweleit hatte die Tische mit Blumen geschmückt, die von Robert Sankat gespendet worden waren. Ingrid Uschald gratulierte allen Mitgliedern, die einst im Mai das Licht der Welt erblickt hatten. Die unterhaltsame, aber auch besinnliche Feier wurde von Ingrid Uschald, Lotti Bäumler sowie Renate und Hans Poweleit gestaltet. Die musikalische Umrahmung des Nachmittags oblag dem Flötenduo Daniela Putz und Norbert Uschald, die die Landsleute mit Frühlingsliedern erfreuten. Ein Präsent sowie ein gemeinsames Abendessen rundeten schließlich die Muttertagsfeier ab. Der nächste Heimatnachmittag findet am Sonntag, 1. Juni, wiederum im Handwerkerhaus statt.

Würzburg – Eine beträchtliche Zahl an Mitgliedern und Gästen hatte sich in der Königsberger Straße zur Wanderung in die Walpurgisnacht eingefunden. Max Sakriß führte die Teilnehmer durch das schöne Maintal nach Randersacker, wo die Wanderer im Hotel Zur Krone von den dort bereits wartenden „Fußkranken" herzlich begrüßt wurden. Der 1. Vorsitzende Herbert Hellmich berichtete zunächst von der Jubiläumsfeier „Sechs Jahre LO-Gruppe Meiningen", an der er gemeinsam mit Irmgard Kröckel teilgenommen hatte. Anschließend eröffnete die 2. Vorsitzende Gertrud Blättner den „Walpurgisabend" mit einigen lustigen Anekdoten über den „Alten Fritz". Anschließend berichtete Hans Heinrich Hagen über das Schicksal eines in Westdeutschland lebenden Ostpreußen, der mit seinem alten Boot über die Ostsee nach Ostpreußen fuhr und dort leider starb. Ein Litauer sorgte für die Beerdigung. Von der Bundesregierung bekam er hierfür keine Kostenerstattung. Am weiteren Geschehen des Abends beteiligten sich alle Anwesenden mit Kurzvorträgen, Gedichten und dem gemeinsamen Singen von Heimatliedern. Zum Abschluß brachte Alfred Blättner auf einem 137 Jahre alten britischen Signalhorn ein Trompetensolo. Schließlich ernteten alle Vorführenden reichlichen Beifall.

Landesgruppe Brandenburg

Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Potsdam – Sonntag, 8. Juni, 14.30 Uhr, Treffen beim „Laubenpieper", Am Pfingstberg 25. Potsdam. Die Gruppe wird geleitet von Arno Baar, Karl-Liebknecht-Straße 7, 14482 Potsdam, Telefon 03 31/74 21 59.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Dienstag, 3. Juni, 14 Uhr, Spielnachmittag (Rommé, Skat, Scrabble, Brettspiele) unter der Leitung von Hermann Neuwald, Telefon 0 79/52 20 72, im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste sind herzlich willkommen.

Gelnhausen – Der Muttertagsausflug der Gruppe begann in Bad Orb. In Hanau stiegen die letzten Mitglieder zu. Der 1. Vorsitzende Hanns Gottschalk begrüßte alle Mütter und Väter und ihren Anhang. Die Betreuung der Gäste hatte Margot Noll übernommen. Sie verwöhnte alle mit kleinen hübsch verpackten Muttertagsgeschenken und köstlichen geistigen Getränken, die die Stimmung im Bus erhöhten. Der Kassierer der Gruppe, Garwin Krieg, hatte die Leitung der Fahrt übernommen und führte die Teilnehmer mit seiner geübten Ortskenntnis zunächst nach Ilbenstadt in das älteste der großen Wetterauklöster. Das Kloster Ilbenstadt entstand im 12. Jahrhundert, das in den Wirren des Investiturstreites zwischen Papst und Kaiser Anfang des 12. Jahrhunderts. Aus der Gründungszeit des Klosters ist als einziges Bauwerk eine dreischiffige Pfeilerbasilika erhalten, die von den Landsleuten auch besichtigt wurde. Ein besonderes Erlebnis war es für alle, in diesem Dom zu singen. Weiter ging es durch die zauberhafte Frühlingslandschaft zum Gasthaus Jagdhaus in Ossenheim, wo das Mittagessen eingenommen wurde. Anschließend führte die Fahrt über Bad Nauheim, wo ein Spaziergang durch den herrlichen Kurpark unternommen wurde, nach Usingen zum Kaffeetrinken.

Wiesbaden – Mit dem „Morgen-Lied" von Heinrich Albert versetzte Hans-Jürgen Preuß, Wetzlar, bei der Monatsversammlung die Zuhörer in die Zeit Simon Dachs und des Königsberger Dichterkreises, der sich gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges gebildet hatte. Zehn Jahre war Heinrich Alberts Gärtchen am Pregel, die „Kürbis-Hütte", der vielbesungene Versammlungsort des zwölfköpfigen Freundeskreises, dessen drei Hauptfiguren der Referent in den Mittelpunkt seines Vortrages stellte. Da war zunächst der bereits erwähnte Heinrich Albert, von dem viele Melodien Eingang in das evangelische Kirchengesangbuch fanden. Als dichterischer Spiritus rector erwies sich Simon Dach, von dem etwa 1250 Gedichte erhalten sind. Eng verbunden mit Dachs Namen ist das wohl „schönste Liebeslied des 17. Jahrhunderts, Annchen von Tharau". Als geistiger Führer und Freund Dachs ist noch der Saalfelder Pfarrerssohn Robert Roberthin zu nennen. Hans-Jürgen Preuß zeichnete ein eindrucksvolles Bild vom Wirken der Dichter und Musiker des freundschaftlichen Vereins und von dessen nachhaltigen Einfluß auf die Geschichte des deutschen Liedes. Gedicht- und Liedbeispiele, vorgetragen von Friederike Preuß, veranschaulichten die Wechselwirkung zwischen Musik und Dichtung und rundeten den gelungenen und mit viel Beifall bedachten Vortrag ab.

Erinnerungsfoto 1142



Schule in Ostdorf: *Ein Foto von 1939 fiel unserer Leserin Grete Hinz kürzlich in die Hände. Unter den Augen des Lehrers Reiner sind darauf ihre alten Klassenkameraden aus der Schule in Ostdorf im Kreis Schloßberg abgebildet (von rechts nach links, von unten nach oben): Erna Kalau, Waltraud Hartmann, Ursel Uschmann, Gerda Zachlehner, Gisela Heß, Heinz Gotthelf, Heinrich Lewetzki, Horst Zachlehner, Bernhard Bajorat, Kurt Hartmann, Hilde Romeikat, Frieda Kitroschat, Elfriede Knakonski, Hilde Richter, Gertrud Pichler, Grete Seeger, ? Powileit, ? Powileit, Walter Siebert, Fritz Frank, Bruno Lewetzki, Werner Mirbach, Hilde Gnaudschun, Elly Roloff, Helene Frank, Rosa Pichler, ? Powileit, ? Uschmann, Kurt Powileit, Erwin Mirbach. Über Nachrichten von ihren ehemaligen Mitschülern, die sich darauf wiedererkennen, würde sich Grete Hinz sehr freuen. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1142" an die Redaktion* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet.* **K. P.**

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Wilhelmshaven – Die Mitglieder trafen sich zum Heimatnachmittag im Clubhaus Graf Spee. Nach der Begrüßung durch die 2. Vorsitzende Elfriede Helldobler folgte eine stille Gedenkminute für Hildegard Junklewitz, die im Alter von 84 Jahren für immer eingeschlafen ist. Anschließend wurde ein gut vorbereitetes Programm mit Lesungen und Gedichten von Hermann Löns, Dr. Alfred Lau und Julius Sturm, vorgetragen von Monika Fobbe, Agnes Simonin und Elfriede Helldobler präsentiert. Fröhliche Mailieder rundeten das Treffen ab. Zum Abschluß dankte die 2. Vorsitzende allen Vortragenden sowie Gerhard Paga für die musikalische Unterstützung.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Über 150 Besucher konnte die Vorsitzende Gisela Noll zum Maifest im geschmückten kleinen Saal der Stadthalle begrüßen, unter ihnen auch etliche Ehrengäste wie z.B. der Sprecher der Westpreußen, Odo Ratza. Nach ihrer Ansprache, in der sie neben dem aktuellen politischen Tagesgeschehen auch auf die Sitten und Bräuche im Monat Mai einging, wurde es dann fröhlich. Gekonnt trug das Duo Susanne und Günter Brenner alte Mailieder vor, wobei die Gäste kräftig mitsangen. Es folgte Klassisches mit Margareta (Flöte) und Marina (Klavier). Heitere Gedichte und Geschichten wurden, teilweise in Mundart, von Gisela Noll, Elfriede Gudatke und Vera Friedensstab vorgetragen. Zu einem Höhepunkt des facettenreichen Programms wurde der Auftritt der Tanzgarde von Blau/Weiß Kessenich unter der Leitung von Silke Hölter. Die Mädchen und Jungen begeisterten mit ihren gekonnten Tänzen das Publikum so sehr, daß sie immer wieder Szenenapplaus bekamen.

Gevelsberg – Sonnabend, 24. Mai, 18.30 Uhr, Treffen unter dem Motto „Bunter Abend im Mai" in der Stadtschänke, Neustraße 8. Auf dem Programm stehen Vorträge und Lieder unter dem Maikranz. – Die Gruppe unternimmt am Sonnabend, 14. Juni, einen Busausflug zum Biggesee. Nach einer gemeinsamen Schiffsfahrt mit Kaffeetrinken wird gegen 18 Uhr die Heimfahrt angetreten. – Nach der Tagesfahrt im Juni wird die Gruppe bis September eine Sommerpause einlegen.

Münster – Auf dem Flugplatz in Königsberg-Powunden begann die romantische Tonbildschau mit Reiseleiter Erwin Goerke, Bad Homburg, der in den vergangenen Jahren 18mal in Ostpreußen weilte. Von Palmnicken, Rauschen und Cranz ging es über die Kurische Nehrung bis nach Memel, um bei wehmütigen Melodien und stimmungsvollen Sonnenuntergängen über Haff und Ostsee auf dem Flughafen in Powunden wieder zu enden. Dazwischen gab es viele Informationen über den heutigen Zustand der Städte und Dörfer sowie ihrer Baudenkmäler. Die zahlreichen Besucher dieses Heimatnachmittages im Kolping-Tagungshotel dankten Lm. Erwin Goerke für den einfühlsamen Diavortrag mit viel Applaus.

Neuss – Im mit Birkengrün geschmückten großen Saal des Kardinal-Frings-Hauses konnte Vorsitzender Kurt Zwikla seine frohgestimmten Landsleute zum traditionellen Frühlingsfest begrüßen. Besonders erfreut zeigte sich der Vorsitzende über die Vielzahl der Gäste, unter ihnen Bürgermeister Dr. Bertold Reinartz MdB, die stellvertretende Bürgermeisterin Angelika Quiring-Perl, Stadtverordneter Georg Runow sowie die Vorsitzende der schlesischen Gruppe und eine große Abordnung der Pommern. Dr. Reinartz betonte in seiner Ansprache, daß er immer gerne zu den Ostpreußen komme und deren Gastfreundschaft in Anspruch nehme. Mit viel Beifall wurden auch die Landsleute aus Düsseldorf, Köln, Kalkar und Aachen begrüßt. Mit dem Lied „Der Mai ist gekommen" eröffnete die Kapelle Heik den Tanz in den Mai. Ein Storchennest mit dem einst in der Heimat so beliebten Adebar brachte die Landsleute ebenfalls so richtig in Frühlingsstimmung. Für die zwei Frühlingsgedichte, vorgetragen von der Frauengruppenleiterin Ursula Schimkat und ihrer Stellvertreterin Käte Kalwa, gab es viel

Beifall. Großen Applaus erntete auch die Volkstanzgruppe der LO-Gruppe Neuss, die mit ihren bunten heimatlichen Trachten in den Saal einmarschierte und dem begeisterten Publikum vier ostpreußische Tänze vorführte. Für das leibliche Wohl war mit selbstgebackenem Kuchen und bekannten ostpreußischen Spezialitäten natürlich reichlich gesorgt. Auch die mit viel Sorgfalt zusammengestellte Tombola, deren Hauptpreis ein Fahrrad war, fand bei allen Landsleuten großen Anklang. Zur Maikönigin 1997 wurde das langjährige Mitglied Johanna Upahl gewählt. – Für den 15. bis 23. Juli ist eine Busfahrt nach Königsberg geplant. Einige Plätze sind noch frei. Weitere Informationen bei Kurt Zwikla, Telefon 0 21 31/4 83 33.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Sonnabend, 7. Juni, 15 Uhr, Heimatnachmittag in der Heimatstube, Lutzerstraße 20, Kaiserslautern. – In den Monaten Juli und August finden keine Heimatnachmittage statt.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Donnerstag, 5. Juni, 10 Uhr, Fahrt zur Konradsburg, Endorfer Mühle, Degnershausen, Gartenhaus.

Dessau – Montag, 2. Juni, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Magdeburg – Freitag, 6. Juni, 16 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Gaststätte TuS, Zielitzerstraße. Es werden noch weitere singelustige Landsleute gesucht. – Sonntag, 8. Juni, 15 Uhr, Treffen der Ortsgruppe in der Sportgaststätte Post SV, Spielhagenstraße 1.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Landesgruppe – Zu einem Gedanken- und Erfahrungsaustausch trafen sich im Haus der Heimat in Kiel unter der Leitung von Hilde Michalski, Landesfrauenleiterin und zugleich Bundesvorsitzende des ostpreußischen Frauenkreises, die Frauengruppenleiterinnen. Anwesend war auch der Landesgruppenvorsitzende Günter Petersdorf, der sich sehr zufrieden über die große Beteiligung an dieser Tagung äußerte. Neben dem Erfahrungsaustausch nahm auch die Weiterbildung einen gebührenden Platz ein. So referierte Christine Felchner, Itzehoe, über des „Kaisers Keramik", Cadiner Majolika. Hilde Michalski trug einige Gedanken über Käthe Kollwitz anläßlich des 130. Geburtstag der Künstlerin und über Ernst Wiechert zu dessen 100. Geburtstag vor. „Die grenzüberschreitende Arbeit der LO im allgemeinen und der Anteil der Frauen im besonderen" war schließlich Thema des Vortrages von Ursel Burwinkel, Leiterin des heimatpolitischen Referates der LO in Hamburg.

Burg/Fehmarn – Die Gruppe beabsichtigt, im Rahmen ihres Jahresprogrammes am 31. August einen Ausflug zum Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg zu unternehmen. Abfahrt ist um 8 Uhr vom Großparkplatz Osterstraße in Burg. Nach der Besichtigung des Museums geht die Fahrt weiter durch die blühende Landschaft der Lüneburger Heide nach Bleckede an der Elbe, wo gemeinsam Kaffee getrunken wird. Kostenbeitrag 30 DM. Darin enthalten sind die Fahrt und ein rustikales Mittagessen. Das Eintrittsgeld, die Museumsführung und ein Frühstück werden von der Gruppe übernommen. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bis spätestens 15. Juli bei Siegfried Taukus, Mathildenstraße 14, 23769 Burg, Telefon 0 43 71/91 98.

Uetersen – Für den Busausflug am 15. Juni nach Lüneburg sind noch einige Plätze frei. Interessenten werden gebeten, sich möglichst umgehend bei Herta Kranke oder Ilse Rudat anzumelden. Aufgrund des Ausfluges fällt im Juni der turnusmäßige Kaffeenachmittag aus. – Zur Monatsversammlung im Haus Ueterst End konnte Vorsitzende Ilse Rudat 34 Mitglieder und Gäste begrüßen, unter ihnen die allen gut bekannte ostpreußische Schriftstellerin und Buchautorin Ruth Geede. In schöner Tradition erhielten alle Mitglieder ab 80 Jahren anläßlich des Muttertages je eine Rose überreicht. Auch die gemütliche Kaffeestunde kam nicht zu kurz. Anschließend las Ruth Geede aus ihren Kindheitserinnerungen mit Schilderungen über ihre Mutter und Großmutter. Besonders ergreifend war die Nachkriegsgeschichte vom „Pitschke", in der eine verzweifelte Mutter ihren auf der Flucht abhanden gekommenen zwei Jahre alten Sohn überall sucht. Erleichtert waren alle Zuhörer, daß diese Suche noch ein gutes Ende gefunden hatte. Ilse Rudat bedankte sich mit Blumen im Namen aller für diese Geschichten zum Muttertag und engagierte Ruth Geede bereits für das nächste Jahr.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Altenburg – Mit einer überraschend großen Teilnehmerzahl, die dazu führte, daß leider nicht alle Gäste einen Platz bekamen, wurde das Frühlingsfest veranstaltet. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden der Gruppe sowie den Kreisvorsitzenden des BdV-Regionalverbandes sorgte Rainer Ziggert mit flotten Weisen sofort für die nötige Stimmung. Es wurde das Tanzbein geschwungen und in den Pausen gab es immer ein großes „Hallo" für Gedichte und Schnurren in ostpreußischer Mundart. Reges Interesse galt dem Basar mit Zeitungen, Landkarten und Andenken aus der Heimat. Ein besonderer Höhepunkt war der Auftritt der „Lustigen Schwestern" von der Hospitalstiftung zu Altenburg. Mit ihrem Programm „Kein Schwein ruft mich an" und anderen immergrünen Gassenhauern riefen die Laienkünstler Erinnerungen an die 20er und 30er Jahre wach und wurden mit viel Beifall bedacht. Die Leitung der Darbietungen lag in den Händen der Oberschwester Weigel. Es war eine gelungene Show. Dem Vorschlag, ein Herbstfest zu veranstalten, stimmten alle anwesenden Gäste begeistert zu.

Eisenach / Heimatgruppe Insterburg – Sonnabend, 7. Juni, 13 Uhr, Treffen zum Thema „Unsere ostpreußischen Dichter" im Iogotel Eisenach, Karl-Marx-Straße 30, 99817 Eisenach (Nähe Stadttheater). Der Eintritt ist frei, auch Nicht-Insterburger sind herzlich willkommen.

Jena – Der Einladung zum jüngsten Heimatnachmittag, der vom BdV-Chor „Heimatmelodie" umrahmt wurde, waren auch Landsleute aus den anderen Vertreibungsgebieten gefolgt. So waren beide Räume im Klubhaus Ringwiese besetzt, als Heinz Schön, Überlebender der Gustloff-Katastrophe, seinen Vortrag hielt. Heinz Schön hat 1944 als Zahlmeister-Anwärter die Versenkung der „Wilhelm Gustloff" überlebt und danach noch elf Rettungsfahrten über die Ostsee mit ostpreußischen Flüchtlingen an Bord begleitet. Aus diesem eigenen Erleben heraus entwickelte er in privater Initiative ein eigenes Ostsee-Archiv, in dem er die Flucht über die Ostsee dokumentarisch belegt und aufgearbeitet hat. Erst langsam löste sich die Betroffenheit bei den Zuhörern am Ende dieses so realistischen Berichtes. Dann quittierte lang anhaltender Beifall dem Vortragenden ein herzliches Dankeschön für seine fesselnde und ergreifende Schilderung. Zur anschließenden Diskussion meldete sich neben anderen Landsleuten ein ebenfalls Überlebender der Gustloff-Katastrophe zu Wort und fand bewegende Worte des Dankes. Es war ein hochinteressanter Nachmittag, an den Erinnerungen noch lange nachklingen werden und der von allen Teilnehmern als bedeutsames Ereignis innerhalb der Jahresarbeit der Gruppe gewürdigt wurde.

Ernst Wagner †

Lüneburg – Ernst Wagner, Oberforstmeister a. D. und Gründungsmitglied des Vereins der Freunde und Förderer des Ostpreußischen Jagdmuseums, Wild, Wald und Pferde Ostpreußens e. V. ist am 5. April verstorben. In seinem Wirken für das Ostpreußische Jagdmuseum legte er zugleich auch den Grundstein für das Ostpreußische Landesmuseum.



Fortsetzung von Seite 14

Liebe, Charlotte, geb. Höchst, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Am Tannenberg 1, 23701 Süsel, am 19. Mai

Littek, Ernst, aus Worfengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Stadtstraße 19, 78250 Tengen, am 31. Mai

Lucka, Margarete, aus Hohenstein, jetzt Deichstraße 55, 47119 Duisburg, am 28. Mai

Lumma, Helmut, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Tannenstraße 7, 57639 Oberdreis, am 25. Mai

Madeya, Gisela, geb. Modricker, aus Lötzen, jetzt Emder Straße 28, 26215 Wiefelstede, am 22. Mai

Marzian, Luise, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Kiefernweg 25, 31848 Bad Münder, am 1. Juni

Plehn, Martha, aus Königsberg, Barbarastraße 42, jetzt Leipziger Straße 68, 08451 Crimmitschau, am 13. Mai

Rieleit, Adolf, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schloßstraße 5, jetzt Garlstedt 17, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 23. Mai

Scheerschmidt, Frieda, geb. Schmisas, aus Königsberg-Rathshof, Kaphorner Straße 16b, jetzt Zweibrücker Straße 97, 13583 Berlin, am 22. Mai

Schmidt, Elisabeth, geb. Schendel, aus Kröstenwerder-Reuschendorf, Kreis Lyck, jetzt 13. Rose Avenue, Ashley, Südafrika, am 26. Mai

Siemoneit, Frieda, geb. Erlach, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Nicolaistraße 5, 39240 Calbe, am 21. Mai

Skrotzki, Frieda, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergstraße 66, 44339 Dortmund, am 30. Mai

Stadie, Magda, geb. Kutz, aus Borken, Kreis Treuburg, jetzt Altenheim, Rosenstraße 5, 39606 Osterburg, am 26. Mai

Steffan, Margarete, geb. Sengotta, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Lambertusstraße 30, 41836 Hückelhoven, am 30. Mai

Strauß, Franz, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Dr.-Otto-Meyer-Straße 30 1/2, 86169 Augsburg, am 23. Mai

Thiel, Fritz, aus Ortelsburg, jetzt Hirthstraße 10, 24159 Kiel, am 24. Mai

Trott, Paul, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Ganghoferstraße 26, 44791 Bochum, am 1. Juni

Vollmann, Ida, geb. Paugstat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt St.-Antonio-Straße 28, 49610 Quakenbrück, am 1. Juni

Wronski, Bernhard, aus Großeppingen, Kreis Neidenburg, jetzt Herm.-Nohl-Straße 2, 33330 Gütersloh, am 30. Mai

zum 83. Geburtstag

Bach, Luci, geb. Gromball, aus Biegiethen, jetzt Möhlenbarg 4, 06255 Schafstedt, am 21. Mai

Bähring, Margarete, geb. Witt, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt August-Bebel-Straße 82, 15234 Frankfurt/Oder, am 26. Mai

Baesler, Georg, aus Ebenrode, jetzt Wilverstwiete 11, 22415 Hamburg, am 17. Mai

Bahr, Heinz, aus Roggen, Kreis Neidenburg, jetzt Cranger Straße 389, 45891 Gelsenkirchen, am 18. Mai

Balszuhn, Fritz, aus Grünhof, Kreis Ebenrode, jetzt Buergerstraße 5, 36199 Rotenburg, am 23. Mai

Bendzko, Martha, geb. Dombrowski, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Karthäuserstraße 6, 50126 Bergheim, am 14. Mai

Dettmann, Johanna, geb. Preising, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt Höhfelder Straße 36, 42553 Velbert, am 12. Mai

Fiessel, Frieda, geb. Dobat, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Hingbergstraße 61-69, 45468 Mülheim, am 15. Mai

Gadomski, Emma, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wielandstraße 5, 14471 Potsdam, am 24. Mai

Gerstmann, Bruno, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt Scharpenberg 14, 45468 Mülheim/Ruhr, am 10. Mai

Gradtke, Erna, geb. Wellerdt, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Lindenallee 25, 31191 Algermissen, am 13. Mai

Hardt, Käte, aus Gregersdorf und Moddelkau, Kreis Neidenburg, jetzt Albstraße 35, 73525 Schwäbisch Gmünd, am 29. Mai

Hartmann, Herta, aus Lötzen, jetzt Bürgerstraße 10, 23701 Eutin, am 18. Mai

Hausmann, Mia, geb. Dutz, aus Malschöwen, Kreis Ortelsburg, jetzt Erlenweg 9, 27628 Hagen, am 18. Mai

Hautop, Helene, geb. Sabitzki, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 105, 28876 Oyten, am 14. Mai

Herndorf, Ruth, aus Königsberg, jetzt Quisdorfer Straße 6a, 23701 Eutin, am 26. Mai

Hoppe, Maria, geb. Stumm, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Amselweg 23, App. 322, 52223 Stolberg, am 18. Mai

Jablonski, Frieda, geb. Loschke, aus Diewenz, jetzt Hans-Otto-Straße 54, 10407 Berlin, am 30. Mai

Kiesow, Helene, geb. Steinke, aus Ostseebad Cranz, jetzt Bahnstraße 41, 04469 Lützschema, am 22. Mai

Klein, Hildegard, geb. Feit, aus Neidenburg, jetzt Neue Dorfstraße 41, 24782 Büdelsdorf, am 12. Mai

Kleiß, Arno, aus Königsberg, Marienstraße, jetzt Walderseestraße 3, 23566 Lübeck, am 29. Mai

Knof, Martha, geb. Piontek, aus Nattern, Kreis Allenstein, jetzt Dr.-Tolberg-Straße 12, 39218 Schönebeck, am 14. Mai

Kohnke, Eva, geb. Weiß, aus Löwenhagen, jetzt Hardisser Straße 33, 32791 Lage, am 13. Mai

Korthaus, Martha, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Rubensstraße 109, 53844 Troisdorf, am 31. Mai

Kristahn, Gerhard, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Julienluster Weg 37a, 24109 Kiel, am 15. Mai

Krommer, Edith, geb. Sprengel, aus Wehlau, Pinnauer Straße 3, jetzt Rotenwaldstraße 16, 70197 Stuttgart, am 31. Mai

Kullik, Martha, geb. Wutzka, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bruchweg 4, 38315 Hornburg, am 25. Mai

Lieder, Herta, geb. Gollub, aus Almen, Kreis Ebenrode, jetzt Cordingerstraße 55, 29699 Bomlitz-Benefeld, am 1. Juni

Marquas, Friedrich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Westkampstraße 16, 45899 Gelsenkirchen, am 15. Mai

Math, August, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Hülsenstraße 20, 32051 Herford, am 31. Mai

Mellech, Hilde, geb. Lukesi, aus Ortelsburg, jetzt Liebfrauenstraße 24, 45881 Gelsenkirchen, am 24. Mai

Meyn, Walter, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Elmblick 15, 38154 Königslutter, am 18. Mai

Müller, Bruno, aus Uderhöhe, Kreis Wehlau, jetzt Ritterhuder Straße 26, 28790 Schwanewede, am 27. Mai

Olbrisch, Agnes, geb. Rilka, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Castroper Straße 369, 45711 Datteln, am 18. Mai

Reckert, Herta, geb. Will, aus Richau, Kreis Wehlau, jetzt Potsdamer Straße 81, 14974 Ludwigsfelde, am 26. Mai

Reipa, Gustav, aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt Rosenweg 20, 38446 Wolfsburg, am 30. Mai

Rudnick, Herta, geb. Blumenthal, aus Trömpau, jetzt Wilhelmshöhe 27/146, 23701 Eutin, am 26. Mai

Sadlowski, Berta, geb. Galit, aus Treuburg, jetzt Luggendelle 41, 45894 Gelsenkirchen, am 27. Mai

Schwarz, Paul, aus Waldfließ, Kreis Lötzen, jetzt Wilh.-Wisser-Weg 26, 23568 Lübeck, am 10. Mai

Schweitzer, Maria, geb. Dömpke, aus Wehlau, Klosterplatz, jetzt Weinbergstraße 16, 06536 Roßla, am 22. Mai

Sombrutzki, Alfons, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt Unterbruch 58, 47877 Willich, am 22. Mai

Stenke, Frieda, geb. Spehr, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Rosenweg 11, 19230 Hagenow, am 24. Mai

Stockmann, Frieda, geb. Tutas, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlangenbader Straße 18, 65197 Wiesbaden, am 29. Mai

Symannek, Berta, geb. Schweda, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Masberg 26, F-81240 St. Amans Soult, am 25. Mai

Teschner, Richard, aus Wolitta, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kathi-Baur-Straße 14, 96224 Burgkunstadt, am 24. Mai

Thon, Hedwig, aus Lyck, jetzt Stegerwaldstraße 1, 24537 Neumünster, am 26. Mai

Thun, Dr. Ilse, jetzt Gorch-Fock-Straße 4, 22880 Wedel, am 14. Mai

Trommer, Anna, geb. Piaßeck, aus Lyck, Danziger Straße 16, jetzt OT Allsdorf, 06313 Ziegelrode, am 31. Mai

Wabnitz, Martha, geb. Bieber, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Joachimstraße 11, 45309 Essen, am 19. Mai

Waldheim, Frieda, geb. Sklomeit, aus Ebenrode, jetzt Iltener Straße 4, 31275 Lehrte, am 16. Mai

Walter, Otto, aus Hohenau, Kreis Landsberg/Warthe, jetzt Ernst-Thälmann-Straße 15, Weseram, am 5. Mai

Weinreich, Gertrud, geb. Kröhnert, aus Rucken und Altdümpelskrug, Kreis Elchniederung, jetzt Hildesheim, am 10. Mai

zum 82. Geburtstag

Backhaus, Erika, geb. Kremp, aus Angerapp, Gudweilerstraße 26, jetzt Am Bertramshof 6, 23566 Lübeck, am 17. April

Bahr, Elfriede, aus Danzig, jetzt Max-Herm-Straße 17, Brandenburg, am 3. Mai

Behrendt, Alfred, aus Lyck, jetzt Kielkoppelstraße 82b, 22149 Hamburg, am 14. Mai

Berg, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Schneiderstraße 3, 58097 Hagen, am 12. Mai

Dieck, Käthe, geb. Kaminski, aus Königsberg, Nasser Garten 77, jetzt Jakob-Kaiser-Straße 3, 49124 Georgsmarienhütte, am 15. Mai

Ehlert, Helene, geb. Breszinski, aus Wolfsee, Kreis Lötzen und Bärengrund, Kreis Treuburg, jetzt Schützenallee 38, 99867 Gotha, am 17. Mai

Eiffler, Christel, geb. Käsler, aus Königsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Grün 4, 78465 Konstanz, am 23. Mai

Gland, Erna Lisbet, geb. Schipper, aus Löwenhagen, jetzt Hauptstraße 34, 58762 Altena, am 17. Mai

Jürgasch, Hilde, aus Königsberg, jetzt Karl-Marx-Straße 35, Brandenburg, am 9. Mai

Kalweit, Charlotte, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Engelbertstraße 19, 40724 Hilden, am 29. Mai

Kuhlke, Marta, geb. Torkler, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Goeckingstraße 27, 47139 Duisburg, am 26. Mai

Liedtke, Eva, geb. Tiedmann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Blumenheckstraße 76, 75177 Pforzheim, am 31. Mai

Kruppa, Marta, aus Lengau, Kreis Treuburg, jetzt Elsaßstraße 125, 52068 Aachen, am 30. Mai

Kuschmierz, Elfriede, geb. Kizina, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Freistuhl 9, 45896 Gelsenkirchen, am 12. Mai

Lattek, Ernst, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Hedwigstraße 11, 44649 Herne, am 21. Mai

Leitzbach, Karl, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Lessingstraße 9, 66564 Ottweiler, am 22. Mai

Marx, Hilde, geb. Reuter, aus Ebenrode, jetzt Moslestraße 64, 26122 Oldenburg, am 20. Mai

Pedina, Wanda, geb. Borowski, aus Neidenburg, Hindenburgstraße, jetzt Enzianstraße 6, 07545 Gera, am 15. Mai

Rogalla, Walter, aus Stosnau, Kreis Treuburg, jetzt Gartenstraße 21, 40699 Erkrath, am 29. Mai

Salk, Wilhelm, aus Scharnau, Kreis Neidenburg, jetzt An der Bleiche, 49584 Fürstenau, am 23. Mai

Fortsetzung auf Seite 20

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Stadt



Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Allensteiner in Niendorf/Ostsee – Auch bei ihrem 11. Norddeutschen Treffen konnte Annemarie Günther wieder 50 Teilnehmer begrüßen, die nicht nur aus dem norddeutschen Raum, sondern auch aus entfernteren Städten wie Potsdam und Karlsruhe an die Ostseeküste gekommen waren. Natürlich steht das Wiedersehen mit Landsleuten, der Austausch von Erinnerungen und Erlebnissen im Mittelpunkt eines Heimattreffens. Mit Interesse vernahmen die Teilnehmer aber auch die Ausführungen von Annemarie Günther über ihre Busreise nach Allenstein im April, über die bescheidene Lage der älteren und kranken Landsleute und deren Dankbarkeit für jeden Besuch, über neue Bauvorhaben am Hohen Tor und über die bemerkenswerte Priesterweihe eines jungen Deutschen aus Einbeck in Jommendorf. Ebenso interessierte der Bericht von Helmut Krüger über seinen im vergangenen Winter abgehaltenen Deutschunterricht für Rußlanddeutsche in Trakehnen und vom Niedergang des 1732 gegründeten Hauptgestüts und den hoffnungsvollen Neuanfängen. Kontraste von einst und jetzt vermittelten auch die eindrucks- und stimmungsvollen Bilder von Ernst Korth, einem Wahlostpreußen aus Hamburg, bei seinem Diavortrag „Herbst in Ostpreußen". Abseits der üblichen Touristenstraßen zeigte er Aufnahmen insbesondere von verträumten Fischerorten am Frischen und Kurischen Haff, wie sie auch alte Ostpreußen bisher kaum gesehen haben. Das Gebiet Ostsee zwischen Timmerndorfer Strand und Travemünde erinnert in vielem an die Heimat und ist wohl mit ein Grund, daß sich die Treffen in Niendorf wachsender Beliebtheit erfreuen. Der traditionelle Sonntagsspaziergang am Brodtener Ufer nach Hermannshöhe zeigt dies ebenso wie die Tatsache, daß einige Allensteiner das Niendorfer Treffen mit einem Ferienaufenthalt an der Ostseeküste verbinden. Alle wird es freuen, daß für das kommende Jahr wieder das Wochenende vor Himmelfahrt, also der 16. und 17. Mai, als Termin des nächsten Treffens gesichert ist.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Hilfstransport Nr. 8 – Die Vorarbeiten für diesen Transport wurden schon am Wochenende vor der geplanten Fahrt ausgeführt. Zur Verfügung standen vier große Lkw, zum Teil mit Anhänger, mit einem Gesamtvolumen von etwa 150 Kubikmeter. Die gespendeten Sachen wie Schuhe, Kleidung, Betten, Sportgeräte etc. mußten „zollgerecht" und nach Abladestation verstaut werden. Schließlich hieß es dann „aufsitzen". Das „Kommando" übernahm wieder Transportleiter Oberamtsrat H. W. Toop von unserem Patenschaftsträger Rendsburg. Insgesamt fuhren 15 Personen in sieben Fahrzeugen mit. Nach 21stündiger Tag- und Nachtfahrt mit „fliegendem" Fahrerwechsel war die Grenze bei Bartenstein erreicht. Zielstrebig wurde schon über das Abladen geredet; hatten wir doch nicht mit der Lethargie der russischen Zöllner gerechnet, die uns fünf Stunden auf die Abfertigung warten ließen. Nach weiteren zwei Stunden waren alle Lkw mit Plomben versehen, die vom Zöllner in Gerdauen dann wieder entfernt wurden, nachdem die Bürgermeisterin von Klein Gnie bestätigt hatte, daß die Pakete ausschließlich für humanitäre Zwecke bestimmt sind. Der Empfang bei den übrigen Bürgermeisterinnen und Gastfamilien war wieder äußerst herzlich. Auch zum neuen Bürgermeister in Gerdauen konnte ein guter Kontakt hergestellt werden. Er half sogar beim Abladen und Verteilen der Spenden im Krankenhaus sowie in den Kinderheimen. Weiterhin wurden die Gemeinden Klein Gnie, Böttchersdorf, Neuendorf und Nordenburg nebst Behindertenheim mit Spenden beliefert. Nach zweieinhalb Tagen konnte schließlich mit den „leergefegten" Fahrzeugen die Rückfahrt angetreten werden.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

Ortstreffen Wolfseck – Am Sonnabend, 14. Juni, 10 Uhr, findet im Hotel/Restaurant Johannesberg, Bahnhofstraße 39, 36371 Lauterbach/Hessen ein Treffen der Wolfsecker statt. Die Organisation liegt in den Händen von Elisabeth Krauseneck, Emil-Schmidt-Weg 4, 74523 Schwäbisch Hall, Telefon 07 91/36 64. Alle Interessenten werden gebeten, sich möglichst vorher bei ihr zu melden.

Orts- und Bezirkstreffen Branden – Am Sonnabend, 5. Juli, findet ab 10 Uhr im Gemeindehaus der Nikolaikirche in Hannover-Bothfeld, Sutelerstraße 20, ein Treffen der Gemeinde und des Kirchspiels Branden statt. Anmeldungen bei Christian Kohn, Beckmannhof 4, 30659 Hannover, Telefon 05 11/65 03 21, oder Margot Thies, Kesselhofskamp 4, 27356 Rotenburg, Telefon 0 42 61/24 25.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Das Heimatblatt, Folge 42, ist im Mai an alle Haushalte, deren Anschriften uns korrekt vorliegen, versandt worden. Viele Landsleute konnten wieder Interessantes über ihren Heimatort lesen. Doch einige suchten leider vergebens nach Berichten über ihr Kirchspiel, Dorf, etc. Dafür sind jedoch weder Schriftleitung noch Vorstand verantwortlich. Trotz mehrfacher Aufrufe fehlen weiterhin Berichte über einige Orte. Daher nochmals die dringliche Bitte: Schicken Sie Ihre Manuskripte an die Schriftleiterin Elsa Landmann, Rathausstraße 10, 58304 Schwerte. Redaktionsschluß Ende Dezember, doch bitte warten Sie nicht bis zum letzten Moment.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Thüringen – Sonnabend, 7. Juni, 13 Uhr, Treffen zum Thema „Unsere ostpreußischen Dichter" im logotel Eisenach, Karl-Marx-Straße 30, 99817 Eisenach (Nähe Stadttheater). Der Eintritt ist frei, auch Nicht-Insterburger sind herzlich willkommen.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Vortrag – Am Freitag, 20. Juni, 20 Uhr, hält der Architekt Jochen Brandi, Göttingen, im Collegium Albertinum, Bonhoefferweg 2, 37075 Göttingen, Telefon und Fax 05 51/2 24 37, einen Vortrag zum Thema „Königsberg und Kaliningrad aus stadtarchitektonischer Sicht". Der Eintritt ist frei.

Haberberger Mittelschule – Das diesjährige Treffen der ehemaligen Haberberger Mittelschüler fand in Mainz statt. Etwa 80 Teilnehmer erlebten im Hotel Bristol ein harmonisches Zusammensein. Ein kleiner Kreis, der bereits vor dem offiziellen Programm angereist war, konnte an einer Führung beim ZDF auf dem Mainzer Lerchenberg teilnehmen. Besonders eindrucksvoll war hierbei der Besuch im Sendebetriebsgebäude mit seinen Fernsehstudios und Regiezentralen, in denen die aktuellen Sendungen entstehen. Tags darauf wurde in mehreren Gruppen unter sachkundiger Führung die Mainzer Innenstadt besichtigt. Der St.-Martins-Dom, das Gutenberg-Museum, die Augustiner-Kirche und vieles andere standen auf dem Programm dieses sehr interessanten Rundganges, der mit einem gemeinsamen Mittagessen im Eisgrub-Bräu seinen Abschluß fand. Das Treffen klang aus mit einem festlichen Abendessen sowie Musik und Tanz bis nach Mitternacht. Bei der Mitgliederversammlung wurde festgestellt, daß zu wenig Mitschüler und -schülerinnen aus den Jahrgängen vertreten sind, die zwar die Haberberger Mittelschule besucht haben, aber wegen des Kriegsendes und der Vertreibung ihren Abschluß hier nicht mehr machen konnten. Die Schulvereinigung würde es begrüßen, wenn sich ehemalige Mitschüler und -schülerinnen dieser jüngeren Jahrgänge sich melden und an den Treffen teilnehmen würden. Kontaktadresse: Sonja Gast, Friedrich-Ebert-Straße 110, 42117 Wuppertal.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 72, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Ortstreffen Trömpau – In diesem Jahr findet das Treffen für die Angehörigen der Gemeinde Trömpau vom 13. bis 15. Juni im „Emhof", Emhof 1, 29614 Soltau-Hötzingen, Telefon 0 51 90/2 89 70 (neue Nummer), statt. Am Sonnabend, 14. Juni, wird Propst Beyer um 16 Uhr über seine viereinhalbjährige Tätigkeit in Nord-Ostpreußen sprechen. Seine Aufgabe war es, dort ev.-luth. Gemeinden zu gründen, was ihm trotz großer Schwierigkeiten auch gelungen ist. Dieser Vortrag dürfte auch für Gasthörer, die nicht zur „Trömpauer Familie" gehören, interessant sein. Sie sind ebenfalls herzlich eingeladen. Kontaktadresse: Gerda Sauerberg, Theodor-Storm-Straße 49, 28201 Bremen, Telefon 04 21/55 28 33.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

Sommerurlaub der Geschäftsstelle – Noch bis zum 4. Juni ist die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft nicht erreichbar. In dringenden Fällen stehen wir Ihnen unter Telefon 04 81/8 73 83 zur Verfügung.

Der Garten der Freundschaft in Groß Baum hat nun ein Gesicht bekommen. Unter Leitung ihres Schulleiters Igor Impertow und des Direktors Nicoley Sharakon haben die russischen Schüler den Garten in einen tadellosen Zustand versetzt. Die zwölf geschaffenen Parzellen wurden durch Los den einzelnen Kirchspielen zugeteilt. Demnach hat nun jedes Kirchspiel eine Schulklasse als Paten. Die weitere Gestaltung der Parzellen wird in Absprache zwischen den Kirchspielen und den Klassensprechern Gestalt annehmen. Die Aktionen sollen im Herbst beginnen. Bereits jetzt werden jedoch Blumensamen eingebracht, damit die Besucher im Sommer von einer Blumenpracht begrüßt werden können. Zu Beginn der vorstehenden Arbeiten hat neben der Kreisgemeinschaft und dem Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge auch die „Gedenkstätte Königsberg e. V." in einem feierlichen Rahmen ein Apfelbäumchen gepflanzt.

Besuch des Königsberger Tiergartens – Eine besondere Freude konnte der Kreisvertreter bei seinem jüngsten Besuch in der Heimat den Kindern machen, die im Kinderheim in Pronitten leben. Gemeinsam mit seiner Ehefrau lud er sie ein zu einer Besichtigung des Königsberger Tiergartens und zeigte den Waisen bzw. Kindern verwahrloster Eltern die Pregelstadt, die sie alle noch nie zuvor gesehen hatten. Als zusätzliches Geschenk der Kreisgemeinschaft erhielten alle Kinder ein Eis und eine Tafel Schokolade. Diese Aktion soll in Zukunft bei allen Fahrten der Kreisgemeinschaft in die Heimat Zugang finden.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Klassentreffen der Handelsschüler – Die Schüler der Landklasse des Einschuljahrganges 1942 der Städtischen Zweijährigen Handelsschule Lyck wollen sich am Sonntag, 31. August, ab etwa 9 Uhr anläßlich des Lycker Hauptkreistreffens zu ihrem ersten Klassentreffen in der Stadthalle Hagen, Tisch von Dippelsee, zusammenfinden. Anmeldungen nimmt Karl Friedrich Dudda aus Buchenhagen, Kreis Sensburg, jetzt Beethovenstraße 22, 34246 Vellmar bei Kassel, Telefon 0561/84 41 06, entgegen.

Wahlaufruf – In 1998 finden Bezirksvertreterwahlen statt. Bezirksvertreter sind gleichzeitig Mitglieder des Kreistages, unserer Mitgliedervertreter-Versammlung. Der Kreisausschuß (Gesamtvorstand) hat in seiner Sitzung vom 17. Januar 1997 für die einzelnen Bezirke die nachstehend aufgeführten Wahlvorschläge gemacht. Die Wähler sind an die Vorschläge des Kreisausschusses nicht gebunden. Sie sind berechtigt, eigene Wahlvorschläge bis zum 30. November 1997 beim Kreisvertreter Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt, einzureichen, wobei für den Wahlbezirk I (Stadt Lyck) bis zu drei Kandidaten-Vorschläge gemacht werden können. Die Wahlberechtigten aus den ländlichen Bezirken II bis XXI dürfen nur einen Wahlvorschlag einbringen. Die Wahlvorschläge müssen enthalten: Die Bezeichnung des Wahlbezirks (für den der Wahlvorschlag eingereicht wird) – den Familiennamen (bei Frauen auch Geburtsnamen) – Vornamen – Heimatort und Geburtsdatum – und die jetzige vollständige (zustellungsfähige) Anschrift (möglichst in Blockschrift) des vorschlagenden Wahlberechtigten und des vorgeschlagenen Kandidaten zur Bezirksvertreterwahl. Bezirk I (Stadt Lyck): Heinz Bartschies, Arnswaldt-Straße 29, 30159 Hannover; Dieter Broschat, Friedrichstraße 14, 24594 Hohenwestedt; Peter Dziengel, Beverstedter Weg 3, 14199 Berlin; Gerhard Kilanowski, Hochstraße 134, 58095 Hagen; Heinz Koewius, Zeppelinstraße 43, 40231 Düsseldorf; Helga Lippa, geb. Skibowski, Kaiserallee 101, 76185 Karlsruhe; Heinz Seidel, Clemens-Cassel-Straße 2, 29223 Celle. Bezirk II Sonnau (Binien, Kalkofen, Milucken, Sonnau, Wittenwalde): Frank-Richard Palluck, Erlenweg 10, 28816 Stuhr. Bezirk III Stradaunen (Großschmieden, Klein-Rauschen, Stradaunen, Seefrieden, Schwarzberge, Wellheim, Zeysen): Heinz Klede, Am Dobben 73, 28203 Bremen. Bezirk IV Soffen (Birkenwalde, Bunhausen, Kelchendorf, Rumeyken, Soffen, Zappeln): Wilhelm Szislo, Windberger Allee 21, 41063 Mönchengladbach. Bezirk V Selment (Seliggen, Selmenthöhe, Sentken, Sorden, Schönhorst, Walden, Zielhausen): Johanna Lask, Süllweg 25, 29345 Unterlüß. Bezirk VI Lübeckfelde (Georgsfelde, Gollen, Lübeckfelde, Reichenwalde, Skomanten, Thomken, Waltershöhe): Manfred Laskowski, Tente 35, 42929 Wermelskirchen. Bezirk VII Dreimühlen (Blumental, Dorschen, Dreimühlen, Finsterwalde, Gingen, Hansbruch, Hennenberg, Jürgenau Kreuzborn, Langenhöh, Martinshöhe, Maschen, Reiffenrode): Kurt Dorß, Mellingerstraße 12, 31141 Hildesheim. Bezirk VIII Waldwerder (Auersberg, Berndhöfen, Kechlersdorf, Kielen, Millau, Waldwerder) Reinhard Bethke, Westfalenstraße 41, 58135 Hagen. Bezirk IX Borschimmen (Andreken, Borschimmen, Geigenau, Heldenfelde, Lissau, Petzkau, Steinkendorf, Sprindenau, Wachteldorf): Alfred Faltin, Heideläuferweg 33, 12353 Berlin. Bezirk X Ebenfelde (Ebenfelde, Ehrenwalde, Gr. Lasken, Kulessen, Loien, Sieden): Heinz Posywio, Müllensiefenstraße 14, 44894 Bochum. Bezirk XI Vierbrücken (Klein-Lasken, Kutzen, Rundfließ, Statzen, Seeheim, Vierbrücken, Zinschen): Walter Bergen, Twedter Feld 75a, 24944 Flensburg. Bezirk XII Kölmersdorf (Eichensee, Giesen, Goldenau, Kölmersdorf, Langheide, Lenzendorf, Regeln, Schelasken): Willi Komossa, Geibring 6, 67245 Lambsheim. Bezirk XIII Scharfenrade (Bobern, Hellmahnen, Kiefernheide, Lindenfließ, Prostken, Scharfenrade, Ulrichsfelde, Wiesengrund): Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg. Bezirk XIV Borken (Borken, Deumenrode, Glinken, Kobilinnen, Langsee, Milussen, Stahnken, Soltmahnen, Wittingen): Otto Wernik, Liesendahler Weg 5–7, 51399 Burscheid. Bezirk XV Lyck-Land (Bartendorf, Gutenborn, Keipern, Kreuzfeld, Monken, Montzen, Neuendorf, Renkussen, Sareiken, Sarken, Talussen): Max Niedzwetzki, Am Graben 44, 81735 München. Bezirk XVI Baitenberg (Baitenberg, Dorntal, Krassau, Maihof, Morgengrund, Mostolten, Stettenbach, Siegersfeld, Schnippen, Talken, Waiblingen, Weißhagen): Günter Donder, Halfengasse 23, 50735 Köln. Bezirk XVII Klausen (Gortzen, Klaussen, Kröstenwerder/Reuschendorf, Rosenheide, Rostken, Seebrücken): Otto Naporra, Grünaggerstraße 20, 53797 Lohmar. Bezirk XVIII Dippelsee (Dippelsee, Kalgendorf, Rogallen): Klaus Murza, Horststraße 94, 44625 Herne. Bezirk XIX Grabnick (Grabnick Gusken, Königswalde, Malkienen, Mulden, Neumalken, Ramecksfelde, Rotbach): Dr. Hartmut Kondoch, Loreleistraße 101, 65929 Frankfurt. Bezirk XX Fließdorf (Alt-Kriewen, Auglitten, Aulacken, Fließdorf, Frauenfließ, Giersfelde, Grünsee, Herrnbach, Kalthagen, Laschmieden, Lisken, Nußberg, Plötzendorf, Seedorf): Herbert Trinogga, Sauerlandstraße 16, 58256 Ennepetal. Bezirk XXI Gorlau (Gailau, Gorlau, Petersgrund, Steinberg, Willenheim): Joachim Mazomeit, Ludwigstraße 15, 67122 Altrip.

Preußisch Holland



Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Tel. (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Der aktuelle Heimatbrief Nr. 13 ist inzwischen versandt worden. Leider sind wieder viele Exemplare zurückgekommen, da sie aus verschiedenen Gründen nicht zugestellt werden konnten. Wir bitten alle Landsleute, Namen- oder Andressenveränderungen der Geschäftsstelle mitzuteilen. Wer am Erhalt des Heimatbriefes interessiert ist und diesen noch nicht zugeschickt bekommen hat, wende sich bitte an den Kreisvertreter Bernd Hinz, Matthiasstraße 38, 50354 Hürth.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

Landkarten von Ostpreußen und vom Kreis Sensburg vorrätig – Wer an der Ostpreußenkarte und/oder der Sensburger Kreiskarte interessiert ist, kann sie in der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Sensburg in Remscheid anfordern. Die Ostpreußenkarte ist zum Preis von 14,50 DM erhältlich, die Sensburger Kreiskarte kostet 15 DM (Maßstab 1:100 000). Eine Neuauflage der Karten ist nicht mehr vorgesehen. Wer die Karten also noch haben möchte, sollte sie jetzt aus den vorhandenen Beständen bestellen.

Urlaub auf dem Bauernhof in Ostpreußen – Der Ermländisch-Masurische Verband deutschstämmiger Landfrauen in Allenstein lädt mit einem bebilderten Katalog, in dem jeder Gastbetrieb in einer Karte eingezeichnet ist und genau beschrieben wird, zum Urlaub auf dem Bauernhof im Ermland und Masuren ein. Für alle Bauernhöfe gilt, daß dort deutsch gesprochen wird, die Familien Erfahrungen in der Gästebetreuung haben und renovierte Zimmer mit modernen Bädern anbieten. Auf die Kinder warten Höfe mit Tieren und große Gärten zum Spielen und auf die Autos Garagen, und fast überall gibt es in unmittelbarer Nähe den eigenen See. Auch im Kreis Sensburg gibt es zwei Betriebe, die Urlaub auf dem Bauernhof anbieten: Krystyna und Ditmar Dickti in Zondern und Margarete Milewska in Heinrichsdorf bei Sorquitten. Wer seine Ferien auf einem Bauernhof im südlichen Ostpreußen verbringen möchte, sollte sich an den Ermländisch-Masurischen Verband deutschstämmiger Landfrauen in Allenstein wenden unter der Adresse: 10-532 Olsztyn/Polen, Pl Konsulatu Polskiego 1, Telefon/Fax 00 48-89-5 27 44 51.

Wehlau



Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Das Kirchspieltreffen Grünhayn findet am 24. und 25. Mai wieder in Hann.-Münden, Ortsteil Laubach, im Hotel Werrastrand, Telefon 0 55 41/3 50 21, statt. Eventuell auftauchende Fragen beantwortet Elly Preuß, Eichenweg 34, Hann.-Münden, Telefon 0 55 41/61 26.

Allenburger Familienchronik – Werner Lippke, unser hochverdienter Landsmann und Ehrenmitglied der Kreisgemeinschaft, hat vor einiger Zeit seine Allenburger Familienchronik zur Einsichtnahme und treuen Händen verliehen. Dieses Buch ist unersetzlich, denn es enthält neben den Eintragungen von Werner Lippke auch noch diverse handschriftliche Berichte seines Vaters, der lange Jahre im Schuldienst in Allenburg gewirkt hat, über seine Familie und auch über die Stadt Allenburg. Da Werner Lippke die Anschrift des Ausleihenden verlegt hat, bittet er auf diesem Wege, sich bei ihm, Oersdorfer Weg 37, 24568 Kaltenkirchen, Telefon 0 41 91/20 03, bald zu melden. Wer etwas über den Verbleib dieser wertvollen Chronik weiß, wird gebeten, auch den Kreisvertreter Joachim Rudat zu informieren.



Zwei Tage lang ein ständiges Kommen und Gehen: *Am Ende hatten 80 000 diese Schlagader passiert*



Blick in eine der Hallen: *Sitzen und die müden Beine strecken und über die Zeit seit dem letzten Wiedersehen plachandern*

Überwältigender Andrang

Die Messehallen in Düsseldorf waren Anziehungspunkt für jung und alt



Wieder zurück in die Jugendzeit: *Die Ehemaligen der Kneiphöfschen Mädchen-Mittelschule*

„Ostpreußen lebt" – ein Motto, das auch in diesem Jahr in Düsseldorf wörtlich zu nehmen war. Viele ältere Ostpreußen trauen sich zwar die oftmals weite Reise ins Rheinland nicht mehr zu, aber dafür waren 1997 sichtlich mehr Vertreter der jungen und „mittleren" Generation nach Düsseldorf gekommen, um die Heimat ihrer Väter kennenzulernen.

Das Interesse am „Land der dunklen Wälder" war auch in diesem Jahr wieder so groß, daß in den Hallen der Heimatkreise teilweise der Andrang so groß war, daß nur im Stehen „plachandert" werden konnte. Mitglieder von Ortsgemeinschaften, Schulgemeinschaften, Kirchspielen und Traditionssportvereinen trafen sich nach dreijähriger Pause zum Plausch, vorausgesetzt man fand zwischen den vielen tausend Ostpreußen die früheren Nachbarn, Freunde und Sportkameraden.

Viele Landsleute aus Mitteldeutschland besuchten das Ostpreußentreffen in Düsseldorf zum ersten Mal und waren überwältigt von dem großen Andrang auf die verschiedenen Messehallen. Das dritte Treffen nach der Maueröffnung wurde auch zur Familienzusammenführung genutzt, was Hermann Neuwald, Vorsitzender der LO-Gruppe Frankfurt/Main, zu der Idee veranlaßte, Cousinen und Cousins aus dem ganzen Bundesgebiet zum Treffen einzuladen. Sechs der insgesamt 18 Verwandten kamen aus Greifswald angereist, und gemeinsam genossen alle die wenigen Stunden des Wiedersehens bei Pillkaller und Bärenfang, um sich anschließend auf den Weg zu ihren verschiedenen Heimatkreisen zu machen oder in das Untergeschoß der Halle 6, wo die kommerziellen Aussteller mit reichem Angebot lockten.

Neben Büchern, Landkarten, Reisen etc. entwickelten sich in diesem Jahr besonders T-Shirts und Baseball-Kappen, bedruckt mit ostpreußischen Motiven, zum Kassenschlager. Aber auch für das leibliche Wohl wurde gesorgt. Ostpreußische Wurstwaren, Schmalzbrote, Fleck und Marzipan waren beliebte Appetitstiller; und wer sich von den langen Wegen erholen wollte, setzte sich ins „Café Lorbaß".

Außerhalb der Messehallen tummelten sich zwischen den meist zweibeinigen Besuchern auch einige Vierbeiner. Die Trakehnervorführungen zogen trotz des Regens am Pfingstsonntag viele Gäste an, und die Skudden auf den Grünanlagen des Geländes waren vor allem bei den jungen Besuchern sehr beliebt, auch wenn es mit den Streicheln nicht klappte.

Wenn mach einer denkt, daß sich die Reihen der Ostpreußen immer mehr lichten, wurde er durch den Besuch der Jugendstände eines Besseren belehrt. Reisen und Ausflüge in die Heimat ihrer Eltern und die Vermittlung ostpreußischen Kulturgutes erhalten das Land der Väter auch für die nachfolgenden Generationen aufrecht. **Christine Kob**



Einer von vielen: *Für Ostpreußen ist immer Reisezeit*

Impressionen auf Leinwand

Ausstellungen zeigten die Werke ostdeutscher Maler

Mit farbenprächtigen Gemälden aus der Heimat wurde der Messebesucher im Obergeschoß der Halle 6 empfangen. Gleich zur rechten Seite zeigte eine Galerie die Kunstwerke des Malers Otto Schliwinski, dem diesjährigen Kulturpreisträger für Bildende Kunst. In unmittelbarer Nähe reihten sich ebenfalls die Gemälde und Graphiken des Künstlers Daniel Staschus sowie der Künstlerin Inge Kies aneinander.

Unter dem Titel „Ostpreußische Impressionen" stand die Ausstellung des 1928 in Muldern geborenen Malers und Grafikers Otto Schliwinski. Seine farbenfrohen Werke zeigten nicht nur Motive aus Masuren, wo er aufgewachsen ist, sondern auch von der Kurischen Nehrung. Die liebevolle Bindung des international angesehenen Künstlers an sein Herkunftsland wurde in seinen Motiven klar und ausdrucksvoll dokumentiert.

Ganz anders wirkten die Werke des vor nunmehr schon 70 Jahren verstorbenen Malers Daniel Staschus auf den Betrachter: Sie zeigten u. a. Motive aus Königsberg sowie aus Nidden und sind in sanften Farben gehalten. Das Kurische Haff und die Nehrung waren Themen, die den Künstler aus Girreningken, Kreis Heydekrug, immer wieder faszinierten. Er schuf ein umfangreiches graphisches Werk, das sich sowohl mit der ostpreußischen Landschaft und der Provinzhauptstadt Königsberg beschäftigt, als auch mit der ostpreußischen Sagenwelt.

Eindrucksvoll war ebenfalls der Stand von Inge Kies, die selbst als Kind die Schrecken der Flucht und Vertreibung durchlitt und diese Erlebnisse auch in ihren Bildern verarbeitete. Fast ausschließlich von den Farben Rot, Schwarz und Weiß getragen, wirkten ihre Bilder teils dramatisch und erschreckend zugleich. „Ich wollte zum Ausdruck bringen, was die Menschen damals gefühlt haben", so die 59jährige Labiauerin. Als Kontrast zeigt die Hobbykünstlerin im zweiten Teil ihrer Ausstellung in leuchtenden Farben Landschaftsbilder und Blumengemälde, die ein idyllisches Bild Ostpreußens wiedergeben.

So unterschiedlich die einzelnen Ausstellungen auch waren, hatten sie doch eine Gemeinsamkeit: Alle drei wurden erstmals von der LO-Kulturabteilung auf einem Deutschlandtreffen der Ostpreußen präsentiert. **Barbara Plaga**



Goldmedaillen für Kolkrabe und Kormoran: *Exponate von Weltruhm hinter Glas*

Faszinierende Bilder von der Heimat

Wechselnde Videofilme über Ostpreußen erinnerten die Besucher des Deutschlandtreffens immer wieder daran, wie faszinierend das Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen war und immer noch ist. In Halle 6 lockten zum Auftakt der „Flug über Nord-Ostpreußen", zu dem der dreiteilige Film von Kristof Berking einlud. Zahlreiche Zuschauer drängten sich in dem Minikino, um von der Drei-mal-drei-Meter-Leinwand einen volgelperspektivischen Eindruck vom Pregel, der ostpreußischen Küste und Palmnicken zu bekommen. Auch die Strandpartie zwischen Groß- und Kleinkuren wurde darin präsentiert und in Rauschen das Warmbad mit seinem 30 Meter hohen Turm vorgestellt.

Und Bilder von Cranz und seinem Badeleben und seinen alten Villen, die einst die Sommerfrischler entzückten, beeindruckten das Publikum. In den beiden anschließenden Teilen konnten sie durch den Blickwinkel des Piloten auch Königsberg und Insterburg, die Rominter Heide, Trakehnen sowie die Elchniederung bewundern.

Ein Diavortrag von Erwin Goerke erinnerte kulturhistorisch an Danzig, Ost- und Westpreußen.

„Das Bernsteinland heute" hieß ein weiterer Filmbeitrag, den Olga Filatowa, Redakteurin des Gebietsfernsehens in Königsberg, vorführte.

Das Porträt des ostpreußischen Dichters Hermann Sudermann von Dr. Walter Rix durfte natürlich in dem ostpreußischen Filmzyklus nicht fehlen, wie auch „Mit dem Blick nach Osten – eine Reise nach Trakehnen" von Hans-Joachim Köhler. **Kerstin Patzelt**

Mahnung:

„Nur Wahrheit und Gerechtigkeit schaffen Frieden“

Grußwort von Alfred Dregger, Ehrenvorsitzender der CDU/CSU-Fraktion des Deutschen Bundestages

Anläßlich Ihres diesjährigen Deutschlandtreffens grüße ich Sie herzlich. Ich freue mich darüber, daß Sie zusammenkommen, Ihre Kultur und Ihr Brauchtum zu pflegen, Ihrer schönen Heimat gedenken und als Preußen Ihren Zusammenhalt wahren. Das ist notwendig und gut. Denn, was in 700 Jahren preußischer und deutscher Geschichte gewachsen ist, das werden Sie nicht innerhalb einer Generation preisgeben, nur weil fremde Gewalt Ihnen das Land genommen, das Sie einst zur Blüte gebracht haben.

Die Diskussion der letzten Jahre hat überdies weltweit immer stärker unserer berechtigten Klage Gehör verschafft, daß die Vertreibung der Ostdeutschen aus ihrer angestammten Heimat ein durch nichts zu rechtfertigendes Verbrechen war, das niemand ungeschehen machen kann, auch nicht durch noch so gut gemeinte und sorgfältig formulierte Formelkompromisse in der Beschreibung jener bis zu jenen Tagen einzigartigen Geschehnisse. Leider sind sie nicht einzigartig geblieben, wie der Zerfall Jugoslawiens in Krieg und Bürgerkrieg uns gezeigt hat, aber auch die archaischen Ereignisse in Zentralafrika und in vielen Teilen Asiens uns täglich vor Augen führen.

Weil das so ist, haben die Opfer der schlimmen Vertreibung der Ostdeutschen aus ihrer angestammten Heimat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, auf dieses andauernde Unrecht hinzuweisen, damit sich dergleichen eben nicht wiederhole. Denn nicht die kritiklose Hinnahme dieser Verbrechen schafft eine bessere Welt, sondern nur Versöhnung von beiden Seiten und – soweit dies möglich ist – im gewissen Grade auch Ausgleich. Das wird uns aber nur gelingen, wenn wir bei der Beschreibung der damaligen Vorgänge nichts beschönigen und auch nicht vor der Wahrheit in all ihrer Schrecklichkeit die Augen verschließen. Wahrheit und Gerechtigkeit sind es, die Frieden schaffen können.



Alfred Dregger: *„Wir wissen um die vielen Werke des Friedens“*

Auch Begegnungen in der alten Heimat, gemeinsame Kulturarbeit mit den dort jetzt lebenden Menschen und wenigstens partieller Wiederaufbau des Landes und seiner Kulturschätze können dazu beitragen. Das sind Werke des Friedens und Beiträge zu jener europäischen Friedensordnung, die die deutschen Heimatvertriebenen als ihre Vision von Europa schon in ihrer großartigen Stuttgarter Charta von 1950 manifestiert haben.

Ich war dieser Tage in Königsberg, das jetzt russisch Kaliningrad heißt, und habe dort Gespräche geführt mit dem Gouverneur und dem Vize-Gouverneur, der für die wirtschaftliche Entwicklung dieses Gebietes verantwortlich ist und für die Ausgestaltung der sogenannten Sonderwirtschaftszone. Ich habe aber auch eine schmucke neue Eigenheimsiedlung von Rußlanddeutschen besucht und das Deutsch-Russische Haus, das nicht nur mit gemeinsamen Kulturveranstaltungen der Völkerverständigung dient, sondern auch als Aus- und Weiterbildungszentrum für die Rußlanddeutschen, die aus ihrer bisherigen Diaspora, in die sie seinerzeit von Stalin aus ihren geschlossenen Siedlungsgebieten vertrieben worden waren, jetzt den Weg nach Königsberg finden. An die 5000 sollen es sein, obwohl ihr Siedeln dort – bisher jedenfalls – weder von Rußland noch von Deutschland besonders gefördert wird. Ich hoffe, das läßt sich ändern.

Ich habe dort natürlich auch nach Spuren des alten Königsberg gesucht. Viele gibt es ja bekanntlich nicht mehr. Von der eigentlichen Altstadt ist nichts mehr übriggeblieben, nur eine „Öde“, die von amorphen sozialistischen Beton-Plattenbauten umstellt ist. Selbst die Steine der zertrümmerten Stadt wurden damals in die Sowjetunion verfrachtet und das Schloß mit der Krönungskapelle der preußischen Könige noch in den 70er Jahren auf Breschnews Geheiß gesprengt.

Solche Barbarei findet erst jetzt ein Ende, da mit der Förderung der russischen Föderation und der deutschen Bundesregierung, aber auch mit privaten Spenden der Dom, das einzige noch als Ruine existierende Gebäude der Königsberger Altstadt zunächst baulich gesichert wurde und nun buchstäblich Stein für Stein saniert und wiederaufgebaut werden soll; ein gewaltiges, aber ein lohnendes Werk!

Wer immer in Zukunft dort leben wird, der 650 Jahre alte Deutsche Dom wird ihm davon künden, daß dieses Land einst von Deutschen kultiviert und zur Blüte gebracht worden ist. Der Dom und mit ihm das Grab des großen Immanuel Kant werden von deutscher Kultur und deutschem Geist künden und dessen Beitrag zu Europa. Ich möchte die Gelegenheit dieses Grußwortes nutzen, die Landsmannschaft Ostpreußen wie auch ihre Kreisverbände dazu aufzurufen, den Wiederaufbau dieses Domes mit Rat und Tat, aber auch mit Geld – und gegebenenfalls mit Sachspenden – nach Kräften zu unterstützen.

Wiederaufbau des Königsberger Doms unterstützen

Ich bin sicher, die Ostpreußen werden sich dabei von niemandem übertreffen lassen.

Grußwort

Sehr geehrter Sprecher der Ostpreußen, Herr von Gottberg,

ich weiß, daß Sie zu Pfingsten Ihr großes Bundestreffen der Ostpreußen haben. Obwohl mir die Einladung noch nicht vorliegt, drängt es mich, Ihnen im Namen des Bundesvorstands und der ganzen Landsmannschaft der Oberschlesier die besten Wünsche zu übermitteln. Ich bin kaum reisefähig – gehbehindert –, so daß ich leider zum Bundestreffen nicht kommen kann.

Ich war immer von Ihrer und der Landsmannschaft Ostpreußen Standfestigkeit in der Treue zu unserem Volk und zu Ostpreußen tief beeindruckt. Ich wähle das Wort Standfestigkeit, obwohl manche meinen, ich spreche zu viel davon. Auf die Ostpreußen war immer Verlaß, wenn es um die Treue zur Geschichte und zum Recht ging. Auch bei uns gibt es Kräfte, die resignativ wirken. Aber immer ist die zuverlässige Mehrheit da und die so zuverlässige Basis, wenn sie voll orientiert wird.

Feiern Sie auch das Beisammensein und grüßen Sie bitte viele Bekannte. Ich will bemüht sein, daß die Oberschlesier an Ihrer Seite stehen, wenn Sie Ihren klaren Kurs fortsetzen. Viele Politiker bitten uns um verstärkte kulturelle Arbeit, aber in der Praxis macht man Schwierigkeiten. Viel Erfolg zu Pfingsten.

Mit besten Grüßen

Ihr

Herbert Czaja †

*

Dieses Grußwort schrieb Dr. Herbert Czaja am 17. April, nur einen Tag vor seinem Tod.

Grußwort aus Insterburg

Wir sind immer gastfreundlich. Wir haben aber keine notwendige Infrastruktur für Touristen. Und das versetzt uns in eine komplizierte und unbequeme Lage. Das ist eine der wichtigen wirtschaftlichen und finanziellen Probleme, bei deren Lösung wir mit Ihnen auf einem gegenseitig vorteilhaften Grund zusammenarbeiten möchten. Die reiche Geschichte der Stadt Insterburg-Tschernjachowsk ist für beide Völker interessant. Wir halten es für eine wichtige Aufgabe, diese Geschichte aufzubewahren und für die heranwachsende Generation zu hinterlassen. Das Schaffen eines Stadtmuseums würde schon jetzt helfen, diese Aufgabe zu lösen. Das historische Denkmal – das Schloß Insterburg – ist einer der ersten Plätze für das Museum. Ihr Beitrag in seine Organisierung ist eine große Hilfe für die Tschernjachowsker.

Wir hoffen auf gegenseitige Verständigung und Zusammenarbeit. Wir danken Herrn Burmeister für die Bereitschaft, den vorliegenden Brief den Teilnehmern des Kongresses zu verlesen.

Hochachtungsvoll

Galina Fomenko

Leiterin der Stadtverwaltung Insterburg

Leidvolle Erfahrungen weitergeben

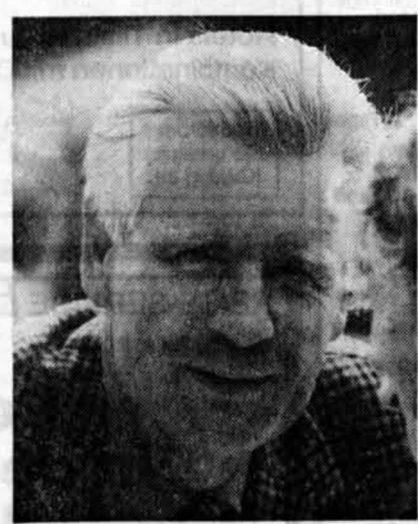
Grußwort von Henning Voscherau, 1. Bürgermeister der Hansestadt Hamburg

Hamburg ist vielen Ostpreußen nach Krieg und Vertreibung Heimatstatt geworden; prominente Namen sind darunter – wie Siegfried Lenz oder Marion Gräfin Dönhoff. Nicht wenige von ihnen betrachten Hamburg heute als zweite Heimat. Sie fühlen sich unserer Stadt verbunden. Hamburg ist zudem Sitz der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen und Sitz der Wochenzeitung *Das Ostpreußenblatt*.

Trotz des großen persönlichen Leids haben die Heimatvertriebenen – gerade auch die Landsmannschaft Ostpreußen – sich immer auch um Aussöhnung mit den Nachbarn bemüht. Für alle Schritte, die Sie selbst auf diesem Wege gegangen sind, danke ich Ihnen.

Die deutsch-tschechische Erklärung, der der Bundestag im Januar mit großer Mehrheit zugestimmt hat, ist ein weiterer Schritt zur Aussöhnung mit unseren Nachbarn. Diese Erklärung ist ein Signal an Europa – und der Schlußstein der Ostpolitik Willy Brandts.

Wenn wir uns aus dem Schatten der Vergangenheit befreien wollen, brauchen wir den Mut, uns ohne Aufrechnung zu eigener


Henning Voscherau: *Dank für die Schritte der Versöhnung*

Schuld zu bekennen. Vergessen wir nie, wozu menschenverachtendes Unrecht und Fanatismus führen, welche mörderischen Gefahren in jeder Form von Extremismus stecken. Auf dem Balkan, nur ein paar hundert Kilometer von hier, haben wir dies in der jüngsten Vergangenheit wieder sehen müssen.

Gerade den jungen Menschen, die die Verbrechen nicht selbst erlebt haben und denen nicht durch Zeitzeugen Erlebtes vermittelt werden kann, müssen wir die Augen öffnen, ihnen die Gefahren von Totalitarismus und Rassismus zeigen. Nicht das Entsetzen solle konserviert, sondern Lehren sollen gezogen werden – das hat Bundespräsident Roman Herzog gesagt.

Mein Bitte an Sie: Geben Sie Ihre zum Teil sehr leidvollen Erfahrungen an die junge Generation weiter. Es darf sich niemals wiederholen, was geschehen ist. Aber ich bitte Sie auch, unser wichtiges Ziel nicht aus den Augen zu verlieren: die Versöhnung der Völker in Europa.

Ich wünsche dem Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen einen guten Verlauf.

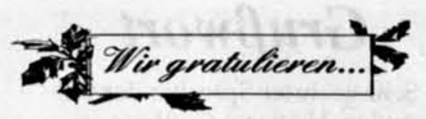
Henning Voscherau

„Gemeinsam aufbauen“

Sehr geehrte, gebürtige Ostpreußen, das Land ist Ihre Heimat. Das Schicksal hat es so gefügt, daß es heute auch unsere Heimat ist. Und wir lieben es genauso wie Sie auch. Wir leben hier schon in der zweiten Generation. Aber uns vereinigt langjährige Geschichte und reiche Kultur. Sehr wichtig ist die große Liebe zu diesem wunderschönen Bernsteinland. Vor dem Krieg war Königsberg eine wunderschöne Stadt mit vielen Denkmälern, Palästen, reicher Kultur und voller Romantik. Und leider wurde das alles durch den Krieg zerstört. Es sind nur kleine Kulturinseln geblieben. Und die zu erhalten ist unsere Pflicht. Aber es wird immer schwieriger und schwieriger. Und ich, der Bürgermeister dieser schönen Stadt wende mich an Sie, wenn der Wiederaufbau dieser schönen Stadt Ihnen am Herzen liegt, mit aller Kraft wieder gemeinsam aufzubauen. Damit Ihre und unsere Kinder wieder die Schönheiten dieser Stadt mit dem Dom, Kant-Gedenkstätte, Tiergarten und vielem anderen sehen können.

Koschemjakin

Bürgermeister Königsberg



Fortsetzung von Seite 16

Schimanski, Emil, aus Bartzdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Knöchelsöhren 6, 18437 Stralsund, am 14. Mai

Soldmann, Elfriede, geb. Krüger, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt August-Schmidt-Ring 32, 45711 Datteln, am 22. Mai

Stahlmann, Irma, geb. Kuth, aus Deeden, Kreis Ebenrode, jetzt Pasteurweg 11, 70565 Stuttgart, am 23. Mai

Stelter, Helene, geb. Penski, aus Ortelsburg und Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Militschstraße 48, 38124 Braunschweig, am 15. Mai

Sterna, Willi, aus Neidenburg, Hindenburgstraße 43, jetzt Düsternortstraße 189, 27755 Delmenhorst, am 21. Mai

Strehl, Hans, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Schadehorn 25, 23843 Bad Oldesloe, am 20. Mai

Struppek, Martha, geb. Wawrzyn, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Halbe Stadt 17, 15230 Frankfurt/Oder, am 25. Mai

Zelinsky, Lieselotte, geb. Riedel, aus Heiligenbeil, Dietrich-Eckart-Straße, jetzt Am Blumenrain 2, 93049 Regensburg, am 20. Mai

zum 81. Geburtstag

Albutat, Erna, geb. Reich, aus Königsberg, Mühlenberg 8–10, jetzt Angererstraße 2, 80796 München, am 16. Mai

Becker, Liesbeth, aus Deeden, jetzt Nelkenweg 32, 27404 Zeven, am 31. Mai

Berger, Luzia, geb. Hippler, aus Korschen, jetzt Wiesnerring 31b, 21035 Hamburg, am 17. Mai

Bewer, Hans-Georg, aus Königsberg, Luisenallee 39/41 und Marienberg 3, jetzt Schlesische Straße 17, 34497 Korbach, am 13. Mai

Blaseio, Kurt, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Vöhde 45, 59069 Hamm, am 12. Mai

Boehnke, Rosemarie, geb. Liebchen, aus Ebenrode, jetzt Schulstraße 14b, 82166 Gräfelfing, am 23. Mai

Bubat, Herta, aus Georgenburg, Kreis Insterburg, jetzt Stechinellistraße 6, 29221 Celle, am 24. Mai

Bylitza, Otto, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Fröbelstraße 2, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 28. Mai

Czerwinski, Eberhard, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchholzberg 44b, 29229 Celle, am 17. Mai

Czymmek, Fritz, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Norderstraße 31, 25980 Westerland, am 19. Mai

Dalhoefer, Frieda, aus Wirbeln, jetzt Pödeldorfer Straße 27, 96052 Bamberg, am 17. Mai

Engelken, Wilhelm, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Nening-Bögelt-Straße 10, 46419 Isselburg, am 1. Juni

Fischer, Joachim, aus Königsberg, jetzt Schülerweg 21, 32429 Minden, am 16. Mai

Fritze, Margarete, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße 45, jetzt Am Felsenkeller 24, 34125 Kassel, am 30. April

Gorland, Elisabeth, geb. Kuscharski, aus Allenstein, Kaiserstraße 18, jetzt Parkstraße 26, 23568 Lübeck, am 28. Mai

Grigat, Irmgard, geb. Lenzen, aus Wehlau, Markt 5, jetzt Schillerstraße 6, 24116 Kiel, am 26. Mai

Hadamczyk, Charlotte, geb. Flakschin, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Härrerstraße 16, 77839 Lichtenau, am 30. Mai

Hollenbeck, Hildegard, geb. Lepenies, aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Bornplatz 13, 57632 Flammersfeld, am 13. Mai

Jäger, Gertrude, aus Gutenfeld, jetzt Siebenbürger Straße 24, 26127 Oldenburg, am 25. Mai

Kaczinski, Heinrich, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Neuer Graben 130, 44137 Dortmund, am 15. Mai

Kasper, Margarete, geb. Dombrowski, aus Illowo und Narzym, Kreis Neidenburg, jetzt ul. Slowackiego 5, PL 14-100 Ostroda, am 19. Mai

Kerstan, Karl, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Max-Ernst-Straße 23, 50859 Köln, am 19. Mai

Kirsch, Wilhelm, aus Lichtenhagen, jetzt Blumenstraße 5, 31832 Springe, am 12. Mai

Koloska, Wilhelm, aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetzt Weststraße 9, 33615 Bielefeld, am 19. Mai

Krüger, Willy, aus Kiefernheide, Kreis Lyck, jetzt Ewaldstraße 16, 44789 Bochum, am 12. Mai

Krutzinna, Erich, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Pestalozzistraße 8, 63165 Mühlheim, am 24. Mai

Kwiatkowski, Liesbeth, geb. Mottel, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Haus Tabea, Am Isfeld 19, 22589 Hamburg, am 21. Mai

Laaser, Leopold, aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt 314 S. Courtland Av., Kokomo, IN 46901, USA, am 27. Mai

Lemke, Elfriede, verw. Sembritzki, geb. Tietz, aus Lyck, Bismarckstraße 2, jetzt Regerstraße 2, 83024 Rosenheim, am 25. Mai

Marzein, Elsa, geb. Schergaut, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 50, 27383 Scheeßel, am 31. Mai

Matzkeit, Fritz, aus Dunau/Metkeim, Kreis Labiau, jetzt von-Galen-Straße 3, 50374 Erftstadt, am 21. Mai

Olschewski, Ernst, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Kirchzartener Straße 14, 79117 Freiburg, am 14. Mai

Powierski, Friedrich, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Daimlerstraße 1, 65197 Wiesbaden, am 1. Juni

Reihs, Gertrud, geb. Gollembusch, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Wendthäger Straße 5b, 31688 Nienstädt, am 18. Mai

Rohde, Margarete, geb. Thiel, aus Waldau, jetzt Thomas-Mann-Straße 35, 24937 Flensburg, am 13. Mai

Saunus, Helmut, aus Plein, Kreis Elchniederung, jetzt Schloßwall 67, 49080 Osnabrück, am 25. Mai

Schersching, Hildegard, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Margaretenstraße 33, 45888 Gelsenkirchen, am 20. Mai

Schukat, Günther, aus Ribben, jetzt Wollinstraße 4, 24782 Büdelsdorf, am 27. Mai

Schulte, Hertha, geb. Pilz, aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Kölner Landstraße 340, 40589 Düsseldorf, am 19. Mai

Schwede, Hans, aus Bergau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kaiserstraße 87, 42477 Radevormwald, am 18. Mai

Skupio, Helmut, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Oberlandstraße 3, 37269 Eschwege, am 20. Mai

Sontowski, Käthe, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 8, 40237 Düsseldorf, am 14. Mai

Steffen, Hertha, geb. Marohn, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Resthauser Straße 15, 49661 Cloppenburg, am 25. Mai

Steinbach, Martha, geb. Gerber, aus Schützenort, jetzt Kleine Schaftrift 84, 06847 Dessau, am 20. Mai

Stolz, Liesel, aus Königsberg, jetzt Mozartstraße 2, 49078 Osnabrück, am 23. Mai

Taruttis, Gertrud, aus Tilsit, jetzt Saturnstraße 28, 06118 Halle, am 15. Mai

Timm, Lisbeth, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Jochen-Klepper-Straße 34, 25436 Uetersen, am 13. Mai

Tyska, Heinrich, aus Leinau, Kreis Ortelsburg und Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Rathausstraße 32, 52388 Nörvenich, am 24. Mai

Ussat, Gerhard, aus Wiesenhöhe, Kreis Treuburg, jetzt Tempelhofweg 5, 30179 Hannover, am 24. Mai

Vorwald, Friedrich, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Am Breitle 7, 86156 Augsburg, am 20. Mai

Wielk, Rosette, geb. Sawitza, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Flöz-Hugo-Siedlung 18, 44653 Herne, am 31. Mai

Wolff, Frieda, geb. Czerwonka, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Zum großen Holz 27, 59192 Bergkamen, am 22. Mai

zum 80. Geburtstag

Adelt, Wolfgang, aus Königsberg, jetzt Kloster-Langheim-Straße 39, 96050 Bamberg, am 1. Juni

Appel, Maria, geb. Glinitzki, aus Kondehnen, Kreis Samland, jetzt Geitling 28, 45663 Recklinghausen, am 22. Mai

Bruder, Alfred, aus Königsberg, jetzt Kirchberg 16, 99718 Greußen, am 28. Mai

Eidinger, Lieselotte, aus Hardteck, Kreis Goldap, jetzt Schönblick 31, 56564 Neuwied, am 7. Mai

Fabritius, Eva, geb. Herder, aus Lyck, Am Rathaus 1, jetzt Würzburger Straße 30, 63619 Bad Orb, am 31. Mai

Flecht, Hermann, aus Kröcken, Kreis Mohrungen, jetzt Rügenstraße 2, 47167 Duisburg, am 26. Mai

zur Diamantenen Hochzeit

Wendorff, Willy und Frau Frida, geb. Bildhauer, aus Brödlauken, Klein Jodupönen und Königsberg, jetzt Kimpelweg 21, 87700 Memmingen, am 25. Mai

zur Goldenen Hochzeit

Kieseleit, Otto-Günter und Frau Gisela, geb. Buchholz, aus Königsberg, Hoffmannstraße 22a, jetzt Südring 97, 33332 Gütersloh, am 26. Mai

Reinecke, Walter und Frau Ursula, geb. Wehr, aus Tilsit, Grünwalder Straße 78, jetzt Brüggemannstraße 13, 38640 Goslar, am 31. Mai

Geschäftsanzeigen

Stellengesuch

Bankkaufmann, Betriebswirt (VWA), 30 Jahre, sucht berufliche Herausforderung im Raum Stuttgart. Angebote an H.-J. Herbel, Roßbergstraße 34, 70188 Stuttgart, Tel.: 07 11/2 85 81 39.

Verschiedenes

Briefmarken: Kaufe ganze Sammlungen und Nachlässe von Privat, auf seriöser und diskreter Basis. Tel. 0 41 52/83 61 16

Zur Weitergabe an die nächste Generation:
Wer kennt alte, bisher noch nicht veröffentlichte Koch- und Backrezepte (auch Wurstspezialitäten)?
Wally Herkenrath
Schützenstraße 123
41239 Mönchengladbach

3-Zi.-Dachgeschoß-Wohng. im Allgäu (bei Kempten) im baubiologisch erb. Blockhaus m. off. Giebeln, ca. 74 qm incl. 9 qm SW-Balkon m. Alpensicht (Wohnen + Küche = 1 Raum), Stellplatz (evtl. Garage), Gartenanteil (?) an ruhige(n) Nichtrauch. zu vermieten. Tel. 0 83 04/13 18 nach 17.30 Uhr

Seniorensitz
Adalbert Heuser
49214 Bad Rothenfelde
Telefon 0 54 24/13 82
Der Verfügung meiner Frau Emmy, geb. Lippeck, aus Lötzen möchte ich nachkommen und nur Ostpreußen zu besonders günstigen Bedingungen in unserem Seniorensitz aufnehmen. Appartement mit Bad, Küche, wertvollen Möbeln, stetige Betreuung, Mittagessen nach Wunsch usw. von 1500–1700 DM.
Bitte reservieren Sie!

Betr. Otto Masurat: Anruferin bitte unter Telefon 0 22 66/16 43 nochmals melden.

Ält. Ostpreußin bietet Rentner/in 1–2 teilmöbl. Zi. m. Balkon, evtl. Wohngemeinschaft/Betreuung mögl. Frdl. Anruf erb. 0 24 02/59 67.

Bekanntschaften

Witwer, 65 J., ev., mö. mit einfacher Frau gemeinsam den Rest des Lebens gehen. Bin finz. gut versorgt, meine Heimat ist Haselberg, Kr. Schloßberg, jetzt Gera/Thür. Schö. Wohng. vorh. Zuschr. u. Nr. 71745 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

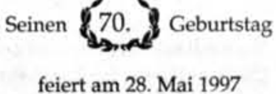
Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über
Heinz Neubauer
geb. 1922 in Drengfurt
3./PZ.PI.40 24. PD
Seine Schwester wohnte in Muschlark, Kreis Rastenburg
Name: Marta Köpnirk
Nachricht an Karl-Heinz Steib
Telefon 0 53 62/9 65 40
oder 0 53 61/7 51 43

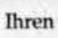
Wer kann mir Stadtplan von Elbing (Kopie) zur Verfügung stellen? In welcher Straße befanden sich die Mudrakaserne, die Unger-Kaserne und die Gallwitz-Kaserne? Franz Haack, 79423 Heitersheim, Grißheimer Weg 24, 0 76 34/23 67.

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 28. Mai 1997
unser lieber Bruder
Helmut Schröder
aus Locken, Kreis Osterode
jetzt Weitkampweg 94
49084 Osnabrück
Es gratulieren von Herzen
Hilde, Käte, Wilma
Hedwig, Ruth, Monika
Manfred, Rudolf, Walter

Seinen 60. Geburtstag
feiert am 26. Mai 1997
Klaus Lawrenz
aus Fischhausen/Samland
jetzt Sänger's Ruh 18
28870 Ottersberg
Herzlichen Glückwunsch
Ehefrau Hildegard


Seinen 70. Geburtstag
feiert am 28. Mai 1997
unser Vater, Opa und Uropa
Bruno Brombach
aus Gumbinnen,
Bussas-Straße 22
jetzt Urbicher Weg 34
99102 Niedernissa
Es gratulieren herzlich
seine Tochter
sein Schwiegersohn
Enkelkinder und Urenkel
aus Sonnewalde


Ihren 95. Geburtstag
feiert am 24. Mai 1997
Magdalene Bilda, geb. Kassner
geboren in Dobrowolla (Willenheim), Kreis Lyck
wohnhaft in Roebel und Fronicken, Kreis Treuburg
jetzt Dorfstraße 159, 17392 Spantekow
Liebe Tante, weiterhin alles Gute, Gesundheit und behalte Deinen Humor, das wünschen Dir
die Kinder
Deiner Schwester Bertha

Ihren   70. Geburtstag

feiert am 24. Mai 1997

Erna Keiluweit

geb. Raffel

aus Wönicken, Kreis Osterode
jetzt Mattenburger Straße 61 B, 27624 Bederkesa

Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute
die Gebrüder Oskar und Paul
sowie die Ortsgemeinschaft der Wönicker

In memoriam

So viele Jahre sind vergangen!
Wir „Jungen" sind alt geworden.
Darum wollen wir noch einmal hier
unserer geliebten Eltern gedenken.

Erna Hoeppel

geb. am 11. 10. 1897 in Berlin
gest. am 23. 2. 1976 am Niederrhein

Otto Hoeppel

geb. am 21. 3. 1895 in Lyck
verhungert im Februar 1947 in Pr. Eylau

Wir danken ihnen für unsere herrliche Kinder- und Jugendzeit
in Lyck am See, K. W. Str. 132

Dr. Hartmut Hoeppel als Sohn
Rotraut Ullrich-Hoeppel als Tochter
und alle Enkel und Urenkel,
die das Leben weitertragen,
das einst in Masuren begann.

Wir trauern um unsere liebe, gütige Mutter

Gerda Gensner

geb. Naujeck

* 18. 3. 1925 in Tilsit, Ostpreußen
† 11. 5. 1997 in Ludwigshafen/Rhein

In Liebe und Dankbarkeit
Lothar Gensner
Ingrid Anzenberger, geb. Gensner



In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Oma, Uroma und Tante

Martha Amling

geb. Fester

* 10. 11. 1904 † 3. 5. 1997

aus Neumark, Kreis Preußisch Holland, Ostpreußen

In stiller Trauer
Irene Stoboi, geb. Amling
und Familie
Hannelore Pannke, geb. Amling
und Familie

Vorstadtstraße 9, Hornberg, den 3. Mai 1997
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 7. Mai 1997, um 13.30 Uhr auf dem Friedhof in Hornberg statt.

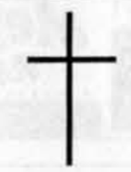
In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied
von unserem

Walter Siegmund

geb. 22. 2. 1921 in Prawten
Kreis Königsberg (Pr)-Land
gest. 4. 5. 1997 in Uetersen

Erika Siegmund
geb. Ratjen
Dr. Margarete Siegmund
Itzehoe
Liselotte Siegmund
Itzehoe

Mühlenstraße 43, 25436 Uetersen



Sie starben fern der Heimat

Nach einem erfüllten Leben, das bis zuletzt von Fröhlichkeit bestimmt war, verstarb

Roland Skibbe

aus Grünweide, Kreis Ebenrode

* 3. Juni 1914 † 7. Mai 1997

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Ursula Skibbe, geb. Padeffke
Heinrich und Susi Skibbe
Gerda Skibbe
Gertrud Funkat, geb. Skibbe
Margarete Knipping, geb. Skibbe

Im Bruch 6, 53879 Euskirchen



In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von unserem lieben Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater

Helmut Saunus

* 23. 7. 1926 † 23. 4. 1997
Schillfelde Hamburg
Grünheide
Kreis Insterburg

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margarete Saunus

Die Beisetzung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.
Dank für die Kranzspenden der Krefelder und Heimatgruppen der Insterburger.

Wir gedenken in Trauer an

Ilka Gabriele Messerschmidt

geb. Bischoff

geboren 24. 10. 1920 in Bialla/Gehlenburg
verstorben 19. 3. 1997 in Kopenhagen

Dr. Günther Bischoff
und Frau Rosemarie
Dirk Bischoff
Lars Bischoff und Frau Ellen

17 Brandon Place
St. Ives, NSW 2075
Australien

Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du heim in ew'gen Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, meinem guten Vater, Schwiegervater und Opa

Otto Grigull

* 3. 8. 1908 † 2. 5. 1997
Dachsfelde, Kreis Labiau Reutlingen

Im Namen aller Angehörigen
in stiller Trauer
Charlotte Grigull, geb. Mallwitz

Öschinger Straße 4, 72770 Reutlingen

Statt besonderer Anzeige!

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung Gnade.

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von unserer Tante

Hilde Buchholz

geb. Rathke

* 30. Juni 1912 † 10. Mai 1997
in Nickelsdorf in Hamm

In Liebe und Dankbarkeit
Werner und Renate Packhäuser
Heinz und Helga Dreier
Gerhard und Rita Becker
Ingo und Bärbel Henning

Wiescherhöfener Straße 64, 59077 Hamm
Die Trauerfeier zur Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.



Johanna Gebauer

geb. Kuknat
Gumbinnen, Ostpreußen 1906
Heide, Holstein 1997

In Liebe und Dankbarkeit

Barbara und Rolf Eckhoff
Rudolf und Gerda Gebauer
Rose und Uwe Schmidt
Antje und Manfred Giermann
Jürgen und Helga Gebauer
Enkel und Urenkel

Heimkehrerstraße 35, Heide



Wenn alle untreu werden,
so bleiben wir doch treu.
Max von Schenkendorf, Tilsit



In Dankbarkeit gedenken wir unserer lieben

Christel Schmerder

* 11. 12. 1920 † 5. 5. 1997
Königsberg (Pr) Vogelsang-Grünholz

Trägerin des „Goldenen Ehrenzeichens" der Landsmannschaft Ostpreußen
Geschäftsführerin der Landesgruppe Schleswig-Holstein
und der Ostpreußen-Hilfsgemeinschaft, Kiel

Günter Petersdorf
Landesvorsitzender

„Haus der Heimat", Wilhelminenstraße 47–49, 24103 Kiel

Ausblicke:

Ganz neue Möglichkeiten

JLO diskutierte vielfältige Perspektiven in Ostpreußen

„Moskau wundert sich schwer, warum Deutschland, die größte Wirtschaftsmacht Europas, überhaupt keinen eigenen Willen zu entfalten scheint!" Dies beträfe zuvörderst die nicht sichtbare Bonner Perspektive hinsichtlich Königsbergs, bemängelte der Politiker und Publizist Uwe Greve auf der Podiumsdiskussion der Jungen Landsmannschaft (JLO).

Eigentlich lautete das Thema: „Ostpreußen – welche Chancen für die Jugend?" Doch schnell konzentrierten sich die Diskutanten und ihre rund 300 Zuhörer auf den politisch brisantesten Teil der Provinz – das Königsberger Gebiet – und das internationale Verwirrspiel, das noch immer auf dieser Region lastet.

Hier konstatierte auch der Ex-CDU-MdB Wilfried Böhm den erschreckenden Mangel an Phantasie und außenpolitischer Kompetenz in Bonn, der womöglich dazu führen könnte, die Lage am Pregel und in der ganzen Region langfristig zu destabilisieren. „Noch ist es kein Pulverfaß, doch wenn Europa und Deutschland erneut versagen, sollten wir uns an Jugoslawien erinnern." Böhm setzt für Königsberg vor allem auf die europäische Karte – indes nicht die EU, sondern der Europarat scheint ihm die geeignete Institution. „Wir müssen raus aus dem bipolaren Ost-West-Denken und ganz Europa entdecken." Und da sei der (gesamteuropäi-

Moskau wundert sich

sche) Europarat das geeignete Instrument. „Statt immer im Westen zu tagen, sollte der Rat auch einmal eine Sitzung in Königsberg abhalten" – im Zeichen einer mehr als nur symbolischen Öffnung nach Osten.

Diplomatisch vorsichtig äußerte sich naturgemäß Tauras Pajaujis, der als Zweiter Sekretär der litauischen Botschaft in Bonn die Interessen Wilnas erläutern sollte. Auf die Frage von Diskussionsleiter Henning v. Löwis of Menar, Journalist beim Deutschlandfunk, ob Litauen die Deutschen „lieber etwas näher oder weit weg wie bislang hätte", antwortete Pajaujis jedoch frei heraus „lieber näher". Er blieb dabei aber strikt bei der offiziellen Bezeichnung „Kaliningrad". Auch wurde bei Pajaujis unterschwellig die Befürchtung spürbar, daß im Rahmen der Königsberg-Frage auch Memel wieder ins Gespräch kommen könnte. Gewisse Verbiegungen der Geschichte nicht scheuend betonte der Diplomat daher die Zugehörigkeit des Memellandes zu Litauen, unterstrich aber auch, daß sein Land keinerlei Ansprüche auf das Königsberger Gebiet erhebe.

Mit großem Interesse erwarteten die Zuhörer den Beitrag von René Nehring. Der 21jährige Geschichtsstudent aus Berlin studiert seit vergangenen Oktober an der Königsberger Albertina. Die russischen Jugendlichen seien dem preußischen Erbe sehr aufgeschlossen, Persönlichkeiten wie Agnes Miegel seien dort wohl bekannter als im Bundesgebiet, betonte dieser. Und, so Nehring: „Die jungen Russen wollen nach den Jahren der Propaganda mit ihrer Geschichte ins reine kommen, sie aufarbeiten, wie es junge Deutsche nach dem Krieg taten." Wie zum Beleg zeigte Henning v. Löwis dem Auditorium die Überschrift einer linksgerichteten deutschen Wochenzeitung mit dem Titel: „Wir sind die russischen Preußen!", die auf eine Königsberg-Reportage hinweist.

Die 25jährige Hamburgerin Lilian Mayerhoff geht fast noch einen Schritt weiter als René Nehring. Im russischen Konsulat der Hansestadt traf sie zufällig Ursula Zimmermann von der Stadtgemeinschaft Königsberg. Kurz und gut: Lilian Mayerhoff übernimmt dieser Tage den Aufbau des Ständigen Büros der Stadtgemeinschaft mitten in der alten Hauptstadt und wird dort dessen Leitung übernehmen. Die gelernte Kauffrau war schon in St. Petersburg und Moskau, spricht russisch. „Doch in Königsberg sind die Leute offener, freier", wie sie bei einem achttägigen Besuch im März feststellen konnte. Bei beiden, René Nehring und Lilian Mayerhoff, ist neben der Freude am Engagement an ganz neuen Horizonten auch eine Prise Abenteuerlust im Spiel.

Da traf Uwe Greve bei der Podiumsdiskussion wohl den Nerv, als er herausstrich: „In Nord-Ostpreußen kann etwas ganz Neues entstehen – eine einmalige Chance für junge Leute, denen unser so festgefügtes Bundesdeutschland kaum noch derart reizvolle Perspektiven bieten kann!" Wenn da nur nicht die verkrustete Bonner Politik wäre, so Greve. „Die haben Angst, als Revanchisten beschimpft zu werden." Außerdem fehle eine Generation von Außenpolitikern, die mehr als nur Blockdenken beherrsche.

Da heißt es dann eben – ganz im Sinne des Veranstalters JLO: selber anpacken. **H. T.**



Führte ins Thema „Ostpreußen – welche Chancen für die Jugend?" ein: *Bernhard Knapstein, Vorsitzender der JLO*



Was ist das Recht auf Heimat in unserer Zeit noch wert? *Experten suchen nach einer Antwort*

Podiumsdiskussion:

Endlich sagen, was wir denken

Ihr Versagen beim Heimatrecht entblößt die moralische Krise der Politik

Was ist das „Recht auf die Heimat" in unserer Zeit eigentlich noch wert? Wird es nicht allenthalben von der Politik ignoriert? Und: Was sagt diese Ignoranz über Qualität und Zielsetzung unserer Führungspolitiker aus?

Diesen Fragen stellten sich auf der LO-Podiumsdiskussion unter der Leitung des Vorsitzenden der Kulturstiftung der Vertriebenen, Reinhold Schleiffenbaum, zwei Politiker, zwei profilierte Juristen und ein führender Vertreter der Vertriebenen: Der niederländische Völkerrechtler Frans de Buy, der Heidelberger Staats- und Völkerrechtler Prof. Karl Döring, der FDP-Politiker und Sprecher der nationalliberalen „Liberalen Offensive", Heiner Kappel, der Bundesvorsitzende des nationalliberal-konservativen „Bund Freier Bürger" (BFB), Manfred Brunner, sowie Paul Latussek als Vizepräsident des BdV.

Dabei kam heraus, daß sogar die rein juristische Beurteilung der Rechtslage umstritten ist. So stellte Karl Döring fest, daß die Oder-Neiße-Grenze zwar widerrechtlich zustande gekommen sei, mit dem Zwei-plus-Vier-Vertrag aber völkerrechtlich bindenden Charakter angenommen habe. Das Heimatrecht beziehe sich seitdem auf private Rechte (Eigentum etc.), die allerdings unberührt geblieben seien.

Dem widersprach energisch Frans de Buy. Der Grenzanerkennungsvertrag von 1990 sei völkerrechtswidrig und mithin „null und nichtig". Denn: Die Bundesrepublik sei als Teilstaat von westlichen Gnaden erschaffen worden und habe (auch nach dem Beitritt der DDR) gar nicht das Recht, im Namen des ganzen Deutschland auf irgendwelche Gebiete zu verzichten. Auch im Verlauf der angeregten Debatte näherten sich die Standpunkte kaum an, wobei Karl Döring betonte, daß er als Jurist spreche, also nicht seine Meinung, sondern die Rechtslage erläutere.

Hart ins Gericht mit der Bonner Politik gingen Heiner Kappel und Manfred Brunner. Vor allem die offenen Worte des FDP-Politikers lösten im prall gefüllten Saal angenehmes Erstaunen aus. Kappels Kernsatz: „Es wird Zeit in diesem Land, daß wir wieder sagen, was wir denken!" Alles würde derzeit ängstlich dreimal gefiltert, um ja „politisch korrekt" zu scheinen. Nicht bei Heiner Kappel. Er stellte fest: „Die deutsche Politik setzt bei Heimat- und Vertriebenenfragen auf Zeitgewinn, auf die biologische Lösung, und hofft, daß die Jüngeren kein Gespür mehr haben werden für erlittenenes Unrecht." Was das Heimatrecht angehe, setze man sich nur für fremde Völker ein – „die Bemühungen wachsen mit dem Grad der Entfernung". Auch Kohls Europa-Politik zeuge von nationaler Selbstvergessenheit. „Wir träumen alle von einem Europa, das die anderen Nationen gar nicht wollen." Es sei normal, wenn andere Staaten ihre nationalen Interessen voranbrächten, das habe aber auch für Deutschland zu gelten.

Manfred Brunner spitzte die Kritik noch zu: „Wenn Kohl den deutschen Nationalstaat auflösen will, applaudieren die anderen Regierungen so lange freudig, bis die Deutschen sich selbst irreparabel geschadet haben, um dann selbst natürlich bei ihrem Nationalstaat zu bleiben." Die von Kohl und Präsident Herzog formulierte Zielsetzung, den deutschen Nationalstaat „zu überwinden", widerspräche zutiefst ihrem Amtsauftrag, hob der BFB-Vorsitzende hervor. Die Ostdeutschland-Problematik sei 1989/90 klammheimlich, ohne Beteiligung des Volkes abgewickelt worden – entgegen allen demokratischen Regeln.

Paul Latussek unterstrich jedoch: „Das Recht auf Heimat verjährt nicht!" Politiker wie die Grüne Antje Vollmer irrten sich, wenn sie hofften, daß der Protest gegen die „Deutsch-Tschechische Erklärung" das „letzte große Aufbäumen der Vertriebenen" gewesen sei. „Wir werden uns so lange wehren, bis wir unser Recht bekommen." **Hans Heckel**

„Chancen zur Entfaltung nutzen"

Grußwort von Hermann Otto Solms, Vorsitzender der FDP-Bundestagsfraktion



Zum Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen übermittle ich meine herzlichen Grüße. Die Teilnehmer dieses Treffens sind in besonderer Weise dazu aufgerufen, an der für die Zukunft der Deutschen wichtigsten Aufgabe mitzuwirken: der Einigung Europas. Nur durch wachsendes Vertrauen zwischen den Völkern kann der Frieden gesichert werden. Viele Ostpreußen haben als Mittler zwischen den Kulturen zur Aussöhnung mit unseren Nachbarn beigetragen. Sie wirken an der Schaffung eines Europas der Vielfalt, der Staaten und Regionen, der Völker und Volksgruppen mit.

Das Schicksal der Vertreibung, das viele von Ihnen erlitten haben, ist in Europa heute wieder eine Realität. Die Deutschen sind auf Grund ihrer eigenen Erfahrung in besonderer Weise solidarisch mit den Opfern der ethnischen Konflikte im ehemaligen Jugoslawien. Vertreibung von Menschen aus ihrer Heimat ist völkerrechtswidrig. Der Menschenrechtskommissar der UNO hat das Recht, nicht aus der Heimat vertrieben zu werden, als grundlegendes Menschenrecht definiert.

Die Schlüsselfrage des Friedens in Europa ist neben der Achtung der Menschenrechte der Schutz von Minderheiten. Diese Rechte sind zentraler Bestandteil der Verträge, die Deutschland mit seinen östlichen Nachbarn geschlossen hat. Diese Verträge geben auch den deutschen Minderheiten in diesen Ländern die Chance zur Entfaltung.

Der Ostpreußischen Landsmannschaft gilt mein Dank sowohl für ihren Beitrag zur Bewahrung der deutschen Kultur als auch ihre Tätigkeit als Mittler zwischen den Kulturen.

Hermann Otto Solms

Wenn ein Tierfilmer ins Erzählen kommt

Der Ornithologe Heinz Sielmann über sein Leben und seine Anfänge in Rossitten

Heinz Sielmann schilderte auf dem Ostpreußentreffen, im Rahmen eines Vortrags, den Zuhören seinen Werdengang. Von den ersten Anfängen in Rossitten bis zu der Gründung der Heinz-Sielmann-Stiftung.

Sielmann wurde nämlich am 2. Juni 1917 in Rheyd/Mönchengladbach geboren, zog aber mit seiner Familie nach Königsberg um, in die alte Heimat seines Vaters. Durch die Angel- und Jagdausflüge mit seinem Vater entbrannte seine Leidenschaft zur Natur. Sielmann selbst: „Wenn ich das seltene Glück hatte, ein Leben lang in der Natur tätig zu sein, um das Verhalten der Tiere im Film zu dokumentieren, so verdanke ich dies in erster Linie meiner ostpreußischen Heimat, die mich von Kindesbeinen an geprägt hat."

Der Vater betrachtete die Begeisterung des Sohnes mit wachsender Sorge, da seine schulischen Leistungen am staatlichen Hufengymnasium doch sehr beeinträchtigt wurden. Im Gegensatz zu dem Vater fand er in der Mutter eine heimliche Verbündete. Sie schenkte ihm seine erste Kamera mit Teleobjektiv, mit der er alsbald eindrucksvolle und neuartige Fotodokumente über die Vogelwelt machte. Prof. Dr. Otto Koehler, Leiter des Zoologischen Instituts in Königsberg, war von den Ergebnissen des sehr jungen Sielmann begeistert. So, daß er ihn einlud, seine Entdeckungen und Dokumentationen vor der Gesellschaft der Freunde des Zoologischen Museums vorzustellen. Zu diesem Ereignis konnte man am 23. November 1937 im Königsberger Tageblatt lesen: „Kamera entschleiert Familiengeheimnisse: Den Vortrag hielt ein junger Vogelforscher, der, wie Prof. Koehler sagte, so jung sei, daß er fast ein erstes Semester für verkalkt halten könne. Er erntete reichen Beifall."

Seine schulischen Leistungen gingen immer mehr zurück, und auf die Ankündigung, Zoologie zu studieren und Tierfilmer zu werden, reagierte der Vater entsetzt. Aber wider Erwarten schaffte der Schüler Sielmann sein Abitur, woraufhin sein Vater ihm eine Filmkamera schenkte.

Prof. Erwin Stresemann nahm sich dann des jungen Tierfilmers an. Er war es auch, der dafür sorgte, daß Sielmann während des Zweiten Weltkriegs von der Luftnachrichtentruppe auf die Mittelmeerinsel Kreta versetzt wurde, um dort an einem Film- und Forschungsauftrag zu arbeiten. Nach der Beendigung des Krieges wurde er von den Engländern nach London gebracht, um dort sein Material auszuwerten. Dort erfuhr er auch von dem Schicksal seiner Heimatstadt und dem der Eltern. Durch die Engländer bekam er auch seine Anstellung beim Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht in Hamburg.

Im Anschluß an seine dortige Zeit wechselte er an das Nachkriegsinstitut des Verhaltensforschers Prof. Konrad Lorenz, wo er mit Filmen über das Verhalten von Tieren hauptberuflich begann. Dort wurden die englische BBC, die National Geographic Society in Washington und das Deutsche Fernsehen auf den talentierten Tierfilmer und seine neue Art des Tierfilms aufmerksam.

Im Jahre 1994 gründete Heinz Sielmann mit seiner Frau die Heinz-Sielmann-Stiftung, deren Zielsetzung es ist

- letzte Refugien zu bewahren,
- Kinder und Jugendliche an den positiven Naturschutz heranzuführen,
- und das Heinz Sielmann-Archiv des Tier- und Naturfilms aufzubauen und dieses für folgende Generationen zur Verfügung zu stellen.

Da Heinz Sielmann mit Rossitten schöne Kindheitserlebnisse verbindet und sich dort seine ersten wissenschaftlichen Sporen verdiente, geht es seiner Stiftung auch um die Rettung der ehemaligen Vogelwarte Rossitten, heute Rybatschij.

Sascha Stein



Ein Herz für Ostpreußen und ein Leben für die Tiere: *Professor Heinz Sielmann, Tierfilmer und Stiftungs-Gründer*



Ein Paradies, das seine Schutzengel fand: *Vogelwarte Rossitten, um 1935*

Auch Rossitten lebt

Ein Rückblick auf die älteste Vogelwarte

Schon früh machte man sich den starken Vogelzug bei Rossitte auf der Kurischen Nehrung zunutze. Bereits im Mittelalter fingen die Deutschordensritter ihre Beizvögel auf der Nehrung.

Aber erst 500 Jahre später gingen Johannes Thienemann und Albert Möschler dem Phänomen des Vogelflugs nach.

Im Jahre 1901, also vor 96 Jahren, wurde in dem Ort Rossitten auf der Kurischen Nehrung in Ostpreußen die erste Vogelwarte gegründet. Damit war sie das erste Institut der Welt, das sich der ornithologischen Feldforschung widmete. 1903 hatte Gründer Prof. Johannes Thienemann die geniale Idee mit der Vogelberingung, um so den zeitlichen Ablauf, Höhe und Geschwindigkeit des Vogelzuges zu untersuchen. Auch konnte anhand der Beringung eine Bestandsaufnahme der durchziehenden Vögel gemacht werden. Dank dieser systematischen ornithologischen Forschung erlangte das Institut bald Weltruhm.

Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges arbeiteten namhafte Biologen wie Otto König, Ernst Schüz und Konrad Lorenz an dieser Forschungsanstalt. 1945 mußte das Institut kriegsbedingt seine Tätigkeit einstellen.

Ein Nachfolgeinstitut fand sich bereits 1946 in der Vogelwarte Radolfzell/Bodensee, das heute als Forschungsanstalt der Max-Planck-Gesellschaft für Verhaltensforschung betrieben wird. Auf der Kurischen Nehrung, in der ehemaligen Vogelwarte Rossitten, ging die Arbeit auch unter veränderten Umständen weiter. Dort wurde 1956 die Biologische Station Rybatschij als Außenstation des Zoologischen Instituts der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg gegründet. Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion krankt dieses Institut an Geldmangel.

Heinz Sielmann, der in seiner Schulzeit dort gearbeitet hat, hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Niedergang Rossittens aufzuhalten. Die von ihm gegründete Heinz-Sielmann-Stiftung sammelt Spenden zum Erhalt und Wiederaufbau dieser Keimzelle der modernen Vogelbeobachtung.